

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Herausgeber
Herrn Dr. R. M.
Herrn Dr. M.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Wochenheim, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verantwortlich
Herausgeber
Herrn Dr. M.
Herrn Dr. M.

Nr. 256.

Sonntag, 2. November 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennig; die 80 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennig, getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag feste Tarife. Bemühter Rabatt 25%, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

Das Volksbegehren angenommen.

(Berlin, 2. November. Nach den bis 1,15 Uhr mittags eingegangenen Meldungen sind 4,136,384 Eintragungen für das Volksbegehren bei 41,019,181 erfassten Stimmberechtigten gezählt worden, das sind 10,08 Prozent. Da die Zahl der Eintragungen, die für die Annahme erreicht werden musste, 4,127,889 beträgt, ist das Volksbegehren also angenommen.)

Betrogene Beamte.

In der Wilhelmstraße, an der Ecke des Belle-Alliance-Platzes in Berlin, drängen sich die Menschen vor dem Eingang der Bank für deutsche Beamte. Volizei muß die Ordnung aufrechterhalten. Es ist der 1. November, und die Beamtenfamilien sind darauf angewiesen, ihr fälliges Monatsgehalt zu bekommen. Sie lassen sich dieses Geld seit Jahr und Tag auf dem Wege über die Bank für deutsche Beamte auszahlen. Nun hat plötzlich die Bank ihre Schalter geschlossen und erklärt, nichts zahlen zu können. Dabei sind ihr die letzten Monatsgehälter sowohl vom Staat wie von der Kommunalverwaltung pünktlich zugegangen. Aber die Bank hat diese Gelder zur Deckung anderweitiger Verpflichtungen benutzt. Benutzen müssen denn sie es selbst vor plötzliche Zahlungsschwierigkeiten gestellt worden. Aber freilich, an diesen Schwierigkeiten ist ihre Verwaltung selbst schuld, und wenn sie jetzt den Beamten das Geld vorenthält, was sie in Wirklichkeit nur für sie als ihre Kunden bekommen hat, so ist das ein Akt der Untreue, der auf härteste gerügt werden muß.

Es ist bei dieser Bank, ähnlich wie bei der Raiffeisenbank, bei der Frankfurter Lebensversicherung und bei allen diesen Standalen so, daß riskante Geschäfte gemacht worden sind, die nicht nur an sich ungesund waren, sondern außerdem noch in Widerspruch zu Zweck und Satzung der Bank standen. Denn sicherlich haben die etwa 18 000 Genossenschaftsmitglieder, die die Bank für deutsche Beamte gründeten, niemals den Zweck dabei im Auge gehabt, durch Zusammenziehen ihrer bescheidenen Beiträge und durch ihre treuhänderische Verwaltung einen 1 1/2-Millionen-Kredit für einen Prinzen August zu Bodenlosigkeit zu machen. Sie haben auch nicht daran gedacht, eine halbe Million an ein Autodroschen-Unternehmen zu wagen. Der Sinn der genossenschaftlichen Gründung war doch nur, die vielen kleinen Beiträge der einzelnen Beamten zu einer größeren leistungsfähigen Masse zu sammeln und für die im Augenblick nicht bar benötigten Beträge auf reuellem Wege die landesüblichen Zinsen zu bekommen. Leider wird der genossenschaftliche Gedanke auf das schwerste in Miskredit gebracht, wenn er unter den Händen krupelhafter Spekulanten zu so zweifelhaften Geschäften mißbraucht wird. An und für sich war die Gründung dieser Beamtenbank durchaus zu rechtfertigen. Sie ist auf demselben Boden der Nachkriegsnot erwachsen, wie so viele andere Selbsthilfsorganisationen. In der Inflationszeit wurden die Beamten besonders hart mitgenommen und konnten sich vielfach nur durch Kredite über Wasser halten. Wenn sie da mit Hilfe einer genossenschaftlichen Organisation ihre eigene Kraft zur Kreditbeschaffung nutzbar machen wollten, so war das eine naheliegende Lösung. Der Fehler war nur, daß die deutsche Beamtenbank aus vielerlei Gründen zu sehr zerstückelt ist. Es entstanden infolgedessen zu viele Beamtenbanken nebeneinander. Das bedeutete nicht nur eine Begrenzung der finanziellen Kraft einer jeden, sondern darüber hinaus auch eine Erschwerung der Kontrolle. Stände die deutsche Beamtenbank geschlossen hinter einer zentralen Beamtenbank, dann wären leicht die Instanzen zu schaffen gewesen, die das Geschäftsgeheimnis einer solchen Bank genau kontrollieren. Vielleicht, daß die deutschen Beamten in diesem Sinne ihre Lehre aus dem traurigen Vorgange ziehen.

Schlummert die Not, die durch diesen Bankenszusammenbruch über Tausende von Beamtenfamilien kommt. Um so schlimmer, als ein harter Winter vor der Tür steht. Staat und Gemeinde werden helfen. Sie können auf künftige Gehaltsbezüge Vorstöße gewähren. Aber ein großer Teil der Sparanlagen ist ohne Zweifel unwiderbringlich verloren. Darüber hinaus ist ein unschätzbare Kapital an Vertrauen, und zwar nicht nur innerhalb der Beamtenbank, verloren gegangen. Das ist um so verhängnisvoller, als unser Wirtschaftsleben allgemein unter der Erschütterung des Kredits und des Vertrauens zu leiden hat, die durch die zahlreichsten Skandale der letzten Zeit hervorgerufen wurden. Es ist ein unglücklicher wechselseitiger Zusammenhang: aus der Not unserer Wirtschaftslage heraus versuchen sich viele mit geschäftlichen Unternehmungen zu helfen, mit denen sie sich unter normalen Verhältnissen nicht abgeben würden. Dann aber bewirkt das Scheitern solcher Geschäfte eine weitere Zerschütterung des Kredits und eine weitere Verschlechterung der gesamten Lage. So ist auch der Zusammenbruch dieser deutschen Beamtenbank leider nur ein Symptom unter vielen. Wann wird es gelingen, der schweren Erkrankung der deutschen Wirtschaft von Grund aus Heer zu machen?

Die Sitzung des sächsischen Landtages wieder gesprengt. Die Aufhebung des Revolutionsfeiertages für dieses Jahr in Frage gestellt.

Die Verhandlungen am Freitag sind völlig ergebnislos verlaufen. Es ist keine neue Sitzung und keine Tagesordnung vom Landtag anberaumt. Später hat Präsident Wedel von sich aus die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr festgesetzt. Es wird aber die gleiche Tagesordnung verhandelt, die schon am Freitag zur Beratung stand. Die Frage der Sonderfeiertage befindet sich nicht darunter. Heute mittag wird zwar noch eine Sitzung des Kestenen-ausschusses abgehalten, es ist aber kaum anzunehmen, daß es noch zu einer Änderung der Dispositionen des Präsidenten kommt, denn der Kestenenausschuss hat ja nur die Funktionen des Ausgleichs und der Verständigung auszuüben. Eine Verhandlung erscheint aber nach Lage der Sache ausgeschlossen. Wenn die nächste Sitzung am Mittwoch stattfindet, würde die Spanne zwischen diesem Tage und dem Revolutionsfeiertage viel zu kurz sein, als daß es noch für dieses Jahr zu einer Aufhebung des 9. November als Feiertag kommen könnte, zumal für die endgültige Erledigung der Vorlage noch zwei Sitzungstage notwendig sind.

III. Dresden, 1. November 1929.

Saus und Tribünen sind voll besetzt. Zu Beginn der Sitzung erklärt Präsident Wedel, daß er die Vorgänge in der Dienstsitzung des Landtags aus tiefster Besorgnis (Unruhe links). Diese Vorgänge hätten aber — das heißt er ausdrücklich fest — nichts mit dem politischen Inhalte der Vorlage zu tun, sondern beträfen nur eine Auslegung der Geschäftsordnung. Als Präsident werde er nie seine Hand dazu bieten — das sage er gerade im Hinblick auf den früheren Präsidenten Winter, der in den bürgerlichen Zeitungen immer als Vorbild hingestellt wurde, der seinerzeit die bürgerlichen Winderheiten geschügt habe — zufällige Winderheiten der SPD. und KPD. irgendwie zu vergewaltigen (Stürmische Bravo-Rufe links). Ein Präsident habe die Verpflichtung, eine reibungslose, geordnete Parlamentsarbeit zu gewährleisten (Sehr richtig! rechts).

Sodann verliest Abg. Dr. Blüher eine längere Erklärung, von der fast nichts zu verstehen ist, da die Punkte fortwährend flücht. Man vernimmt nur, daß die gegenwärtige Geschäftsordnungsdebatte dadurch entstanden sei, daß Sozialdemokraten und Kommunisten den Boden der Verfassung grundtätig verlassen hätten. (Zuruf: Sie sind ja verrückt! Ordnungsrufe des Präsidenten. Die Rede Dr. Blüher geht unter dem Loben vollständig unter.) Vizepräsident Dr. H. Schmidt gibt eine Erklärung ab, in der es heißt: In den in der Sitzung vom 29. Oktober abgegebenen Erklärungen der Fraktionen der SPD. und KPD. gegen die Geschäftsordnung des Vorstehenden und gegen die Stellungnahme der Mehrheit in den Sitzungen des Rechtsausschusses vom 24., 25., 26. und 28. Oktober habe ich festzustellen: Die Behauptung, daß Vorschriften der Geschäftsordnung verletzt worden sind, am eine Winderheit zu vergewaltigen, entspricht nicht den Tatsachen. Die einzelnen beanstandeten Maßnahmen meiner Geschäftsleitung sind unzutreffend dargelegt.

In einer weiteren Erklärung des Abg. Dr. Blüher heißt es, daß im Rechtsausschuss die Rechte der Winderheiten und ihrer Berichterstatter in keiner Weise beeinträchtigt worden seien. (Rufe: Lüge! Unwahr! Ordnungsrufe des Präsidenten.) Der Präsident habe zwar die heutige Tagesordnung gegen den Willen des Kestenenausschusses festgelegt. Die Regierungsparteien würden aber keinen Widerspruch dagegen erheben unter der Bedingung, daß die Vorlage über die Aufhebung des 9. November morgen, Sonn-

abend, auf die Tagesordnung gesetzt werde. (Wachstende lärmende Jurufe von links.)

Abg. Dr. Blüher beantragt, vor Eintritt in die heutige Tagesordnung erst über die Festsetzung der Tagesordnung der nächsten Sitzung zu beraten, und er beantragt ferner diese Sitzung morgen, Sonnabend, 11 Uhr, festzusetzen mit der Tagesordnung: Beratung der Feiertagsvorlage. (Man hältendes Johlen der Linken.) Nach längerem Zögern und Zweifeln schreitet der Präsident zur Abstimmung und stellt fest, daß der erste Antrag Blüher, zunächst über die Festsetzung der nächsten Sitzung und deren Tagesordnung zu beraten, mit 46 gegen 45 Stimmen angenommen sei. Die linkssozialistischen Stimmen mit der Linken. Der Volksrecht parteller Abg. Dr. v. Hummel fehlt.

Kunmehr beantragt Abg. Herlich (Soz.) die Aufhebung der nächsten Sitzung für den 18. November und teilt mit, daß eine Delegation des Saalinshaberverbandes bei der Regierung vorzeitig geworden sei, daß für dieses Jahr der 9. November seines Feiertagscharakters nicht entfalle werden, da wirtschaftliche Schäden zu befürchten seien. Abg. Wagner (Wirtsch.-P.) beantragt letztere Behauptung als unwahr (Rechtstes Hört! Hört! rechts. Unruhe links).

An der weiteren Geschäftsordnungsdebatte beteiligen sich Abg. D. Schmidt (D.V.), Abg. Jexel (Soz.), dem der Abg. Vöppe zuruft: Sie alter Diegel (Ordnungsrufe), Abg. Renner (Komm.), der zwei Ordnungsrufe erhält und erklärt, seine Freunde würden die „Bergemaligung“ mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Als die Kommunisten am Schluß der Rede Beffall klatschen, droht der Präsident mit Verweisung aus dem Saal. Es sprechen noch bei größter Unruhe im Hause Abg. Herrmann (Komm.), Müller-Blasch (Soz.), Dr. Eckardt (Dn.) und Ebel (Soz.). Als letzterer sich in scharfsten Ausdrücken gegen einen Nationalsozialisten wendet, entsteht ein ohrenbetäubender Lärm, der nur von den Hammer schlägen des Präsidenten überdünnt wird.

Schließlich verläßt Präsident Wedel keinen Platz. Damit ist die Sitzung geschlossen. Die öffentlichen Tribünen werden geräumt.

Im Saal dauert die Erregung an. Zahlreiche Abgeordnete der Linken klammern unter Führung von Ebermann (Komm.) und Behle (Soz.) auf die Bänke der Nationalsozialisten zu und bedrohen diese, werden aber von einigen ihrer Parteifreunde zurückgehalten. Nur langsam leert sich das Haus.

Sofort nach Schluß der Sitzung trat der Kestenenausschuss zur Beratung über die geschäftliche Lage zusammen. Gegen 1/2 Uhr teilte der Direktor des Landtags der Presse mit, daß die nächste Sitzung erst am Mittwoch stattfinden werde. Der Kestenenausschuss werde morgen mittags 12 Uhr zusammentreten. Danach ist die Festsetzung der Sitzung nicht durch den Landtagsvorstand, sondern wahrscheinlich durch den Präsidenten erfolgt.

Nach alledem dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß die Feiertagsvorlage noch so rechtzeitig erledigt wird, daß schon in diesem Jahre der 9. November seines Feiertagscharakters entfalle werden kann.

Die nach Beendigung der gestrigen Landtagsitzung vom Schriftführer noch mitgeteilt wurde, ist bei der Abstimmung über den Antrag Blüher ein Versehen unterlaufen. Der Antrag Blüher sei nicht mit 46 gegen 45 Stimmen angenommen, sondern mit 46 gegen 46 Stimmen abgelehnt worden.

Verhandlungen zur Sanierung der Bank für Deutsche Beamte.

(Berlin. In einer Pressekonferenz der Bank für Deutsche Beamte G. m. b. H. wurde mitgeteilt, daß Verhandlungen zur Sanierung des Unternehmens geführt werden. Sollten diese Verhandlungen ein günstiges Ergebnis haben, so werden die Beamtengehälter zunächst in Höhe von 50 Prozent zur Auszahlung gelangen; danach sollen die Verpflichtungen gegenüber den Kontoinhabern und den Genossen geregelt werden. Die Kassen bleiben bis

zum Abschluß dieser Verhandlungen geschlossen. Die Polizeibehörde soll bisher keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden haben. Die Bank läßt einen Status aufstellen, um ihre genaue Lage zu ermitteln. Man erwartet, daß der Status in den nächsten Tagen vorliegen wird. — Die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, unter Umständen die bei der Bank für Deutsche Beamte geführten Beamtenkonten zu übernehmen und den Inhabern dieser Konten durch Vorstöße aus der Bedrängnis zu helfen. Die D.-B.-Bank würde, wie man hört, zur Bedingung für ihre Hilfsbereitschaft machen, daß die Bank für Deutsche Beamte ihr Institut liquidiert.

Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 8. November 1929:
28. Sonntag nach Trinitatis.

Wohl dem Menschen,
der nicht wandelt im
Rat der Gottlosen
..... Psalm 1.

Die Diagonale.

Die Bibel kennt keine Illusionen und keine Verkleinerungen. Sie sieht die Wirklichkeit mit einer Klarheit, die den optimistischen Menschen der Gegenwart betrocknen macht. Und immer wieder erschrickt man, wie deutlich wir darin geschnitten sind. Das ganze Chaos unserer Zeit, der Fall unseres Volkes, die gesunkene Kleinlichkeit, an der wir leiden, all das Schablonieren und Stifftieren, womit wir nach allen Seiten Trennungsschritte sieben.

Die Bibel weiß von allem, — der Mensch bleibt ja immer derselbe, — aber sie sieht quer durch alle unsere Trennungsschritte in's rechte Licht. Eine solche Diagonale ist der erste Psalm. Er schneidet quer durch alle Parteien und Schichtungen und kennt nur zwei Arten von Menschen: Die auf der Seite Gottes — und die auf der anderen Seite. Dazwischen gibt es keine Mitte, wo ein Mensch a u. b. leben könnte. Es gibt nur ein Hier oder Dort. Und alles, was durch sich sonst Menschen von einander scheiden, wird durch diese Schmittlinie aufgehoben.

Das, was entscheidend ist, die gesamte Blickrichtung unseres Lebens. Ob wir uns auf Gottes Fels ausrichten oder auf eigenes. Ob wir Gott wollen oder uns. Auf diese eine Entscheidung wird das ganze Leben zusammengedrängt. Es hat nur die zwei Möglichkeiten: Gottes Fels wollen oder das eigene.

Über die Entscheidung, — mit der man niemals fertig wird, die immer wieder vor einem steht, — entscheidet das Schicksal unseres Lebens, — ob es Sinn ist oder Unsinn, Leben oder Tod. Auch da gibt es keine Mitte. Nur eines oder das andere.

Arbeitsmarktbericht

auf die Zeit vom 25. bis 31. Oktober 1929.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich nicht verbessert. Die Arbeitslosenfrist steigt täglich immer mehr. Die Beschäftigung in der Baugewerbe, sowie im Tiefbau und den übrigen Industriezweigen wird immer weniger. Die Nachfrage nach Arbeitskräften (gelernte und ungelernete) hat sich ganz bedeutend verringert. Ganz besonders sind die Vermittlungen in kurzfristige Ausbilstellen rückständig. Auch in der Landwirtschaft ist infolge der bedingten Feldarbeit wenig Bedarf an Arbeitskräften. Nachfrage besteht nur noch nach gelerntem jüngeren Personal. Für die weiblichen Arbeitstenden fehlen Stellen für Hausangestellte und Fabrikvollständiger.

Besonders unzulänglich zeigt sich der Arbeitsmarkt für kaufmännisches und sonstiges Büropersonal. Neumeldungen werden in jeder Woche gerätet. Die Unterbringungsbedingungen sind ausbleibend.

Die Kurzarbeiterzahl hat sich nicht mehr verändert. Notkonditionen werden noch in dem bisherigen Umfang ausgeführt.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 2. November 1929.

Wetterberichterstattung: Am 3. November. Mittagszeit von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vormittags klar wolkig, nur zeitweilig aufklarend, nachts örtlicher Temperaturrückgang bis auf 0 Grad nicht ausgeschlossen. Tagestemperaturen wenig geändert, im Gebirge andauernd kühl bis sehr kühl. Stellenweise neblig, Winde veränderlicher Richtung, mit Ausnahme der Kammlagen schwach bis mäßig.

Daten für den 3. und 4. November 1929. Sonnenaufgang 6,55 (6,57) Uhr. Sonnenuntergang 16,31 (16,29) Uhr. Mondaufgang 9,16 (10,25) Uhr. Monduntergang 17,13 (17,44) Uhr.

3. November:

- 1500: Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geb. (gest. 1572).
- 1801: Der Buchhändler Karl Baedeker in Offen geb. (gest. 1859).
- 1871: Der Schriftsteller Hanns Heinz Ewers in Düsseldorf geboren.

4. November:

- 1743: Eröffnung der Universität Erlangen.
- 1847: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig geb. (geb. 1809).
- 1891: Der Dichter Rabund (eig. Alfred Henke) in Kroschen a. d. Ober geboren.

Der 9. November bleibt Feiertag. Der Reichsrat des Landtages beschäftigte sich heute mit der Frage der Tagesordnung für die nächste Volkstagung am 6. November. Nachdem Präsident Wedel inzwischen von sich aus die Tagesordnung festgelegt und an die Abgeordneten hatte verteilen lassen, ohne die Feiertagsvorlage zu berücksichtigen, erklärten sich die bürgerlichen Abgeordneten an einer weiteren Besprechung uninteressiert. Damit scheint jeder Zweifel über das Schicksal des 9. November behoben zu sein, denn zu der bevorstehenden Regierungsvorlage dürfte kaum noch genügend Zeit zur Verfügung stehen.

Polizeibericht. Am Dienstag, den 29. 10. 29, nachmittags gegen 7 Uhr ist auf der Hauptstraße in der Nähe der Buchhandlung von Munkelt ein Raubmord an d. schwarzer Raubmörder, englischer Venter, linker Griff fehlt, Zweiflanglocke, ohne Bremse, mit Korpedofreilauf und Karbidlampe, gestohlen worden. — Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Kriminalposten.

Sächs.-Böhm. Dampfstraßen. Wie wir erfahren, stellt die Sächs.-Böhmische Dampfstraßen-Actiengesellschaft ihren Betrieb auf der Strecke Leitmeritz-Bad Schandau am 12. November abends und auf der Strecke Bad Schandau-Riesa am 19. November abends ein, vorausgesetzt, daß bis dahin keine Eisbildung eintritt, die eine unverzügliche Betriebs Einstellung auf der genannten Strecke erfordert würde.

Lutherfilm. Dem hiesigen Zweigverein des Evgl. Bundes, der am 10. d. M. sein 25jähriges Bestehen feiern wird, ist es gelungen, eine Vorführung des allenthalben schon mit großer Begeisterung aufgenommenen Lutherfilms in die Wege zu leiten. Die Vorführung soll am 10. d. M. um 20 Uhr im Saale des Sächsischen Hof stattfinden. Möchten recht viele Evangelische Gelegenheit nehmen, sich diesen berühmten Film anzusehen. Eintrittsfrei — 70 Plg. für das Stück — sind in der Pfarramtstanzel zu haben.

Ernährung des Reichsbankdistricts. Die Reichsbank hat den Wechselkurs um 1/2 Proz. von 7 1/2 Proz. auf 7 Proz. und den Lombardfuß von 8 1/2 Proz. auf 8 Proz. ermäßigt.

Abendblasen. Durch die Stille des Abends erklingen gehern wieder die bekannten Töne unserer Missionen-Vorsängerchor, und zwar dieses Mal von dem Rathhausplatz her. Mit dem Eröffnungssatz „Der Herr ist unser Gott, der uns errettet“ wachen die Stimmführer, daß wir in dieser schweren Zeit ihn, den lieben Gott, wachen lassen und auf seine Hilfe aus der Not hoffen sollen. Viel Liebe und Aufmerksamkeit galt der Durchführung der nicht leichten Motette „Der Herr ist unser Gott“; sie gelang, abgesehen von einigen kleinen Abweichungen, bestens. Der kennt sie nicht, die „Sturmbekehrung“ mit dem herrlichen Satz: „Einer ist, der in der Nacht, einer ist, der uns bewacht“. Wenn auch im Tempo etwas langsam genommen, so doch einwandfrei durchgeführt. Dieser „Sturmbekehrung“ folgte sich an das in der ersten Hälfte lebhaftes Schiffslied „Wo die Woge braust, wo der Sturmwind saust“. Die zweite Hälfte „Was meinst du, mein teures Lieb“ wurde mit Innigkeit — Gedank des Scheitens — gefaßt. Wichtig — im Marschtempo — erklang das „Heilige Einzugslied“ von dem auch vielen Riesaer bekannten Bundesvorsängermeister Pfarrer Adolf Müller aus Dresden. Richard Wagner's herrliches „Bräutchen aus Rohngarin“, das besondere Anforderungen stellt, gelang gut. All die schönen Volkslieder: „Kommt ein Vogel geflogen“, „Die lieblich schallt durch Busch und Wald“, „O Täler weit, o Höhen“, „Reise nach Rom“, „O, wie ist es kalt geworden“ und „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, wurden mit tiefem Empfinden geboten und erfreuten erheblich die zahlreich erschienenen Zuhörer. Ergreifen wurde man von den Liedern „O Strassburg, o Strassburg“ und „Ich hatt' einen Kameraden“. Eine besondere Abwechslung wurde geboten mit dem Lied, dem kleinen und großen Josephslied, sowie dem hieran anschließenden machtvollen „Ich bete an die Macht der Liebe“. Mit dem herrlichen Abendlied „Guten Abend, gute Nacht“ schloß die reichhaltige und gut zusammengestellte Vortragsfolge. Für lieben Vätern mit Eurem Vetter, Herrn Stelmann, das herzlichste Dank für das uneigennützig geleistete; es war wiederum eine Stunde der Erbauung, die uns bereitet worden ist. — Wie man vernommen, kommen die einmal im Jahr stattfindende Vandeskollekte und die während des Kreisvorsängerfestes in Riesa in Kirche und Stadtpark abgehaltenen Kollekten nicht dem hiesigen Missionen-Vorsängerchor zur Anschaffung neuer Noten, Notenpulve und Instandsetzung der Instrumente — dem man gern einmal eine gute Einnahme gönnte — sondern der Inneren Mission, Abteilung Vorsänger-Mission, in Dresden zugute.

Die Wahlkartei zur Stadtverordnetenwahl einsehen.

Die Wahlkartei der Stadt Riesa für die Stadtverordnetenwahl liegt vom 8. bis einschließlich 10. November von jedermann einsehlich aus, und zwar am Sonntag von 10 bis 12 Uhr, an den übrigen Tagen während der gewöhnlichen Geschäftsstunden.

Für die Einwohner des Stadtteils Merzdorf liegt die Wahlkartei an den Sonntagen nicht bei der Verwaltungsstelle Merzdorf, sondern im Vereinszimmer des Gasthofes „Zum Schwan“ im Stadtteil Merzdorf, vormittags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr aus.

Es wird empfohlen, von der Einsichtnahme möglichst allseitig Gebrauch zu machen. Dies gilt nicht nur für die, die neu zugezogen sind, die in den letzten Monaten ihre Wohnung innerhalb des Stadtgebietes gewechselt haben oder die seit der letzten Wahl ins wahlfähige Alter getreten sind, sondern auch für alle, die sich bereits früher an Wahlen und Abstimmungen beteiligt haben. Es kann nur der wählen, der in der Wahlkartei eingetragen ist. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wahlkarteien oder Wählerlisten können bis zum 10. November angebracht werden. Nach Ablauf der Auslegungfrist können Wahlberechtigten nur auf rechtzeitig angebrachte Einsprüche in die Wählerliste oder Wahlkartei aufgenommen oder darin gestrichen werden.

Im Übrigen wird auf die amtliche Bekanntmachung in Nr. 251 des „Rieseler Tagesblatt“ vom 26. Oktober aufmerksam gemacht.

„Unsere Heimat“. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage berichtet über geschichtliche Merkwürdigkeiten aus der Vergangenheit des Dorfes Kleinrügeln — bearbeitet von Joh. Thomae, Riesa. Der geschichtliche Rückblick wird nicht nur für die Einwohner der Nachbargemeinden Klein- und Großrügeln von großem Interesse sein, er wird sicherlich auch von der übrigen Leserschaft beifällig aufgenommen werden. — Sonderdrucke können durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden.

Meisterprüfungen. Kalählich finden im Frühjahr und Herbst Meisterprüfungen statt, und auch diesmal haben sich erfreulicherweise wieder einige junge Handwerker dazu entschlossen. Im Schaufenster der Firma Gebr. Goh sind gegenwärtig die Arbeiten der praktischen Prüfung ausgestellt, welche von den Schutzmachergewerkschaften angefertigt worden sind. Was dieses Beispiel von Handwerkerfleiß und Tüchtigkeit anregend wirken. Dabei sei gleichzeitig ein Wunsch der Mitglieder der Schutzmachergewerkschaften zu Riesa dem Publikum unterbreitet: Unterstützt die ordnungsfähigen Schutzmacher, damit sie Arbeit für Behelinge und Gehilfen haben und dadurch der Erwerbslosigkeit fernzuhalten können. Jede der Pflanzern und unterstütze den steuerzahlenden Handwerkermeister.

Der Verein beimattreuer Schieler Ortsgruppe Riesa, feierte am Donnerstag, dem 21. Oktober, in dem festlich dekorierten Saale des Hotel Gohpauer sein diesjähriges Herbstvergnügen. Flotte Musik, gespielt von Mitgliedern der Kapelle des Herrn Kapellmeisters Derfling, ließ jung und alt nicht zur Ruhe kommen. Mitglieder des Rieser Frachtenvereins in ihren schmucken Originalkostümen führten einige Nationaltänze auf, welche wohlverdienten Beifall auslösten. Das Gedicht „Beimattreuer“, von Alfred Rommelt vortragen, verfiel und für Augenblicke in ernste Stimmung, wobei manches seiner Angehörigen geschah, welche unter politischen Drangsalen zu leiden haben. — Der äußerlich gemütlich verlaufene Abend legte wiederum Zeugnis ab von dem landsmannlichen Geist, welcher in dem kleinen Verein lebt und dem Wahlpruch deselben: „In Treue fest!“ seine volle Bedeutung gibt. Wegen diese Zeiten die noch anherstehenden Landsteme veranlassen, sich dem Verein anzuschließen.

Im Capitol gastiert gegenwärtig die beliebte, auch in Riesa nicht unbekannt Opern- und Operettenschauspiel-Filme, die mit den vorgetragenen Bildern zur Haute sehr viel Beifall erzieht. Die Sängerin begleitet zunächst teilweise den Lustspielclaqueur „Die lustigen Bagabunden“, um alsdann gesondert aufzutreten und einige nette Pieder zu singen, womit sie besterthe Stimmung weckt und den Besuchern willkommene Unterhaltung bietet.

Familienabend im kath. Frauenbund. Der Frauenverein Riesa-Gröda des kath. deutschen Frauenbundes hatte am Mittwoch abend seine Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem Familienabend eingeladen. Bei der zahlenmäßig geringen Stärke des Vereins war es erfreulich zu sehen, wie schnell sich der Saal des Bettiner Hofes füllte. Mit den Klängen der hübschen Lustspiel-Operette v. Reiter-Göla wurde der Abend eingeleitet, worauf die 1. Vorkommende, Frau Wegner, die Erschienenen herzlich begrüßte. Während der Reinertrag des Abends der Armenbesuchung zu Weihenachten zugute kommen soll, sollte der ideale Zweck der Veranstaltung sein, den Erschienenen an Hand der Darbietungen zu zeigen, wie sich auch im eigenen kleinen Kreise zu Hause dann und wann mit den zu Gebote stehenden Mitteln ein froher Abend gestalten läßt, der die Familienmitglieder zusammenhält und ihnen wertvolle Entschädigung sein soll für die vielen lauten und geistig wertvollen Vergnügen, die heute an Sonn- und Festtagen außerhalb des Hauses ihrer warten und gewiß nicht dazu angetan sind, Gesundheit und Wohlbefinden unseres Volkes zu fördern. Mit ausgewählten vierstündigen Darbietungen eröffneten am Flügel Frau Werth und Frä. Klaus, während die Gebrüder Reiner als prachtvoll einstudiertes Trio Klavier und 2 Geigen — auch für ihre Vorträge starken Applaus erzielten. Die gesanglichen Darbietungen des ersten Teiles in tief- und feinstimmiger Weise von Frau Peterknacht und Frau Werth zu Gehör gebracht und die vorgetragenen Gedichte haben Ausdruck von Frauenzügen und Frauenglück und verfesten ihren Eindruck auf die aufmerksam lauschenden Zuhörer nicht. Ein Kinderreigen geschloß und schließlich vorgeführt, machte viel Freude, sahen doch die kleinen in ihrem weißen Kleidchen mit den Kränzchen aus Herbstblumen auf dem Kopfe an sich schon wie tanzen Blumenkinder aus. Der zweite Teil des Abends ganz die bessere Note betonend, sah wohl den stärksten Erfolg in einem humoristischen Duett, gesungen von den Damen Klöbe u. Fede, aber auch die hübsche Variante auf das bekannte Studentenlied „D alle Burgenherlichkeit“, die sich als „junge Mädchenherlichkeit“ präsentierte, erzielte sehr. Auch eine Rezitation: „Großmütterchen“ (ein Reizid) fand freundliche Aufnahme. Einen prächtigen Abschluß fand der Abend in einer reichlich und nett gehaltenen Pieder-meier-Quartette, ausgeführt von den Damen D. Bindig, W. Leister und A. Klöbe. — Sämtliche Freunde über den schönen Verlauf des Abends war auf allen Gesichtern zu lesen und nicht zuletzt auch Erkennen, daß der kleine Preis mit seinen geringen Mitteln es möglich gemacht hatte, einen so schön hübschen Abend zu veranstalten. Der Verein selbst aber darf sicher sein, sich durch seine Darbietungen neue Freunde gewonnen zu haben.

Anzeigepflicht bei epidemischer (Scherender) Kinderkopflechte. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist die Anzeigepflicht, die durch die Verordnungen vom 29. April 1905 und vom 21. Juni 1911 für eine Reihe ansteckender Krankheiten angeordnet worden ist, vorübergehend auf epidemische (Scherende) Kinderkopflechte (Mikrosporid) und den Verdacht dieser Krankheit ausgedehnt worden.

Spruchkammer für Arbeitslosenversicherung. Nach einer Bekanntmachung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums tritt vom 1. November dieses Jahres ab an Stelle der vom Landesarbeitsamt Sachsen gebildeten Spruchkammer die Spruchkammer für Arbeitslosenversicherung beim Oberversicherungsamt Dresden. Die Spruchkammer ist zuständig für den Freistaat Sachsen. Ihre Geschäftsräume befinden sich in Dresden-W. 1, Zeughausstraße 2.

Die Briefposten für den Kreuzer „Geben“. Die Briefposten für den Kreuzer „Geben“, geben im Monat November vom Marinepostbüro, Berlin C. 2, an folgenden Tagen ab: am 11., 12., 14., 15., 18., 19., 21., 22., 25. und 26. November nach Las Palmas (Kanarische Inseln).

Auf der Eisenbahnfahrt vom Tage aberrast. Am 31. Oktober in der 8. Morgenstunde ist in einem von Dresden nach Leipzig fahrenden Zuge die am 12. Januar 1908 in Ramsdorf geborene Arbeiterin Frieda Fischer plötzlich gestorben. Der Tod ist durch Herzschlag eingetreten. Die Leiche wurde von der Wohlfahrtspolizei aufgehoben.

Drei Verkaufssontage vor Weihnachten für ganz Sachsen? Wie aus Chemnitz berichtet wird, befaßt sich der Einzelhandelsausschuß der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz in seiner letzten Sitzung mit der Frage einer einheitlichen Regelung des Warenverkehrs vor Weihnachten in ganz Sachsen. Man beschloß, dahin zu wirken, daß in Sachsen ganz einheitlich drei Sonntage vor Weihnachten für den Geschäftsverkehr bis 18 Uhr freigegeben werden und daß außerdem an den letzten sechs Wochentagen vor Weihnachten die Verkaufszeit bis 20 Uhr erweitert wird.

Die Forderungen des DGB. für den 5. Uhr-Gabenschluss am Heiligabend für die Einzelhandelsangestellten sind bekannt. Diese Forderungen haben sich letzter noch nicht überall restlos verwirklicht lassen, weil ein kleiner Teil der Einzelhandelsbetriebe aus Gründen der Konkurrenz sich zu einem früheren Gabenschluss am Heiligabend nicht verstehen kann. Da dieser Standpunkt erfreulicherweise im Einzelhandel nur vereinzelt vertreten wird, beweisen die zahlreichen, aufkommenden Erklärungen, die der Einzelhandel in den vergangenen Jahren, vor allen Dingen im vorigen Jahre zu dieser Frage abgegeben hat, die zum Teil auch in der Presse veröffentlicht wurden. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband tritt in diesem Jahre wieder in allen Orten mit Eingaben an die zuständigen Behörden heran mit der Bitte, durch öffentliche Bekanntmachungen auf den 5-Uhr-Frühschluss der Einzelhandelsbetriebe am Heiligabend hinzuwirken und das Publikum zum rechtzeitigen Einkauf zu veranlassen, um auch den Angestellten des Einzelhandels zu einer wirklichen Feststimmung am Heiligabend zu verhelfen, die ihnen seither vorenthalten blieb.

Legung sächsischer Justizamtänner. Der Landesverband sächsischer Justizamtänner hielt am Mittwoch und Donnerstag unter dem Vorsitz des Justizamtannes Dein seine Jahreshauptversammlung ab, die mit dem 25. jährigen Jubiläum des Verbandes verbunden war. Der Geschäftsleiter Müller warf in seinem Jahresbericht einen Rückblick auf die in 25 Jahren geleistete Arbeit des Landesverbandes Sachsen im Bunde deutscher Justizamtänner und behandelte eine Reihe von Organisationsfragen des Verbandes. Weiter gehaltenen Hauptvorrede beschäftigten sich mit der Tätigkeit des Amtsamtals, der Einrichtung von Rechtsplattierungen und der Arbeit der Vollstreckungsämter. Am Reformationsstage fand im Reuten Rathause eine Festigung statt, an der u. a. auch Justizamtanner Dr. Wandfeld teilnahm. Den Hauptvortrag hielt Staatsminister a. D. Dr. Wolf über das Thema der Reichsleiter in Deutschland. Mehreren um die Grün-

... dung des Verbandes beizubehalten wurden. Die Verhandlungen über die ...

... Kaufmännische weibliche Angestellte ... Der Gewerkschaftsbund der Angestellten ...

... Die Dankearbeiten im Reichsarbeitsministerium ... Die bereits anerkennende Konferenz mit den Vertretern der Angestelltenverbände ...

... Radekau. Die Einwohner, auch die Schulentlassene Jugend, werden auf die ...

... Strelitz. Ein Schadenfeuer entzündete am Mittwoch ...

... Strelitz. Ein von der Torgauer Straße her kommendes Motorrad ...

... Oßig. Der 29-jährige Arbeiter A., dessen Frau krank im Krankenhaus liegt, ...

... Reuben. Goldenes Hochzeit. In Hesperlcher und geistlicher Frische ...

... Roffen. Der Sittlichkeitsattentäter, welcher, wie berichtet, auf der ...

... Großenhain. In der Nacht zum Reformationsfest ...

... Biederach. Ein überaus herrliches Einvernehmen besteht zwischen der Jagdgenossenschaft ...

... Coswig. Ein Totschlag. Ein junger hiesiger Einwohner ...

... Reichen. In Reichen hat die Volkrechtspartei unter dem ...

... Radekau. Ein Raub der Flammen wurde Donnerstag ...

... Dresden. Gest. Reg.-Rat Oßwald in den Ruhestand ...

... Dresden. Grepper festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurde am ...

... Tharandt. Opfer des Verkehrs. In Spechtshausen fuhr die ...

... Dresden. Kinder mit Fallschirm einlaufen ... Am Montag ...

... Dresden. Am Freitag brach im Stadtteil Dresden-Neuden ...

... Dresden. Am Freitag brach im Stadtteil Dresden-Neuden ...

... Bischofswerda. Ein Wohnhaus niedergebrannt. In ...

... Zittau. Die Sanierung der Gewerkschaft Zittau ...

... Leipzig. Matrosen. Vom Rat der Stadt Leipzig wurden ...

... Leipzig. Neues Verwaltungsgebäude für die ...

... Leipzig. Einbruch. In eine Parterrewohnung des ...

... Leipzig. Totschlag. Wegen Totschlages wurde ...

... Buchhaus und drei Jahren Gefängnis verurteilt. Am 27. Juli ...

... Leipzig. Verurteiltes Todesurteil. Am 29. 6. 1929 wurde ...

... Chemnitz. Einbruchsdiebstahl bei einer Chemnitz ...

... Chemnitz. Abzählungschwindlerin. In letzter Zeit ist hier ...

... Aue i. C. 10 Wahlen bei 21.000 Einwohnern. Für die ...

... Aue i. C. Ein Verlonensaug fährt in eine Schafherde ...

... Ringenthal. Wohnhausbrand. Donnerstagabend wurde ...

... Elberberg. Ein Grepper festgenommen. Der 24-jährige ...

... Chemnitz. Mord und Selbstmord? Die Ehefrau Elisabeth ...

... Chemnitz. Verhängnisvoller Wirtschaftsstreit. Am Dienstag ...

... Halle. Ein 11-jähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Heute ...

... Halle. Revolte im Krankenhaus. Am Dienstag ...

... Bessere ZLL und sächs. Nachrichten in der 3. Beilage.



**DAS ZÜNDHOLZ
DES GENOSSENSCHAFTERS!**

à Paket 25 Pfg.

Zu haben im

**Bezirks-Konsum- und
Sparverein Volkswohl**

e. G. m. b. H.

Riesa — Großenhain — Oschatz

Warenabgabe nur an Mitglieder

**Pflanzen und
Schnittblumen**
von Freiland-Christen-
themen in vielen Farben
hat abgegeben

F. Becker, Gröba
Tammweg 14.

Ziegenfelle

sowie alle anderen Arten
von Fellen lauff
zum höchsten Tagespreis

Otto Meißner
Fellhandlung, Ritzmarkt.

Die Zeitungsreflexe
— wirkt sicher! —



In allen Welten zu haben bei
Gummi-Kunze
Riesa (Capitol).

Geschäftsübernahme

Ab Montag, den 4. November 1929, übernehme ich das

Feinkostgeschäft, Marie Kriegel
Inh. Karl Stöterau, Riesa, Freilgrathstr. 5

Es wird mein größtes Bestreben sein, alle werten Kunden auch fernerhin jederzeit nur mit erstklassigen Qualitätswaren wie bisher zu bedienen.

Ich bitte hierdurch höflich, das meinem Vorgänger freundlich entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Riesa, am 2. November 1929.

Hochachtungsvoll
Gertrud Weber.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa-Neuweida und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich das bisher von Herrn Fleischermelster Fritz Otto betriebene

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft, Neuweida
Grenzstraße 11

pachtweise übernommen habe und am Dienstag, den 5. November, neu eröffnen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beherrschende Kundschaft aufs beste und reellste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Erhardt Weber, Fleischermelster.

Bettfedern

doppelt gewaschen, gereinigte neue Haus-
freie geschliffene Ware, wieder eingetroffen

Stk. 3.80, 5.80, 7.80, 8.80

Otto Wollgast, Hauptstr. 35

Rabattmarken.

Die Mitglieder der **Schuhmacher-
Zwangs-Innung zu Riesa und Umgegend**

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkom-
menden Nach- und Reparaturarbeiten und
bieten Gewähr für fachgemäße Ausführung bei
preiswerter Berechnung. Nicht die billige Re-
paratur ist gut, sondern die gute Nacharbeit
und Reparatur sind billig, unter dieser Bedingung
jedoch das schwer um seine Existenz ringende
ortsansässige Schuhmacherhandwerk.

**Bringe Dir Musik ins Haus
Reißt das graue Elend aus.**

Tischapparate 60.— RM. (Doppelfederwerk)
Schrankapparate von 100.— RM.

In jedem Apparat erhalten Sie 10 Musikstücke ohne
Berechnung. Verkauf auch auf Zeitzahlung. Re-
paraturen an sämtl. Apparaten, ganz gleich, wo Sie
dieselben gekauft haben, billigst.

Otto Mühlbach, Riesa

Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.

Nachruf.

Am 30. 10. 29 verstarb plötzlich unser
wester Kollege

**Herr Lokomotivführer I. R.
Hermann Friedemann**

Wir beklagen in dem Verstorbenen einen
aufrichtigen und unermüdeten tätigen Kol-
legen. Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten.

Seine Kollegen der Gewerkschaft
deutscher Lokomotivführer, Ortsgr. Riesa.

**Martin Hering
Marta Hering**
geb. Große
Vermählte

Weida, November 1929.

Es plaudert sich
behaglicher

Der anheimelnde Ton einer
großen Standuhr erhöht das Gefühl
wohliger Geborgenheit und läßt es
Ihre Gäste mitempfinden. Sie finden
bei mir die Standuhr, die zum Stil
Ihres Heimes paßt. Meine besten
Qualitäten tragen die Alpina Drei-
ecksmarke auf dem Zifferblatt.

A. Herkner

Riesa, Hauptstraße 58

VERKAUFSTELLE DER ALPINA
GRUEN GILDE UHRENFABRIKEN



Auto-Vermietung.

Zu allen feierlichen Gelegenheiten, Stadt- u. Fern-
fahrten empfehle ich meinen eleganten Kraftwagen
bei billiger Berechnung, Schmückung des Wagens
bei Hochzeitsfahrten kostenlos. Vorherige Fahrpreis-
angabe. Tag- und Nachtbereitschaft.

Auto-Anruf 199.

Franz Diebel, Riesa-Gröba.

Ausverkauf

Motoren, Transmissionen, Nieten-
scheiben, Flaschensäge, Pumpen,
Säbe, Seltanen u. sonstige Gegen-
stände kaufen Sie billig bei der

Zugfabrik Großenhain G. m. b. H.
Großenhain i. Sa., Augustus-Allee 40.

Autofahrschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706

empfehlen sich zur Ausbildung von Kraft-
wagenführern aller Klassen, sowie zur Aus-
bildung von Herren- und Damenfahrern
mit Filmvortrag.

Verfahrregeln stehen zur Verfügung. Elek-
trische Adestation für Auto- und Radio-
Batterien.

Lohn 1. Kl. 196.
Sächs. Landes-
Lotterie
Ziehung 11., 12. u. 13.
November 29

empfehlen
Ferdinand Schlegel, Riesa, Fernspr. 760.

Gänsefedern,
La-Rust- und Gänsefleischfedern,
empfehlen in bekannter Qualität zu
billigsten Preisen.

Georg Haberecht, Gänsefätereier, Bobersien
Telefon Riesa 169.

1 Ariel-Motorrad geb.
500 ccm, Sportmaschine 580 Wt.
1 Wanderer-Motorrad geb.
2 Zylinder 450 Wt.

Mehrere geb. Damen- u. Herrenräder
billig zu verkaufen

Rudolf Schließer, Hauptstr. 38
Telefon 923.

Gute Schuhe zu wirklich billigen Preisen

kaufen Sie im

Kaufhaus Paul Jobst, Münchritz.

Damen-Spangenschuhe	schwarz Chevreau	M. 9.00
	feinfarbig	M. 9.50
	prima Lackleder	M. 11.50
Herren-Halbschuhe	schwarz Rindbox, weiß gedoppelt	M. 10.50
	derselbe in braun	M. 12.50
	in prima Lackleder	M. 15.00
Herren-Schnürstiefel	prima Rindbox	M. 12.50
	Sportstiefel mit Doppelsohle	M. 16.50

Alle Kinderartikel, Filzschuhe und Pantoffel
Uberschuhe u. s. w. in reicher Auswahl.

— 5% Rabattmarken des Rabattsparvereins. —

**Weinabzug
vom Faß**

bis mit 4. November:

Feiner alter Terragona
Alter 1.60

Golddelber Malaga
Alter 2.50

Gochener Gordenau-
Rotwein

1926er Medoc Margaur
Alter 2.—

H. Johannisbeerwein
Alter 1.10

Lieferung frei Haus.

Alfred Otto

Riesa-Gröba

Fernsprecher 254.

Kräuterwoche

des Deutschen Drogisten-
Verbandes e. V. Berlin.

In den Schaufenstern aller sächs. Verbands-
drogerien erscheinen in dieser Woche
Kräuter - Spezial - Dekorationen,
welche eine Teilübersicht aus dem umfang-
reichen Gebiete des Kräuterhandels dem Pub-
likum vor Augen führen sollen, und bitten
die Verbandsdrogisten, die lehrreichen Aus-
lagen zu beachten. **Einwandfr. Kräuter**
**erhalten Sie in jeder VERBANDS-
DROGERIE**, kenntlich an nebenst. Zeichen.

Die unten abgebildeten Zeichen
führen nur Mitglieder des
Deutschen Drogisten-
Verbandes e. V.

— Fernsprecher 254. —

„Graß Seppelin“ zu einer Schmelzfabrik gestartet.

Friedrichshafen. (Funknach.) Das Luftschiff „Graß Seppelin“ ist heute vormittag kurz vor 10 Uhr mit 48 Passagieren am Abend bei ziemlich heftigen Nordostwind zu einer Fahrt über die Schweiz gestartet.

Entschließung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat zur handelspolitischen Lage eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: Die Lage der deutschen Landwirtschaft hat sich seit der Wiedereinnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in verhängnisvoller Weise weiter verschlechtert. In der heutigen Lage der deutschen Landwirtschaft bedeutet eine Gewährung der allgemeinen Meißbegünstigung wie die Aufhebung der Kampfzölle Polen gegenüber eine völlige Preisgabe der Ernährungsbasis des deutschen Volkes. Keinesfalls darf ein deutsch-polnischer Handelsvertrag mit Meißbegünstigung vor Wiederherstellung der Zollautonomie für landwirtschaftliche Erzeugnisse, also im besonderen nicht vor Lösung der deutsch-polnischen Bindungen in Bezug auf Getreidezölle, in Kraft gesetzt werden. Ferner fordert der Reichslandbund sofortige Einberufung des handelspolitischen und volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages und weiter, daß die Reichsregierung ungefäumt die Initiativ ergeißelt, um die in den letzten Beratungen dieser beiden Ausschüsse sowie in den erneuten Anträgen und Schreiben von der Reichsbauernfront geforderten Maßnahmen beschleunigt in die Tat umzusetzen. Wir richten an alle Parteien des Reichstages, die für die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft einzutreten bereit sind, den dringenden Appell, sich für die Forderungen der Reichsbauernfront einzusetzen und insbesondere darauf hinzuwirken, daß ein Handelsvertrag, der die deutsche landwirtschaftlichen Interessen in dem dargelegten Maße bedroht, nicht zustande kommt.

Vor der Uebergabe des Flugschiffes „Do. X“ an die Luftbanfa.

Friedrichshafen. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erzählt, werden die Motoren von „Do. X“ der Versuchsanstalt für Luftfahrt zugeleitet. Mit der Prüfung der Motoren wird voraussichtlich gegen Ende nächster Woche begonnen werden. Nach Beendigung der Abnahmeprüfung werden die Motoren an die Berliner Firma Siemens gefaßt, zur Einbringung verschiedener Verbesserungen und Reparaturen, die die Firma inswischen auf Vorschlag der Dornierwerke herausgebracht hat. Eine kürzliche Spezialfirma baut inzwischen in Ulmenheim die Kabinen ein. Am Bug des Flugschiffes wird bekanntlich ein geräumiger Rauchsalon mit anschließender Bar eingerichtet werden. Das Passagierdeck soll außerdem Einzelabteile für 8 bis 10 Personen erhalten, ferner einen großen Salon mit bequemen freistehenden Vorkabinen. Eine bekannte amerikanische Firma hat einen besonders ausgebildeten Radioempfänger mit Lautsprecher kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Hinterdeck befinden sich die Toilettenräume und Garderoben, ebenso eine geräumige Küche und Aufwahrungsräume für Speisen und Getränke. Besonderer Wert wird bei den Einrichtungsarbeiten auf möglichst gute Schalldämmung gelegt. Wenn die Motoren von Berlin wieder zurückgefaßt werden, werden sie in „Do. X“ wieder eingebaut. Danach wird das Flugschiff von der Luftbanfa endgültig übernommen werden. Es werden dann sofort die für das Flugschiff geeigneten Passagierflüge ausgeführt werden.

Neuer Probeflug des R 101 über England.

London. Das englische Luftschiff R 101 überflog bei seinem letzten Probeflug auch Schloß Sandringham, wo der König von England zu seiner Erholung weilt. Das Schiff kreuzte längere Zeit über dem mittleren England und prüfte dabei seine Kompaße. Es traf um 16,55 Uhr wieder auf dem Wasserplan ein und wurde am Ankermarkt festgemacht. Die höchste erreichte Geschwindigkeit betrug etwa 112 km je Stunde. Das Luftschiff R 100, das in Howden gebaut wird, ist inzwischen soweit fertiggestellt, daß mit dem ersten Probeflüge am 15. November gerechnet wird.

Ein Aufruf Arthur Wabrauns.

(Bildung der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigungen.) Berlin. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Wabraun, veröffentlicht den angekündigten Aufruf zur Bildung einer neuen Partei, in dem er von der Auffassung ausgeht, durch das Volksgesetz sei die Front des nationalen Widerstandes zerrüttet worden und die Volksgemeinschaft durch den Klassenkampfgedanken bedroht. Nur eine große und willensstarke Sammlungsbewegung könne der weiteren Verbeugung Einhalt gebieten. Zu diesem Zweck schlägt Wabraun die Bildung einer Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung vor, in der sich die Jungdeutschen mit allen nationalen und sozial empfindenden Erneuerungswilligen politischen Gruppen und Personen vereinigen wollen, um die Bildung einer großen Partei der nationalen Erneuerung zu erkämpfen. Die neue Partei soll auf der Grundlage christlicher Weltanschauung und in Anerkennung gesunder, konservativer und liberaler Ueberlieferung mit dem Bekenntnis zum nationalen Glauben, Ueberwindung des Klassenkampfes und zum Volksgesetz verbunden. Der Aufruf enthält eine Reihe weiterer Programmpunkte, betr. Neugliederung des Reiches, Finanzreform, Ueberwindung des Klassenkampfes und Schwärzung der nationalen Weitsicht. Außenpolitisch fordert er eine Bündnispolitik, deren Ziel die Befreiung der einseitigen Entwertung Deutschlands, die Befreiung von den Fesseln und Käfigen der Versailles Diktats und die Neuordnung der deutschen Ostgrenze sein soll.

Wege aus der kommenden Finanznot. Ein wichtiger Beschluß des Deutschen Städtetages.

Berlin, 1. November. Der Deutsche Städtetag, der schon auf seiner Jahreshauptversammlung in Frankfurt am Main die kommunalen Finanzfragen besonders eingehend behandelt hatte, hat am 31. Oktober eine Vorstandsitzung in Berlin abgehalten. Anschließend an diese fand ein Presseempfang statt, bei dem

der Präsident des Städtetages, Dr. Muleri,

die Beschlüsse mitteilte und begründete, die von dem Vorstand gefaßt worden sind. Diese Beschlüsse gehen dahin, eine Einschränkung von Bauvorhaben und eine Einmündung von Wohnungsbauvorhaben vorzunehmen und den Zuwachs der Spargelder bei den Sparkassen teilweise zur Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Anleihen zu verwenden.

Um die gesamte wirtschaftliche Lage, die Sorge genau bereitet, zu entspannen, hat der Vorstand des Deutschen Städtetages beschlossen, Maßnahmen durchzuführen, die unter härtester Drohung des Anleihenbedarfes eine wesentliche Entlastung des Geldmarktes bedeuten und zur Senkung des Zinsfußes beitragen werden. Die deutschen Kommunen werden sich dieser besonders schwierigen und vielfach auch recht unangenehmen Aufgabe unterziehen. Die Fortführung ihrer Verpflichtungen wirtschaftlich und sozialpolitischer Art, besonders auch auf dem Gebiet des Wohnungsbau, wird gerade dadurch erleichtert werden, daß die von ihnen beschlossene Aktion der Entlastung auf dem Gebiete der kurzfristigen Verschuldung auch dem Geldmarkt dienen wird. Diese Verschuldung geht vor allem auch zurück auf die unerhörte Kraftanstrengung, die im letzten Jahre — 308 000 Wohnungen und in diesem Jahre voraussichtlich nicht weniger — zur Ueberwindung der Wohnungsnot unternommen wurde.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hält es für unerlässlich, aus eigener Verantwortung alle Kräfte der Selbstverwaltung zusammenzufassen und durch Maßnahmen, deren Dringlichkeit von jeder einzelnen Stadtverwaltung eingesehen wird, den Kommunalkredit zu konsolidieren. Alle Kommunen müssen solidarisch handeln.

Neuerliche Selbstbeschränkung auf der Ausgabe Seite ist unerlässlich. Alle nicht unbedingt lebensnotwendigen Ausgaben der Gemeinden müssen eingeschränkt, alle nicht unbedingt dringlichen Arbeiten für spätere Zeit zurückgestellt werden.

Ein vorübergehender Verzicht ist die Voraussetzung für eine künftige dauernde Entlastung.

Dr. Muleri teilt dann weiter mit, daß die Oberbürgermeister aller deutschen Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern, die Vorsitzenden der außerpreussischen Landes- und der preussischen Provinzialstättetages und die hauptamtlichen Geschäftsführer des Städtetages sich mit den vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden erklärt und sich verpflichtet haben, mit allem Nachdruck bei ihrer Durchführung mitzuwirken. Mit den Reichs- und Staatsbehörden werde in den nächsten Tagen wegen der Förderung dieser Maßnahmen verhandelt werden.

Anschließend an diese Darlegungen führte Oberbürgermeister Dr. Achenbach aus, daß die Aktion nicht nur ein

Sparamkeitsversprechen enthalte, das man sich gegenseitig gegeben habe, sondern auch den Versuch, schwebende Schulden der Gemeinden aus dem zu engen Kapitalmarkt Deutschlands zu nehmen. Die durchschnittlichen Mehreinnahmen bei den deutschen Sparkassen betragen monatlich 150 Millionen. Wenn davon ein Teil für diese geplante Aktion benutzt werde, die mit Hilfe des Giroverbandes zentral ab 1. Dezember in Kraft gesetzt werden solle, so dürfe man sich schon eine starke psychologische Wirkung davon versprechen; denn es würden keine neuen kurzfristigen Anleihen aufgenommen und die alten schrittweise konsolidiert. Die Herabminderung des Wohnungsbauens vom Niveau von 1928 etwa auf dasjenige von 1927 sei für diesen Erfolg ausreißend.

Uebrigens sei, nachdem noch 1927 eine Fehlmengende von 700 000 Wohnungen vorgelegen habe, durch die bisherige Bautätigkeit

mit einem Ende der Wohnungsnot für 1934 oder 1935 zu rechnen.

und ein plötzliches Abfallen der Bautätigkeit würde katastrophal wirken. Der Plan bedeute also eine gewisse Herabminderung oder Einmündung im Interesse der konstanten Fortführung eines preiswürdigen, in den Mitteln erschwinglichen Wohnungsbauens.

Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Kleiner, verwies auf die Schadensverursachung der Sparkassen und Kommunen.

Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg erörterte eingehend eine aus der Jahreshauptversammlung eingeworfene Frage nach den Bestrebungen zur Erlangung von Mitbestimmung an städtischen Wirtschaftsbetrieben durch ausländische Geber. In der Tat seien derartige Ansuchen von amerikanischen Finanzinstituten an verschiedene Kommunen herangetragen worden, man stehe aber durchaus auf dem Standpunkte, daß dieser Weg für die öffentliche Hand unangebracht sei, wenn er auch in der Privatwirtschaft gelegentlich, je nach Lage der Verhältnisse, zulässig sei.

In der außerordentlich fruchtbareren Diskussion ergriff u. a. auch Oberbürgermeister Hübner-Dresden das Wort, der sich besonders mit den verfehlten Maßnahmen und der Unzulänglichkeit des Reichsfinanzministeriums auseinandersetzte. Er unterführte vor allen Dingen die Notwendigkeit, den Lastenausgleich zwischen Reich, Ländern und Kommunen nun endgültig zu ordnen. Für die Städte gäbe es drei Wege, die immer wieder die größten Sorgen hervorriefen: das sei der Wohnungsbau, der Wohlfahrtsbau und der Begebau. Durch die unzulängliche Reform der Arbeitslosenversicherung sei nichts anderes eingetreten, als daß nunmehr die Reichsbaufakt die Lasten auf die Gemeinden abwälze. Der Begebau müsse durch eine anderweitige Regelung der Kraftfahrzeugsteuer entlastet werden. Oberbürgermeister Hübner war der Meinung, daß für die Zeit der befristeten Konsolidierungsaktion allerdings der Wohnungsbau ein wenig zurückgestellt werden müsse. Das sei sehr bedauerlich nach Lage der finanziellen Dinge, aber leider nicht zu umgehen.

Deutsch-polnische Verständigung.

1. November. Zwischen der deutschen und polnischen Regierung ist am Donnerstag ein Abkommen getroffen worden, das einen großen Fragenkomplex bereinigt, über den seit Jahren zwischen beiden Regierungen vergeblich verhandelt worden ist.

Das neue Abkommen bezieht sich auf das Wiederkaufrecht, die Einstellung der polnischen Liquidationen und die Abgleichung von gegenseitigen Forderungen, die zwischen beiden Ländern bestehen. Als vor dem Kriege Preußen im Osten die deutschen Ansiedlungen kaufte, sind Renten- und Güter im Gebiet eingerichtet worden, die jetzt an Polen abgetreten sind. Bei diesen Ansiedlungen hatte sich der preussische Staat das Recht vorbehalten, beim Erbfall, wenn der Besitzer eines Ansiedlungsgrundes starb, das Gut für den Staat zurückzukaufen. Dieses Wiederkaufrecht haben in den erwähnten Gebieten die Polen für sich in Anspruch genommen. Das Recht dazu wurde aber von der deutschen Regierung bestritten. Es kommen bei dieser Frage etwa 12 000 Ansiedlungs- und Rentenaktive inbetracht, also 12 000 Familien, die mit ihren Angehörigen 70—80 000 Menschen umfassen. Von diesen Ansiedlungen hingen auch Gändewerfer, Metzger, Fleischer, Lehrer usw. ab. Dieser ganze Personenkreis würde in den nächsten 10 bis 15 Jahren, wenn die Erbfälle eintreten, von den Polen auf Grund des Wiederkaufrechts damit bedroht sein, von den Gütern verdrängt zu werden, und die Verdrängten müßten dann nach Deutschland zurückströmen. Die betreffenden Güter befinden sich hauptsächlich in dem sogenannten Korridor. In dem neuen Abkommen ist es nun gelungen, die Polen zum Verzicht auf ihr Wiederkaufrecht zu veranlassen.

Das die sogenannten Liquidationen betrifft, so haben die Polen nach dem Versailler Vertrag das Recht, den deutschen Grundbesitz, sei er landwirtschaftlich oder industriell, der deutschen Reichsangehörigen geber, zu liquidieren und den Liquidationserlös an die Geschädigten abzuführen. Die Polen haben von diesem Recht in weitem Umfang Gebrauch gemacht, aber es gibt noch eine große Anzahl Güter, die noch von der Liquidation bedroht sind. Auf dieses Liquidationsrecht haben die Polen jetzt verzichtet, das hängt auch mit dem Youngplan zusammen. Nach dem Youngplan sollen bekanntlich alle Liquidationen eingestellt werden. Die Polen haben gegen diese Bestimmung eingewendet, daß sie

nicht auf Polen beziehen könne, weil der Youngplan sehr finanzieller Natur sei und die Bestimmung sich nur auf finanzielle Liquidationen beziehe, aber nicht auf Realisationen, die aus politischen Motiven erfolgen. England behalte seinen Liquidationserlös ein, die Polen seien aber verpflichtet, an die Geschädigten zu zahlen. Diesen Standpunkt haben die Polen in dem neuen Abkommen angeschlossen und auf das Liquidationsrecht verzichtet.

Der dritte Teil des Abkommens bringt den gegenseitigen Verzicht auf Forderungen, die zwischen beiden Ländern aus den verschiedensten Anlässen entstanden sind, z. B. in Bezug auf Provinzialvermögen, Pensionsleistungen, Versicherungsleistungen usw. Auch diese Fragen sind jetzt befriedigend geregelt worden. Der Inhalt der jetzigen Abmachungen ist also der folgende: Polen verzichten auf das Wiederkaufrecht gegen Descendentes, Accendentes usw., nicht nur für den Fall des Erbanges, sondern auch für die Fälle, in denen schon vorher unter Lebenden Verträge über die Uebergabe des Gutes an den Sohn oder sonstigen Familienangehörigen geschlossen worden sind. Auf diese Weise sind die Besitzer der 12 000 Güter für die Zukunft gesichert. Zweitens verzichten Polen auf alle Liquidationen bei landwirtschaftlichen, industriellen oder Hausbesitz, wenn der Besitzer noch am 1. September 1929 im Besitze war. Im dritten Punkte des Abkommens endlich erklären die beiden Regierungen gegenseitig, daß sie ihre gegenseitigen Forderungen als erledigt ansehen. Das besteht sich selbstverständlich auf die Forderungen, die auf dem Versailler Vertrag oder auf Abkommen beruhen, die auf Grund des Versailler Vertrages abgeschlossen sind. Ein Opfer hat von deutscher Seite für die Fälle gemacht werden müssen, in denen Besitz liquidiert worden ist, aber der Streit darüber noch zwischen den Liquidierten und dem polnischen Staat andäufig ist. Für solche Fälle haben nach dem Versailler Vertrag die Liquidierten einen besonderen Gerichtsstand bekommen in sogenannten gemischten Schiedsgerichten, vor denen sie ihre Interessen durch besondere Zusatzklagen geltend machen konnten. Durch diese Zusatzklagen hat ein Streit gemacht werden müssen, aber das Deutsche Reich wird alle Personen, die in dieser Weise Schaden erleiden, angemessen entschädigen.

Volkspartei zum Ausgang des Volksbegehrens.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Fraktion stellt mit Befriedigung fest, daß das Deutsche Volk das Hugenbergische Volksbegehren richtig verstanden und durch Stimmhaltung von rd. 90 Prozent der Stimmberechtigten dem nunmehr zu sicherer Aussichtlosigkeit verurteilten Unterfangen eine unabweisliche Abfuhr erteilt hat. Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Ablehnung noch stärker zum Ausdruck gekommen wäre, wenn das Verbot des „Stahlbeim“ für die Rheinprovinz und Westfalen, das weiteren aber auch jede Maßregel unter-

blieben wäre, die als Eingriff in das freie Abstimmsrecht der Beamten gedeutet werden kann. Eine Nachprüfung der rechtlichen Zulässigkeit der Maßnahmen ist geboten, um die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und die Rechte und Pflichten der Beamenschaft klar und sicher zu stellen und jeden Zweifel an dem freien Abstimmsrecht der Beamten auszuschließen. Die Fraktion erachtet die Reichsregierung und die in der Regierung vertretenen Parteien, eine grundlegende Reform der Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik herbeizuführen, damit das Reformprogramm dem Reichstag vorgelegt und seine Verabschiedung im Interesse der ausdauernde gespannten wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands so bald wie möglich erfolgen kann. Die Fraktion wird jeder Maßnahme zustimmen, wenn sie geeignet ist, der Landwirtschaft in ihrer verzweifeltsten Lage Hilfe und Erleichterung zu bringen.

Politische Tagesübersicht.

Meine Anfrage zum Bündelmonopol.

Der Deutsche Reichstag hat heute die Verhandlungen zwischen Reichsfinanzminister und Schweden über ein Bündelmonopol beendet. In der Anfrage heißt es, es erregt tiefes Verwundern, daß der Reichsfinanzminister es mit der Würde des deutschen Reiches vereinbar halte nach dem Mutter kleinster Balkanländer einer ausländischen Wirtschaftsguppe ein Monopol einzuräumen. Das preussische Ministerium wird gefragt, inwiefern es zu den Verhandlungen herangezogen sei, ferner ob es gelinge, daß auf die genannte Weise Teile der Wirtschaft sozialistischen Ideen preisgegeben werden und ferner wird gefragt, ob auch noch ein Bier- und Tabakmonopol in Aussicht genommen seien.

Vollzug für Holz und Papier soll erhalten bleiben.

Der vorkommende Reichstagabgeordnete Dr. Schneider-Dresden hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß bei den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen der deutschen Holz verarbeitenden Industrie, insbesondere der Sperrholz-, Zellstoff-, Papier- und Pappindustrie der letzte notwendige Rücksicht, auch zum Nutzen der heimischen Forstwirtschaft, erhalten bleibt.

Demokraten fordern ein Grenzprogramm für den Osten.

Die demokratische Reichstagsfraktion ersucht in einem Antrag die Reichsregierung, dem Reichstag baldigst ein einheitliches Programm für die gesamten östlichen Grenzgebiete vorzulegen, nämlich für Oberschlesien, Schlesien, Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern, Ost- und Westpreußen, das dem Zwecke dient, die schweren Schäden, die die östlichen Grenzgebiete infolge der Grenzziehung erlitten haben, durch planmäßige Fürsorge wieder auszugleichen.

Ruhe in Warschau.

Der gestrige Tag verlief im allgemeinen ruhig. Anlässlich des Feiertages waren Kirchen und Friedhöfe überfüllt. In einer der Vorstädte kam es anlässlich der Kranzablieferung am Gedenkstein für den politischen Freiheitskämpfer Traugott zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern der beiden sozialistischen Richtungen, die in eine Schlägerei ausartete, so daß die Polizei einschreiten mußte. — In den Handelsgängen des Sten herrschte nach der Erregung des Donnerstags vollkommene Ruhe. Fast alle Abgeordneten verließen anlässlich der Feiertage Warschau und sind in ihre Heimatsorte abgereist. Der Zustand des erkrankten Ministerpräsidenten hat sich gebessert. Er hat den Staatspräsidenten und Marschall Piłsudski aufgesucht und hatte mit beiden längere Verhandlungen.

Strafantrag des Reichsinnenministers gegen Dr. Eugen Berg.

Der Reichsinnenminister hat heute einen Strafantrag gegen Dr. Eugen Berg gestellt. Der Reichsinnenminister hat heute einen Strafantrag gegen Dr. Eugen Berg gestellt. Der Reichsinnenminister hat heute einen Strafantrag gegen Dr. Eugen Berg gestellt.

Unregelmäßigkeiten beim Volksbegehren.

Die Unregelmäßigkeiten beim Volksbegehren sind bei den preussischen Regierungsstellen eine Reihe von Berichten der Regierungspräsidenten und Landräte eingelaufen, in denen Mitteilung über Unregelmäßigkeiten beim Volksbegehren gemacht werden. Insbesondere ist in einer größeren Anzahl von Fällen festgestellt worden, daß die Gemeindevorsteher die Listen nicht ausgelegt haben, sondern damit von Haus zu Haus gegangen sind. Solche Fälle werden insbesondere aus den östlichen Gebieten gemeldet.

Die Steuerkontrolle 1928/29.

Der Reichsfinanzminister hat heute einen Bericht über die Steuerkontrolle 1928/29 veröffentlicht. Der Bericht zeigt, daß die Steuerkontrolle 1928/29 ein erfolgreiches Jahr war. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer sind um 40 Prozent, die Körperschaftsteuer um 24 Prozent, die Umsatzsteuer um 9 Prozent, die Vermögensteuer um 4 Prozent, die Landes-, Kirchen- usw. Steuern um 14 Prozent zugenommen.

Lordius Kabinettsbildung.

Die Kabinettsbildung in Frankreich ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Die Vorbereitung der Trauerfeierlichkeiten für Fürst Bülow.

Die Vorbereitung der Trauerfeierlichkeiten für Fürst Bülow ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Oberbürgermeister Böß wünscht Disziplinarverfahren,

Erklärung des Oberbürgermeisters Böß.

Der Oberbürgermeister Böß hat heute eine Erklärung abgegeben. Er hat erklärt, daß er ein Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister wünscht. Er hat erklärt, daß er ein Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister wünscht.

Begründung der Disziplinierung der Reichsbank.

Die Begründung der Disziplinierung der Reichsbank ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Der Schiffszusammenstoß auf dem Michigansee.

Der Schiffszusammenstoß auf dem Michigansee ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Runk und Wissenschaft.

Die Runk und Wissenschaft sind heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

7. amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens.

Die 7. amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Die Fürsorge für die deutschen Kriegergräber in Belgien.

Die Fürsorge für die deutschen Kriegergräber in Belgien ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Die Skarel-Untersuchung.

Neue Vernehmungen Lehmanns.

Die Skarel-Untersuchung ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Der Schiffszusammenstoß auf dem Michigansee.

Der Schiffszusammenstoß auf dem Michigansee ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Runk und Wissenschaft.

Die Runk und Wissenschaft sind heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

7. amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens.

Die 7. amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Die Fürsorge für die deutschen Kriegergräber in Belgien.

Die Fürsorge für die deutschen Kriegergräber in Belgien ist heute ein Thema von großer Bedeutung. Die verschiedenen Parteien versuchen, ihren Einfluss zu vergrößern, und es wird erwartet, daß in Kürze ein neues Kabinettsmitglied ernannt wird.

Letzte Sunspruch-Notizen und Telegramme

vom 2. November 1929.

Die Verhaftungen des Reichsministers Koen.
 Berlin. (Sunspruch.) Der durch den kürzlichen Rechtsanwalt und Sozial Dr. Siegfried Koen angeordnete Schaden ist nach Feststellung aus dem Böhren und nach Anordnung der Geschädigten nunmehr in großen Massen festgestellt worden. Es handelt sich laut Berliner Zeitung um rund 14 Millionen Mark. In der Folge der Geschädigten stehen die Städte Barmen und Dresden, hinzu kommen kleinere Kommunen, u. a. in der Mark. Von Interesse ist, dass die Verhaftung des Reichsministers Koen, die zunächst als Hauptgeschädigter galt, verhältnismäßig geringfügig bemessen ist. 27,6 Millionen Mark, die zuerst mit 2 Millionen angenommen wurde, beträgt in Wirklichkeit nur 265 000 Mark.

Dr. Wirth beim Reichspräsidenten.
 Berlin. (Sunspruch.) Der Reichspräsident empfing heute den Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth zum Vortrag über den Stand der Räumung und die Lage im besetzten Gebiet.

Wandlungen auf der Straße.
 Berlin. (Sunspruch.) In Berlin-Dahlem fanden gestern Wandlungen auf der Straße eine Anzahl von Dapierarbeiten, die sich beim näheren Zusehen als Teile von 30-Mark-Scheinen erwiesen. Die Dapier- und Kriminalsekretäre sammelten die Scheine. Beim Zusammenlegen stellte sich heraus, daß es etwa 30 50-Mark-Scheine gewesen sein müssen, die vertrieben worden sind. Die Herkunft des Geldes ist noch nicht geklärt.

Ein polnisches Flugzeug im Elbfl. verunglückt.
 Paris. (Sunspruch.) Ein polnisches Flugzeug, das früh in Paris startete, in der Nähe von Molsheim (Elbfl.) abgestürzt. Die beiden Insassen, ein polnischer Hauptmann und ein polnischer Pilot, fanden sofort den Tod. Der Unfall soll auf den über den Vogesen herrschenden dichten Nebel zurückzuführen sein.

Kollektionsaktion auf einem Dampfer.
 Paris. (Sunspruch.) Nach einer Savasweidung aus Bilbao ist infolge einer Kollektionsaktion nahe der Küste von Cantabrien ein spanischer Dampfer gesunken. 7 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Einflussungslid in Res.
 Paris. (Sunspruch.) Nach einer Savasweidung aus Res. Kurze gehen abend ein arabisches Haus ein. Vier Personen fanden den Tod, eine weitere wurde verletzt.

Die Sozialistendemonstrationen in Warschau.
 Warschau. (Sunspruch.) Bei den gestrigen Zusammenkünften zwischen Sozialisten und Sozialisten sind 15 Sozialisten leicht verletzt worden. Es demonstrieren ca. 400 Personen. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der sozialistische Abn. Dubois wurde geschlagen und der Abn. Prager an der Hand durch einen Edelstein verletzt. Die Rettungsgesellschaft leistete den beiden Verwundeten Hilfe. Sejmarschall Dabrowski beabsichtigt in dieser Angelegenheit bei den Behörden zu intervenieren. Der sozialistische „Rebotnik“ ist abermals, offenbar im Zusammenhang mit den gestrigen Verfällen, beschlagnahmt worden.

Neue Kämpfe an der wandalischen Grenze.
 Tokio. (Sunspruch.) Nach einem Telegramm aus Wadain mühten sich die chinesischen Truppen nach heftigen Kämpfen mit Gewehr- und Pistolenfeuer auf Sun-gari-Fluß etwa 50 Meilen stromaufwärts in Richtung auf Suachuan zurückzuziehen.

Die englischen Gemeindevahlen.

London. (Sunspruch.) Die letzten Berichte über das Ergebnis der Gemeindevahlen bestätigen den starken Erfolg der Arbeiterpartei. Nach den bisher vorliegenden Zahlen haben die Arbeiterpartei 112 Mandatsgewinne und 12 Verluste, die Konservativen 11 Gewinne und 76 Verluste, die Liberalen 13 Gewinne und 29 Verluste, die Unabhängigen 16 Gewinne und 32 Verluste zu verzeichnen.

Der Finanzausgleich mit Polen.

Berlin. (Sunspruch.) In einem Teil der Presse ist die Behauptung verbreitet worden, daß die deutsche Regierung in dem Finanzausgleich mit Polen auf eine konstante Forderung von 2 Milliarden DM verzichtet habe, die ihr wegen des in Polen abgetretenen deutschen Staatseigentums zustehe. Hierzu ist zu bemerken, daß die deutsche Regierung aus diesem Grund Polen gegenüber nicht forderungsberechtigt ist, da diese Vermögenswerte im Jahre 1920 von Deutschland erbkündigt abgetreten werden mußten und Deutschland darauf kein Anspruch mehr besitzt.

Sardieu ist unverwundlich.

Paris. (Sunspruch.) Sardieu hat nach Bekanntwerden des gemeldeten Beschlusses der Kammerfraktion der Radikalen, der sich gegen die Beteiligung an einem Kabinett Sardieu ausdrückt, den Pressevertretern erklären lassen, daß er diesen Beschlus bedauere, nichtbestimmender aber heute nachmittag das Kabinett bilden werde. Die Liste der Regierungsmitglieder werde morgen früh veröffentlicht werden. Sardieu erklärte weiter, daß er heute nachmittag dem Präsidenten der Republik über seine Beratungen berichten werde und daß er glaube, bereits heute abend gegen 8 und 10 Uhr die Liste seiner Mitarbeiter bekanntgeben zu können.

Gütel Arzneien vor Kinderhänden.

dd. Eine stark nervöse Mutter war wegen langdauernder Schlaflosigkeit zum Arzt gegangen und hatte sich ein Schlafmittel verschreiben lassen. Die kleinen weißen Tabletten lagen achtlos auf ihrem Nachtschisch, und als sie eines Tages ausgegangen war, und ihr Kind mit einem Spielzeug allein in der Wohnung zurückgelassen hatte, fand Klein-Ewa beim Durchsuchen der Wohnung die kleinen weißen Tabletten. Ihre Hände lachten sie, und bald war eine im Munde verschwunden. O, wie schmeckte die süß, noch eine und noch eine wurden genommen, und auf einmal wurde das Kind ganz müde und schlief auf dem Fußboden liegend ein. Als die Mutter nach Hause kam, war es merkwürdig still in der Wohnung. Sie rief nach Klein-Ewa, aber niemand antwortete ihr. Eine kalte Angst erfaßte sie und sie begann eilig zu suchen. Schließlich fand

Sofort neue Kraft

durch die konzentrierte Kraftmahlung Duomaltine, hergestellt aus Malzextrakt, Milch und Olen. Laut wissenschaftlicher Feststellung macht sich die kräftigende Wirkung schon nach wenigen Minuten bemerklich, ein ganz erstaunliches Resultat. Duomaltine ist in Apotheken und Drogerien vorrätig: 250 gr Biscuits No. 270, 500 gr No. 5. Gratisspode und Druckfaden durch:

Dr. H. Wender & Co., Olfen-Herforden.

Ne für Kind Leiden, Mütter abgibt, lebenslang vor ihnen Zeit liegen, in der Hand noch eine der kleinen weißen Tabletten. Am gleichen Tage wurde das Kind in die Klinik eingeliefert, und es gelang den Ärzten nach vielen Mühen das Leben des Kindes zu erhalten. Drei Tage war es bewusstlos und die Eltern in Sorge. Nach Wochen war Klein-Ewa erst wieder gesund. Die Mutter hat nie wieder solche kleinen Tabletten oder irgendeine andere Medizin herumgeben oder lassen lassen. Sie hat die Geschichte allen ihren Bekannten erzählt zur Abschreckung. Kinderhände greifen nach allem und Kinder wollen mit allem spielen. Besonders reizt es sie, das zu haben, was im allgemeinen kein Spielzeug ist. Die oft ist es nicht schon passiert, daß ein Kind der Mutter eine Flasche wegnimmt, in der Löffel, eine Bürste oder eine andere schädliche Flüssigkeit war, und daraus trinkt. Die Folgen sind dann unübersehbar, und wenn der Arzt nicht gleich zur Stelle ist, so muß sich ein kleines Geschick für sein unbewusstes Handeln mit dem Leben büßen. Die Schuld trifft besonders bei jüngeren Kindern nicht die Mutter selbst, sondern fast immer die Eltern oder die Pflegerinnen der Kinder. Man sollte sich daher auch bei Krankheiten von Kindern immer zum Grundfakt machen, alle Medizin verschlucken zu halten und selbst harmlose Arzneien niemals so hinsetzen, daß sie ein Kind erreichen kann.

Gesamtergebnis über die Eintragungen zum Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ in der Stadt Miesla

Wahlbezirk	Zahl der Wähler bei der Bundtagswahl am 12. 5. 1929	Zahl der Eintragungen
1. Wahlbezirk Hotel „Stern“	1694	78
2. Wahlbezirk Hotel „Kronprinz“	1524	118
3. Wahlbezirk Hotel „Höfner“	1581	71
4. Wahlbezirk Hotel „Wettiner Hof“	1354	158
5. Wahlbezirk Restaurant „Alte Straße“	1582	128
6. Wahlbezirk Restaurant „Dampfbad“	1478	116
7. Wahlbezirk Hotel „Sächsischer Hof“	1407	68
8. Wahlbezirk Gasthof Anker	1075	85
9. Wahlbezirk Gasthof Große	1492	84
10. Wahlbezirk Volksschule Große	1084	67
11. Wahlbezirk Gasthof Walther	703	56
12. Wahlbezirk Café „Edelweiß“	1518	49
13. Wahlbezirk Gasthof Schwan	675	18
14. Wahlbezirk Städt. Krankenhaus	82	2
	17174	988

Wasserstände	1. 11. 29	2. 11. 29
Walden: Ramais	+ 2	+ 2
Hobran	- 88	- 73
Eger: Rann	- 28	- 88
Elbe: Rimburg	fehlt	- 2
Brandeis	- 32	fehlt
Reinick	+ 22	+ 27
Leitmeritz	+ 68	+ 63
Kuffia	- 41	- 37
Dresden	- 186	- 192
Miesla	- 126	- 144

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 30. Oktober 1929.

Berlin. (Sunspruch.) Die auf den Stichtag des 30. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche (127,0) um 0,4 v. H. auf 126,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,8 v. H. auf 120,2 (121,2) gesunken. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,2 v. H. auf 120,6 (120,8) nachgegeben. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren weist mit 126,5 keine Veränderung auf.

Handel und Volkswirtschaft.

Der neue Dresdener Börsenvorstand. Als Nachfolger des verstorbenen Bankiers Alfred Baron wurde Bankier Konrad Adolf Krauß in Dr. Gehr. Krauß zum Vorsitzenden des Börsenvorstandes berufen. Ferner wurde als weiterer Stellvertreter der Vorsitzende neben dem bis zum 31. Dezember dieses Jahres im Amt verbleibenden Kommerzienrat Oswald der Bankdirektor Konrad Krauß, Direktor der Dresdener Bank, und für die Zeit nach dem Ausscheiden des Kommerzienrats Oswald der Bankdirektor Armin Bock, Direktor der Sächsischen Boden-Creditanstalt, als weiterer Stellvertreter der Vorsitzende bestellt. — In der Sitzung des Börsenvorstandes am Mittwoch wurden anstelle des heimgegangenen Bankiers Alfred Baron der Bankier Ernst Baron in Dr. Bondi u. Baron und anstelle des aus seinen Ämtern an der Börse ausscheidenden Kommerzienrats Oswald Adolf Krauß, Direktor der Deutschen Bank, Filiale Dresden, zu Mitgliedern des Börsenvorstandes gewählt.

Zusammenkunft in der Porzellan-Industrie. Die gestern abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Gehr. Kühnens A.-G., Ronach, in der das gesamte Aktienkapital vertreten war, genehmigte einstimmig den Fusionsvertrag mit der Porzellanfabrik zu Kloster Weisdorf. — Die Verwaltung erwartet von dem Zusammenschluß der beiden Firmen, der auf vollkommen paritätischer Grundlage erfolgt, unter Eingliederung der Porzellanfabrik Genschel u. Müller, wesentliche Vorteile für die Zukunft.

Am der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Freitag recht lebhaft bei fester Tendenz. Ein allseitiges Moment waren die Diskontierungsmöglichkeiten in New York, London und Amsterdam, woran sich die Hoffnung knüpfte, daß auch die deutsche Reichsbank nachfolgen werde. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 80,10, Neubeschuldung 85,00 Prozent. Schiffahrtsanleihe gemannen 8 bis 9 Prozent, von den Bankwerten gemannen Reichsbankanteile gegen 15 Prozent, Danat 4 Prozent, Berliner Handelsgesellschaft etwa 5 Prozent, Braubank 8 Prozent. Auch am Montanmarkt gab es erhebliche Kursbesserungen, ebenso bei den Realaktien, die 7 bis 12 Prozent gemannen. Die Farbenaktien lag nachhergehend um 2 Prozent. Recht lebhaft

lagen Metallaktien, von denen Siemens 12 Prozent gemannen. Weiter ist zu berichten von einem Ausgabekurs von 20 Prozent bei Volapbon. Von den Realaktienwerten gemannen Schubert und Salzer bis zu 14 Prozent. Kurz vor Börsenschluß gab es noch eine kleine Abschwächung. Der Satz für tägliches Geld war 8 1/4 bis 10 1/2 Prozent, für Monatsgeld 9 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 7 Prozent ermäßigt.

Marktberichte. Produktenbörse zu Dresden am 1. November 1929.

Weizen, inländ., 77 kg Natural-Gem., neue Ernte	—	ruhig
Weizen, neuer	227—232	ruhig
Weggen, inländ., 73 kg Natural-Gem., neue Ernte	—	—
Weggen, neuer.	175—180	matt
Wintergerste	—	—
Wintergerste	175—180	ruhig
Sommergerste, südl.	206—220	ruhig
Hafer, inländ., alter	—	—
Hafer, inländ., neuer	162—170	ruhig
Naps, trocken	—	—
Weis, mit Mt. 25-Boll	—	—
Capata	192—194	ruhig
mit	—	—
Weis, mit Mt. 250-Boll	—	—
Unguarant	21,50—23,00	ruhig
Bienen, Saatmate	—	—
Lupinen, Saatmate	—	—
blaue	—	—
gelbe	—	—
Veisflächen, Saatmate	—	—
Erbsen, Saatmate, kleine	—	—
Wollflee	—	—
Trockenschafwolle	12,80—13,00	ruhig
Kartoffelkoden	16,60—16,90	ruhig
Puttermehl	13,10—14,10	ruhig
Weizenmehl	10,40—11,00	ruhig
Weggenmehl	10,60—11,80	ruhig
Hafer-Mehl	43,50—48,00	ruhig
Bädermehl	37,50—38,00	ruhig
Weizenmehl 70%	15,50—16,00	ruhig
Inlandweizenmehl 70%	31,00—34,00	ruhig
Weggenmehl 60%	28,50—29,50	ruhig
Weggenmehl 70%	27,00—28,00	ruhig
Weggenmehl	15,50—16,50	ruhig

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 2. November. Getreide und Mehlanten pro 1000 kg sortiert pro 100 kg in Reichsmark.

Getreide	Preis	Tendenz
Weizen, märkischer	227—228	ruhig
Weggen, märkischer	167—172	matt
do. märkischer, neu	—	—
Sommergerste, neue	—	—
Wintergerste	—	—
Puttermehl und Industrieernte	170—185	ruhig
Frugermehl	192—211	—
Hafer, märkischer	160—170	matter
do. schlesischer	—	—
Weis, mitgeb.	197—198	ruhig
do. waagrecht Hamburg	—	—
Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack (feinste Marken über Rotig)	27,50—33,00	—
Weggenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack	22,75—25,75	—
Weizenmehl, frei Berlin	10,50—11,00	—
Weggenmehl, frei Berlin	9,00—9,50	—
Weizenmehl-Melasse	—	—
Naps	—	—
Reinfest	—	—
Viktoria-Erbsen	85,00—40,00	—
Al. Speiseerdien	28,00—30,00	—
Puttermehl	21,00—22,00	—
Veisflächen	—	—
Adersböhlen	19,00—21,00	—
Bienen	—	—
Lupinen, blaue	13,50—14,50	—
do. gelbe	16,50—17,20	—
Serradelle, neu	—	—
Napsuchen, Basis 35%	18,50—19,00	—
Veisflächen, Basis 37%	23,60—25,80	—
Trockenschafwolle	9,90—10,20	—
Soja-Extraktions-Schrot, Basis 45%	18,60—18,90	—
Kartoffelkoden	15,00—15,40	—

Obwohl vom Ausland festere Meldungen vorlag, konnte sich das Preisniveau an der hiesigen Börse zum Wochenabschluss nicht behaupten. Angesichts der geringen Nachfrages für prompt verladbaren Weizen, die im Zusammenhang mit dem fast ganz flüchtigen Mehlgeschäft steht, erfolgte am Viehmarkt Realisationen, so daß das Preisniveau eine Senkung um 1 Mark erfuhr. Der Roggenmarkt wird weiterhin durch die Nachrichten aus Polen bezüglich der Gewährung von Exportprämien beeinflusst. Unter stärkeren Realisationen gaben die Preise im Prompt- und Lieferungsgeschäft um 2—3 Mark nach. Weizenmehl ist in den Forderungen gehalten. Roggenmehl dagegen erneut um 25 Btg. ermäßigt. Umfänge kommen nur für den notwendigen Bedarf zustande. Hafer in mäßigen Qualitäten über Bedarf angeboten und schwächer, feine Sorten gehalten. Gerste matt.

Sehr gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer u. verm. zu verm. im Tagel. Miesla.
Ein möbl. Zimmer u. verm. zu verm. im Tagel. Miesla.
Möbl. Zimmer frei. zu verm. im Tagel. Miesla.
Schlafzelle frei. zu verm. im Tagel. Miesla.
Miete in Wittweiba
 sonnige 3-Zimm.-Wohnung, Küche, Innentloset. Off. erb. Miesla, Schloßstr. 9, 1.

Buchdruck- Maschinenmeister

mit Schnell- und Kegelpresse sowie Anlegeapparat vertraut, per 15. November gesucht.

Rieser Tageblatt

Höpfner.

Sonntag, 3. Nov., Anfang 5 Uhr
von dem führenden Riesen
modernsten Tanzsportorchester

öffentl. Ballmusik.

Die neuesten Tanzschlager!
Ergebnis ladet ein M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Krebsuppe — Hammelkeule mit Rosenkohl
Quitten mit Schlagobsch

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Krebsuppe — Heilbutt mit holländischer Tunske
Fasan mit Weinkraut
Quitten mit Schlagobsch oder Käse mit Butter

Außerdem Schinken in Brotteig — Gänsebraten
Fasan mit Rotkraut

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mönchhof-Biere
hell, dunkel und Pilsener Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00
Pilsener Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 3. November

feine öffentl. Ballmusik.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet hierzu freundlich ein Paul Grohe.



Hotel zum Stern.

Mittwoch, 6. November

Abend-Essen.

Es laden herzlich ein
Germann Otto und Frau.

Achtung! Wohin?

Sonntag, den 3. November, alle nach

Bobersen ins Fährhaus zum Bratwurst-Schmaus.

ff. Kaffee und Pfannkuchen und das beliebte Sankt-Heinrichsbräu u. a. m.

Um gütige Unterstützung bittet
Frau Clara Zahn.

Alle meine Gäste werden an diesem Tage unentgeltlich in meinem Motorboot überfahren.

Bahnhofs-Café Zeitheim.

Seute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag

Haus-Kirmes.

Hierzu laden alle werten Gäste, Freunde und Bekannte aus Stadt und Land freundlich ein
Otto Schmidt und Frau.

Suche zur Benutzung pro Woche für 1 Tag geräumiges gut möbl.

Herrenzimmer

für Konferenzzwecke. Cilagebote mit Preisangabe an Bezirksleiter

Günther, Dresden-A., Villniger Str. 53.

Stiehlers Weinrestaurant

Preiswerte Schoppen- u. Flaschenweine / Saaser Urstoff

Erstklassige Küche

Außer den Saisonspeisen — heute als kleines Gericht:

Eisbein mit Meerrettich-Sauce und Klob

Restaurant Karpfenschänke.

Sonnabend ab 7.30 Uhr

Sonntag ab 5 Uhr

Preisschließen

Gästehaus „Zweifer“, Riesa.

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag

öffentlicher Ball

Jeder Zehnte erhält ein gefülltes Portemonnaie.

Schumanns!

die guten Alt-Wein- und Probierkuben der

Reußstadt, Rähnitzgasse 16

Edle Obergraben 17

Dresden-N., Nähe Reuß.

Bahnhof, Angenehm, Aufenthalt. Billige Preise.

Wohin?

Sonnabend u. Sonntag

Ins Café Möbius

da ist was los!

Güterb. weiß. Röhrenherd

mit Holzwagen zu verl.

Balk. Kommandier Str. 1

Pionierkaserne.

Gasth. Niederlommatsch.

Rum Kirchweihfest, Sonntag, 3. 11. 29, feiner

Ball, Montag, 4. 11. 29, großes Mitfeierkonzert

und Ball, am geliebt von der Schiffkapelle

Dresden, Leitung Obermusikmeister Max Ende.

Autoverbindung bis Gasthof Seußlich, unmittelbar

an der Fabrik Niederlommatsch. — Es laden freundlich

Willi Arnold und Frau.

Elbterrasse

Bes. W. Freygang.

Angenehmes Familienlokal.

Reichhaltige Speisensorte.

Gutgepflegte Tiere in Suppen und Kannen

frei Haus.

Dienstag großes Schlachtfest.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 3. Novbr., abends 7 Uhr

großes öffentliches

Bühnen-Schaufurnen

der Turnvereine Glaubitz, Münchritz,

Perik, Röderau und Zeitheim.

Anschließend feiner Ball.

Es ladet erachtet ein Turnverein DZ. Münchritz

Der Turnrat.

Bormanns

Edel-Kaffee

billiger!

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Rieser Kaffee-Röstwerk Adolf Bormann

Hauptstrasse 87

Fernsprecher 444

Käte Mohr

Schiller-Abend

Sächsischer Hof, 9. November, 19' Uhr.
1. Oetba — Mozart (Klavier, Geiang, Tans, Vio-
lone, Flöte) — 2. Rädelofes Transponieren am
Klavier durch Tonika-Do.

Hotel Stern, Riesa.

Sonntag, 3. November 1929

9. Gründungsfeier

der Freien Sportvereingung Riesa
Abteilung Fußball.

Anfang 5 Uhr. Kapelle Meyer.

Hierzu sind unsere Mitglieder nebst werten
Angehörigen, sowie Freunde und Gäste aufs
berzlichste eingeladen.

R.-V. Adler.

Dienstag, 5. November, 20 Uhr

Vorstands-Sitzung, 21 Uhr

Monatsversammlung im Hotel Stern.

Um vollständiges Erscheinen wird
gebeten.

Vereinsnachrichten

Frauenabteilung Kriegerb. König Albert, Montag
nachm. 3 Uhr wichtige Versammlung bei Herr
mann (Pionierkaserne). Erscheinen aller erwünscht.
Geschäfts Riesa, Dienstag, 5. November, abends
8.30 Uhr Ausübung im Vereinsl. Wichtig!
Landwirtsch. Frauenverein Riesa u. Umgeb.
Dienstag, 5. Nov. nachm. 7.30 Uhr Versamml.
in Rauditoriel Möbius, danach um 4 Uhr Film-
Vorführung im Capitol. Eintritt frei gegen
Vorzeigen der Mitgliedskarte für Mitglieder
und deren Gäste.
Frauenverein Gröba, Dienstag abend 8 Uhr
Monatsversammlung bei Selemann. Zahlreiches
Erscheinen erwünscht.

Ladegerlegenheit mit Möbellastzug

von Riesa nach Dresden am 4. 11.
von Riesa nach Leipzig am 6. 11.
von Riesa nach Bad Lausitz am 12. 11.
von Olsch nach Riesa am 4. 11.
von Frankfurt a. C. nach Riesa am 9. 11.

P. Fritz Rühle, Möbeltransport.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, ge-
schlossene Bettfedern 80 Pfg.
bessere Qualität 1 M, halb-
weiße, raumige 1 M 20 u.
1 M 40; weiße raumige, ge-
schliff, 1 M 70, 2 M 50,
3 M; feinste, geschlossene Halb-
raum-Herrschafsfedern 4 M,
5 M, 6 M, Halbweiße Daunnen 5 M, weiße 7 M, hoch-
feine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei
gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch
gekattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Tafeläpfel

Reintner 17.- M.

Wirtschaftsäpfel

gute Ware

Wfund 6 u. 12 Pfd.

empfehl

Heinrich Lindner

Lommatsch, Königstr. 8.

Tafel-Äpfel

prima gesunde Winter-

dauerware, Goldapfelmäse,

Postapf, Hambour, Eifer-

äpfel, verschied. Kennen,

sortiert netto 50 Pfd.

RM. 11.-, Wirtschafts-

äpfel netto 50 Pfd. RM.

6.- inkl. trockenerer Ver-

packung in neuen Ritzen

ab Station Mügeln gegen

Nachnahme gibt ab

Alfred Möbius

Mügelin h. Oschatz

— Telefon 342. —

Rot- und Weißkraut

verkauft

Pletzsch, Popplitz.

Daselbst ist eine Sau-

keule, 1400 gm, sofort zu

verkaufen.

12% u. Vergütung

15 000 hinter 20 000.-

a. Mühlengrößt, b. Riesa

gef. Tage 105 000.-

—
Raudisch, Zeitz, L.

Faisten- und Schaubrezeln

empfehl täglich frisch

von mittags 1 Uhr ab

Erich Höfberg Bäder-

meister.

Bäcker-Innung.

Dienstag, 5. Nov. 1929,

nachm. 4 Uhr findet im

Gasthof Kronprinz die

3. ordentliche

Innungsversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vor-

standsbilanz des Ver-

bandes.

2. Bericht über die In-

nungsfrankentasse.

3. Genossenschaftliches.

4. Mitteilungen.

Es wird um pünktliches

und zahlreiches Erscheinen

gebeten.

S. Röhrborn,

Obermeister.

W

Sonntag,

den 3. 11.

11.29 Uhr Abf. zur H. u. K.

Turnfahrt mit W. u. Sch.

nach Ummelsbain (Rück-

fahrtstorte Wurzen).

Die heutige Nr. umfasst

20 Seiten.

Hierzu Nr. 44 der Beilage

„Gebäcker an der Elbe“

und Nr. 48 der Beilage

„Unsere Heimat“.



Dob ist ein Miele Elektro-Waschmaschine.

von der Sie schon viel Gutes gehört haben. Stellen Sie sie in Ihren Dienst! Sie gewinnen eine billige und zuverlässige Hilfe für den Waschtag. Was Sie an Zeit und Waschmitteln sparen, gleicht bald den Kaufpreis wieder aus. Wir liefern die Miele auch gegen bequeme Monatsraten. Kommen Sie bald zu uns, oder bestellen Sie unseren Vertreter, damit wir Sie über alles aufklären können.

Paul Taupitz

RIESA

Im Durchgang Telefon 730

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Rilo graue geschlossene M. 3., halb-
weiße M. 4.-, weiße M. 5.-, bessere
M. 6.- u. 7.-, daunenweiße M. 8.- u.
10.-, beste Sorte M. 12.- u. 14.-, weiße ungeschliff.
Kupffedern M. 7.50, 9.50, 11.-. Verl. portofrei, sollfrei
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gekattet.
Benedikt Sachel, Lobes Nr. 822 h. Witten, Böhmen.

Lohnende Half-Zucht
durch H. Brodmanns „Zwerg-Marke“
die physisch vollkommen Mädel-Eltern. • Kein geschw-
liches Muttermilch • Daher die erstaunlichen Höchstleistungen an
Wach, Fleisch, Fett, Haare • Geringe Verluste, sehr Intensa-
zeugung • Günstiger Schutz gegen Krankheiten • Nur
echt in Original-Verpackung — alle Infos!

Bekannt reich und billig
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunnen, doppelt ge-
reintigt & Wfd. 3.-, beste Qualität 3.50, Halb-
daunen 5.-, Daunnen 6.75, In Halbdaunen 9.-,
10.50, geriffene Federn mit Daunnen, gereintigt 4.-
und 5.25, sehr hart und weich 5.75, In 7.50.
Verband p. Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Ga-
rantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nicht-
gefallendes zurück.
Frau A. Wedrich, Gänsefedernwäscherin
Non-Trebbin (Ostpr.).

Ein christliches Schulprogramm.

Der Allgemeine Ev.-Luth. Schulverein kommt seit nunmehr über 20 Jahren für volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, insbesondere für unbedingte Sicherstellung des heiligen Rechtes der Eltern auf Unterweisung und Erziehung ihrer Kinder in ihrem Bekenntnis. Aus Anlaß seiner letzten Haupttagung des 20. Ev.-Luth. Schulkongresses, wiederholt der Allg. Ev.-Luth. Schulverein nachdrücklich folgende Forderungen:

1. Wir verwahren uns gegen alle Veruche, die Schulhoheit des Staates zum Schulmonopol, zur Staatsallmacht auf dem Gebiete der Schule auszubauen. Auf Grund der Verfassung muß bei der gesamten Schulerziehung das Elternrecht (Art. 130; 146, 2) berücksichtigt werden, wenn nötig durch Errichtung freier Bekenntnisschulen öffentlichen Rechtes (Privatschulen). Das christliche Haus verlangt, daß die Gesamtunterweisung seiner Jugend vom Kindergarten bis zur Hochschule von einheitlichem, christlichem Geist durchdrungen sei.
2. Das Reichsschulgesetz ist trotz des Versprechens der Reichsverfassung nach über 10 Jahren noch immer nicht dem christlichen Hause geworden. So fehlt an reichsrechtliche Sicherung der christlichen Bekenntnisschule mit Bibel, Gesangbuch und Katechismus. Wir werden nicht müde, von Regierung und Volksvertretung die endliche Erfüllung des bisher unerfüllten Versprechens zu fordern.
3. Trotz des Sperr-Paragrafen der Reichsverfassung (Art. 174), der bis zur Regelung der Schulfragen durch ein Reichsschulgesetz den bisherigen Stand der Schulen garantiert, sind mit Erlaubnis der Verwaltungsbehörden a. B. in Preußen immer mehr weltliche Schulen zugelassen. Solange dieser gesetzwidrige Zustand gebildet wird, darf zum mindesten in Ländern, wie Sachsen, Braunschweig, Hamburg usw., die rechtswidrige um ihre Bekenntnisschulen gebracht worden sind, deren Wiederherstellung keine Schwierigkeit in den Weg gelegt werden.
4. Auch solange Bekenntnisschulen noch fehlen und christliche Eltern genötigt sind, ihre Kinder weltlichen Staatschulen anzuvertrauen, müssen die Religionslehrer an höheren Lehranstalten, wie an Volksschulen Gewähr für schrift- und bekenntnisgemäße Ausbildung und Lehrtätigkeit geben. Ihre Zulassung zum Religionsunterricht darf nicht ohne entscheidende Mitwirkung der bezüglichen kirchlichen Stelle erfolgen (Art. 149).
5. Bei Einführung von Lehrbüchern für die Gesamtunterweisung muß der Einfluß des christlichen Elternhauses gesichert werden.
6. Jede größere Landes- oder Provinzialkirche muß mindestens eine in ihrem Gesamtumfang auf dem Boden

des kirchlichen Bekenntnisses stehende höhere Lehranstalt haben. Wir rufen alle kirchlichen Kreise auf, und in der Förderung dieser Bestrebungen zu unterstützen.

Zugung des Ausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Ostschlesien

Der Ausschuss, welchen die Deutsche Volkspartei in Ostschlesien für Handel und Industrie gebildet hat, hatte am Dienstag, den 20. Oktober 1929, nachmittags 5 Uhr, eine große Anzahl von Gästen und Mitglieder nach dem Saal der Harmonie eingeladen, vor denen Herr Reichstagsabgeordneter Direktor Dr. Rudolph Schneider, Dresden, einen Vortrag über

Houngplan, Steuer- und Finanzreform

hielt. Der Vortragende führte aus: Noch sei zum Houngplan keine endgültige Stellung zu nehmen, da in Paris und in Baden-Baden noch die vorbereitenden Ausschüsse für die Fragen der Reichsbahn, der künftigen Internationalen Bank, sowie der Liquidation deutschen Eigentums tagen und erst nach Beendigung dieser Arbeiten die Regierungen in einer zweiten Konferenz in Haag die letzten Beschlüsse fassen können, bevor der Houngplan den Parlamenten vorgelegt werden kann. Daher steht auch noch nicht endgültig fest, wieviel zunächst für die restlichen sieben Monate des laufenden Haushaltsjahres und dann für das Haushaltsjahr 1930/31 an Erleichterungen des deutschen Haushalts eintreten werden. Deshalb lehnt es auch die Regierung zur Zeit noch ab, einen Nachtraget einzubringen und das Programm der Finanzreform und der Steuererleichterungen zu veröffentlichen. Die schwereren Entscheidungen über diese eng miteinander verbundenen großen Fragen werden vereint mit der noch ausstehenden Reform der Arbeitslosenversicherung sich voraussichtlich auf wenige Wochen um die Jahreswende zur Entscheidung zusammen drängen. Große Entscheidungen müssen fallen: Die Kassenlage des Reiches, die Unmöglichkeit seit zwei Jahren auf den Anleihebörsen Mittel für den außerordentlichen Haushalt des Reiches aufzubringen zwingt jetzt leider zu dem Anleihevertrag mit dem Schweden-Truß. In seiner Kritik des Monopolvertrages wendet sich Dr. Schneider besonders gegen die Sonderstellung, welche man der Eigenfabrikation der Konsumvereine hier einräumen wolle. Vor einer Entscheidung sei zu warnen, bei welcher eine große Reihe Privatbetriebe verschwinden und nur Monopolbetriebe und Genossenschaftsbetriebe übrig bleiben. Ebenso ernst aber wie die Kassenlage des Reiches sei der Defizit im ordentlichen Haushalt, welches zusammen mit dem Defizit vom Vorjahre auf etwa 400 Millionen anzuwachsen drohe. Falls der Houngplan

angenommen werde, würden sich für das laufende Etatjahr die Winder Ausgaben aus dem Unterschied zwischen den Dawes-Zahlungen und den Zahlungen des Houngplanes auf etwa 400 Millionen Mark belaufen. Diese Ersparnisse würden es uns ermöglichen, das Defizit im Haushalt zu decken, ohne dazu neue Steuern in Anspruch nehmen zu müssen. Für die nächsten kommenden Etatjahre werden die Ersparnisse aus dem Houngplan jährlich 600-700 Mill. Mark betragen. Leider werde das, was trotz dieser Ersparnisse zu zahlen sei, immer noch eine wirtschaftliche Unmöglichkeit für das verarmte und steuerüberlastete Deutschland sein. Soweit wir nicht durch Senkung der Produktionskosten vor allem der Steuern und des Zinsfußes unsere Ausfuhr zu fördern vermöchten, werde alles, was nicht durch Mehrausfuhr geleistet werde, in den nächsten Jahren nur aus neu anwachsenden Auslandsschulden bezahlt werden können.

Der einzige Weg, sich dem Anwachsen der Auslandsschulden entgegenzustellen, sei daher Senkung der Produktionskosten, Senkung der Steuern, dadurch Ermäßigung der Kapitalbildung und Senkung des Zinsfußes. Auch aus diesen Gebankengängen heraus sei die kommende Finanzreform aufs engste mit der Entscheidung über den Houngplan verbunden. Es handle sich um entscheidenden Abbau der Einkommensteuer, besonders aber auch der von den Ländern und Gemeinden erhobenen Gewerbe- und Grundsteuern (Realsteuern!); dazu kommen eine Reihe Forderungen nach Senkung der Vermögenssteuer, Kapitalertragssteuer, Kapitalverkehrssteuern. Erörtert werde eine Senkung des Einkommensteuertarifs innerhalb der nächsten Jahre bis um 25 Prozent. Dazu soll das Reich den Ländern und Gemeinden eine Senkung der Realsteuern um 10 Prozent vorschreiben. Die alleruntersten Stufen der Einkommensteuer sollen den Gemeinden überlassen werden mit der Vorschrift zu einer vereinfachten Erhebung und zur Verbindung mit den Realsteuern in der Weise, daß zum Beispiel eine Gemeinde die Grundsteuer und Gewerbesteuer nicht erhöhen kann ohne gleichzeitig die pauschalisierte Einkommensteuer mit zu erhöhen. Dadurch könne vielleicht erzielt werden, daß diejenigen Einkommernmehreheiten, welche die Steuerlasten zu erhöhen befehlen, wieder etwas mehr an der Aufbringung beteiligt werden. Dr. Schneider erörterte alsdann die Vorschläge zur Senkung und späteren Aufhebung der Industriebelastung von 100 Millionen Mark, welche und bisher der Dawesplan auferlegt hat. Die Landwirtschaft erwarte vom Inkrafttreten des Houngplanes eine Befreiung von der bisherigen Zahlung der Tilgungsbeträge für die Rentenbankschuld, etwa 90 Millionen Mark jährlich. Aber allein aus den verminderten Zahlungen des Houngplanes werden sich diese Steuererleichterungen nicht durchführen lassen. Man werde um eine Erhöhung der indirekten



----- Die Hausfrau soll das Wort!

Eine Mutter schreibt uns:

„In Erfüllung mein Pflicht, wenn Sie die gesunden und gesunden Folgen dieses kornkaffeeigen Kaffees, Ihres kostbaren Barmherzigkeit und Zukunft sollen Sie es allen Frauen und Müttern sagen, denn für Kinder gibt es nicht gesünder als, dieses kornkaffeeigen Kaffees.“

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereitung vom Löwenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierte Kornkaffee“ das gesunde deutsche Familiengetränk

Waste gegen Waste.

Roman von Hermann Gilgendorff.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.
Nachdruck verboten.

Vortsetzung
... durch das Bullauge ...“ schrie der Steuermann. Und nun sah ich, wie beide durch den Raum zu dem Bullauge hinaufstiegen und fast gleichzeitig auf das Bettzeug sprangen, um sich an dem eisigen Metall hochzuziehen und zu sehen, wozu ich entwickelt sein könnte ...
Es war eine rein automatische Handlung.
Ein Kind, dem eine Wurm in ein Kellerloch rost, wird, trotzdem es weiß, daß es die Wurme nicht herausbekommen kann, sofort an das Kellerloch stürzen und hineinstarren.
Genau so handelten der Steuermann und Remedy, und das habe ich vorausgesehen. Ich ließ mich in dem gleichen Moment, da sie am Fenster waren, von meinem Kameel gleich einer Spinne herunterfallen. Ein Sprung — und ich war aus der Tür!
Der Remedy und der Steuermann sahen noch nach dem Gedrüse, das ich verursacht hatte, umsehen konnten, hatte ich bereits die Tür zugeschlagen und den darin stehenden Schlüssel umgedreht.
Durch das kleine Beobachtungsloch sah ich in die erstaunlichsten Gesichter, die ich je in meinem Leben zu sehen bekommen habe.
Doch nahm ich mir zu unerschöpflichen Beobachtungen keine Zeit.
Schon hörte ich den Steuermann wie wild gegen die Tür hämmern. Es war ein Glück, daß dies Gewächseln so anliegen war.
Über wo nun hin?
Wein Schicksal war jedem an Bord bekannt. Der größte Teil der Passagiere und der Besatzung tanzte sich verabschiedet.
Würde mich der erste Mensch, der mich traf, nicht wieder festnehmen lassen? Außerdem, ein Schiff ist keine Stadt, in der man bei einem Geschick verschwinden kann. Erprobte Rettungsmaßnahmen mußten helfen.

17. Kapitel

Was neue — und doch nur eine alte Wade.
Jeden Tag gab sich der Oberstward um die gleiche Stunde mit einem Gefolge von Stewards zum Jahlmesser.
Der Jahlmesser nahm eine schnelle Musterung dieser ockerfarbenen Armees vor und ließ sich mit ihr zum Deck in Bewegung. Dort führte eine schmale Treppe in den Turm des Schiffsbauchs, zu seinem Allerheiligsten. Allerheiligste war der Weinsteller.
Der Jahlmesser stieg als erster in die Tiefe. In dem Augenblick, als der Oberstward und dann erst

durfte die gemeine Waste der Stewards folgen. Nur der Jahlmesser und der Oberstward betraten das Allerheiligste, die Stewards säumten dagegen in ihren weißen Jacken die Treppe.
So nach Anruf schritt er dann einer dieser weißen Jackenträger vor, um aus der Hand des Oberstwards die für sein Messer bestimmten blaßblauen und schlanke, vieredrige und ovalen, glänzenden und stropfhärmlichen Flaschen in Empfang zu nehmen.
Die Feierlichkeit, mit der der Jahlmesser und der Oberstward jedesmal diesen Gang antraten, farbte auch auf die Stewards ab. Sie standen während der ganzen Zeremonie der Flaschenverteilung mit fast andächtiger Stille und Ruhe auf der Treppe.
Aber heute schien all die sonstige Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten zum Teufel gegangen zu sein. Die Stewards drängten sich in einem Anlauf zusammen und versuchten, ihren Hälften ein ihnen wenig zuträgliches Ausmaß an Länge zu geben.
Dem Jahlmesser und Steward war gleich, als sie die Treppe betraten, ein Höllenpektakel aufgefallen, der aus dem Weinsteller zu kommen schien. Der Jahlmesser und der Oberstward hatten sich mit entsetztem Gesicht angesehen. Was ahnte ihnen.
Und wirklich, es mußten schon die Geister der Hölle sein, die es wagten, einen so entsetzlichen Spektakel aufzuführen.
Es war, als wenn Flaschen stürzten und als ob mit Schwerden gegen die Tür geworfen würde, dazu schien ein erschüttertes Schreul ausgesprochen zu werden.
Nachdem der Jahlmesser sich vergewissert hatte, daß der Oberstward, wenn auch ein wenig blaß im Gesicht, direkt hinter ihm stand und ein weiterer Blick auf seine Armees, die allerdings nicht in gewohnter Ordnung war, ihm eine im schlimmsten Fall taufkräftige Unterstützung zu gewähren schien, öffnete er die Tür ... Es hätte nun wirklich nicht viel gefehlt, und er hätte an der Spitze seiner Schar Reichens genommen. Nicht wegen der Gefährlichkeit der Situation, sondern wegen des völlig Unerwarteten, dem er gegenüberstand.
Aus dem Dunkel heraus kam ihm ein Mensch entgegengekommen, ein Mann, der mit nichts weiter bekleidet war, als mit einem Nachthemd. Am Arm hielt er wohl ein halbes Duzend Flaschen und der See von Wein, der über den Boden floß, zeigte, daß er ein förmliches Bombardement gegen die Tür veranfaßt hatte. Er selbst stand mit nackten Füßen in der blutroten Wade. Sein Gesicht war wutverzerrt. Ein roter Schnausbart sträubte sich förmlich vor Grimm und die roten Borsten seiner Haare standen direkt zu Berge.
Der Rothhaarige fluchte, was das Zeug hielt. Als er darauf einen Augenblick eine Atempause machte, um sich sichtbar für eine Attacke zu sammeln, stöhnte der Jahlmesser:
„... der ... ab ... es ... Sind Sie nicht Major Mac O'Linnor?“

„Oh, Sie dreimal vom Satan verdorben und ausgeputzten Mühschleichen, kommt ihr endlich dahinter?“ schrie der Rothhaarige vor Wut und sein Speichel flog dem Jahlmesser ins Gesicht.
„Wie kommen Sie ...?“
„Hierher? fragst du, mein Budele?“
„Velleicht, daß ein Englein vom Himmel hier und mich an seinen Arm in diesen herrlichen Quell des Reizes führte ...“ höhnte der Major und packte vor Wut in den Weinsteller herum, daß der Wein nur so spritzte. Dabei suchte er mit dem abgedrohenen Hals einer Flasche vor den Augen des Jahlmessers herum, daß dieser erschreckt einen Schritt zurücktrat. „Was hast ihr in den Ohren, daß ihr nicht hört?“ schrie er auf neue. „Habt ihr nicht gehört, daß ich hier unablässig gegen die Tür knalle, um nur eine Menschenseele anzuloden ... Hilfe? ... So ... Hilfe ... auf diesem Schiff voller Diebe, Räuber und Strolche ... Halunke seid ihr alle ... der Heiler müßte ...“
„Aber wie kommen Sie denn hierher?“ schrie nun auch während werdend, der Jahlmesser.
„Das fragen Sie, Räubermeister ... Diebeshauptling ...?“
Der Jahlmesser reagierte nicht mehr, denn er sah ja, daß der Major völlig betrunken war.
„Ich habe Sie nicht hierher gebracht!“ sagte er kalt. „Aber Sie sind doch der Passagier aus Kabine 12, der seit gestern spurlos verschwunden ist?“ mischte sich jetzt der Oberstward ein.
„Kaffeehändler Ochsenfleisch ... wer denn konnt? ...“
„Ich fuhr mit Kathos fort!“
„Bestern Abend ... stehe ich mich zum Diner an ...“
„Wahrscheinlich Schlag gegen den Kopf ... dumms an der Erde ... wache auf ... hier in diesem dunklen Loch ... Nacht ... nach ... Schweinebunde ... Senkersbrater ... kloppte ... schreie ... mache Scherben ... kein Antwort ... Stille ...“ er suchte wild mit den Armen wildlich sah man die kräftige Gestalt des Major schwanken und mit einem Klacken in eine Wäsche fallen. Der Jahlmesser und der Oberstward beugten sich über den Liegenden.
Sie schälten seinen Buß.
„Ladellos in Ordnung ...“ konstatierte der Jahlmesser, „nur völlig betrunken ... ja, das ist er ...“
„Bringen wir ihn in seine Kabine?“ fragte der Oberstward.
„Ratlos ...“
„Aber was halten Sie von all dem, Jahlmesser?“
„Er ist das Opfer des Mannes, der das ganze Schiff auf den Kopf stellt.“
„Der Vater?“
„Ja, des Mannes, der eine Heilung der Vater war und der nun spurlos verschwunden ist ... nur ein Glück, daß wir den Major wieder haben. Das wird die Panik der Passagiere mindern ...“
Aber in Wahrheit hatten sie gar nicht den Major

Steuern, der Belastung von Alkohol und Tabak nicht herkommen. Hier seien natürlich Widerstände aus dem betroffenen Gewerbebezirken sowie aus den Konsumentenkreisen zu erwarten, damit auch große politische Schwierigkeiten. Niemand darf sich heute dem Optimismus hingeben, daß die dringend erforderliche Steuererleichterung und Finanzreform irgendwie leicht politisch durchzusetzen sei. Man müsse versuchen, das Finanzprogramm gemeinsam mit dem Budgetplan im Reichstag durchzusetzen.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, auch bei den bevorstehenden Gemeindevahlen dafür einzutreten, daß in den Haushalten der Gemeinden strenge Sparmaßnahmen einträte, die auch hier mit zu einer Entlastung der Wirtschaft unbedingt notwendig sei.

Gesundheitliches.

Herb und Heilkräuter. Nun hat der schier endlose Sommer doch Abbruch von uns genommen. Der Herbst hat zwar auch seine Schönheiten, aber er bringt mit Sturm und Regen oftmals Gefahren für unsere Gesundheit. Darum ist es zu begrüßen, daß uns unsere Verbandsorgane erneut auf die Heilkräuter hinweisen, die in diesem heißen Sommer besonders üppig und aromatisch wachsen konnten. Eine Tasse heißen Melbortee zur rechten Zeit hat schon manchen gefährlichen Schnupfen verhindert; ein Kräuterfussbad ist eine Wohltat für den ganzen Körper. Man sollte sich deshalb einmal über die großen Reichtümer an Heilkräutern unterrichten. Die Schenkler der Drogenzien setzen in dieser Woche eine belehrende Ausstellung aller wichtigen Heilkräuter und ihrer Anwendungsgebiete.

Für die Hausfrau. Sie ermüdet und aufreibend für manche Hausfrau der Alltag mit seinen täglich wiederkehrenden Mühen und Sorgen ist, darüber legen sich die Nachtstunden vielfach gar keine Ruhepause ab. Manches ist im Haushalt, gewissermaßen an den Verhältnissen vor einigen Jahrzehnten, zwar viel besser geworden. — Nur ein Gebiet gibt es, das bisher außerordentlich inkonsequent vernachlässigt worden ist, das ist die Waschküche. Es ist wirklich so, daß mancher Haushalt, der im übrigen hochmodern eingerichtet ist, in der Waschküche eine geradezu vorhistorische Einrichtung aufweist. Entweder wird mit der Handwaschmaschine gewaschen, oder man quält sich mit dem Waschbrett ab. — Wer kennt heute eine elektrische Waschmaschine und ihre Beanpruchungen? — Die Hausfrauen, die sich früher mit der Handwäsche plagen mußten, sind durch die elektrische Waschmaschine zu einer eigenartigen Freizeit gekommen.

Mit der „Miele“-Waschmaschine ist's wirklich einfach, eine große Wäsche zu bewältigen. — Lassen Sie sich einmal sagen, wie es bei uns gemacht wird. — Früh morgens geht's

frisch an die Arbeit. Die getrennt eingeweichte Wäsche wird aus dem Einweichwasser herausgeholt, im Waschkessel heiß gemacht und dann in die Waschmaschine, die vorchriftsmäßig mit Seifenlauge gefüllt wurde, gelad. Der Motor wird eingeschaltet. Und dann wird es auch schon lebendig im Putz. Die das schaufelt und schäumt, wie sie hier arbeiten meine Heilmännchen. Kopf über, kopfunter, hin und her wird die Wäsche bewegt. Da muß der hartnäckigste Schmutz weichen! Was schadet es, wenn man mal abgerufen wird. Die Miele arbeitet ohne Aufsicht weiter. Während ich die nächste Wäsche vorbereite, ist die vor knapp zehn Minuten eingeladene Wäsche schon rein.

Wie wird es aber mit dem Auswringen, fragen Sie? Auch das besorgt meine Miele. Ein Griff am Einrüder, und Stück für Stück schiebt die nasse Wäsche zwischen die Walzen ein und im Nu liegt die Wäsche im Wälzband. Unglaublich erscheint es mir, daß ich diese Arbeit früher mit der Hand fertig gebracht habe. — Zwischen durch bringe ich die Wäsche, soweit es erforderlich ist, zur Weiche oder auf den Kängeboden. Unentwegt läßt meine Miele unterdessen weiter. So kann ich verschiedene Arbeiten nebeneinander erledigen, die sonst nur der Weiche nach mühselig ausgeführt werden konnten.

Auch das Spülen besorge ich mit der „Miele“. Ich fülle den Waschmaschinenbottich nach dem Waschen mit kaltem, klarem Wasser, schalte den Motor ein, lasse die Wäsche leicht durchschwenken, bis die Seife aus dem Gewebe vollkommen ausgeschwemmt ist, wringe die gespülte Wäsche mit dem Kraftwringler aus und kann dann mit dem Aufhängen der Wäsche oder mit der Rasenbleiche beginnen.

Und wer bewirkt das alles? — Der kleine, vollkommen gefasste und gegen Rosttaufeit „rote Miele“-Motor für jede Pflichtenstellung passend. Dabei macht die Pflege und Wartung der Maschine kaum irgendwelche Mühe. Etwas Öl und Fett zum Schmieren, mehr beansprucht meine „Miele“ nicht, und trotzdem betriebssicher und dauerhaft.

Sie werden finden, daß Lohn und Kost für die Wäsche oder Wäschräume, bei der Handwäsche sehr bedeutender Verbrauch an Waschmitteln, Seife, Holz, und Kohlen, einer elektrischen Wäsche weit übersteigt, so daß der Anschaffungspreis einer „Miele“ sich bald bezahlt macht.

Ich rate jeder Hausfrau, eine „Miele“-Elektro-Waschmaschine als schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk von ihren Gatten zu wünschen. — Beachten Sie in der heutigen und folgenden Nummern d. Z. die erscheinenden Inserate.

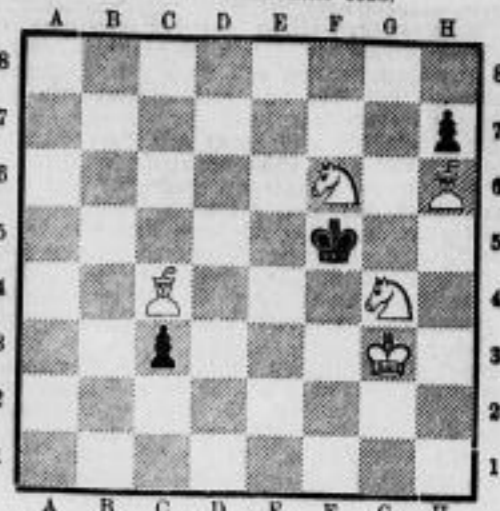
Glass-Christbaumzweige ist die schönste Gierde für den Weihnachtsbaum. Denselben besieht man am besten von der Fabrik in seiner geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Tagespreisen und hohen Rabatten. Kataloge von der Firma Karl Köhler Schw. W. Langha, Thür., werden gratis und franco ohne Kaufzwang versandt.

Schach.

Bearbeitet von der Schachvereingung Riesa.

Nr. 18

S. Gradstein, Wiesbaden.
Deutsche Schachblätter 1928.



Matt in 3 Zügen.

Prüf.-Stellung: Weiß: Lc4, Sf6, g4, Kg3, Lh6.
Schwarz: Kf6, Bc3, h7.

Die Bekanntgabe der Lösung erfolgt am 16. November 1928.

Lösung der Aufgabe Nr. 17

1. Sd3—c4, Ke5
2. Sd4—b5, Kd5 (44)
3. Sc5—d3(+) bekannte Rückkehr
3. Sc3+, Sd4+
2. Kf6, 3. Sd7+

Da Schwarz matt steht, muß Sd3 ziehen. Trotzdem ist die Lösung schwierig: Die verstellten Läufer werden von den beiden S, die ihre Stellung dabei tauschen, aufs neue verstellt und der Anschlag patgesetzt a. K. bekommt nach 2., Kd5 drei Fluchtfelder: e4, e4, e6.

Alle für die Schachspalte bestimmten Zusendungen sind an Herrn Hugo Rusch, Riesa-Weida, Lange Str. 5, zu richten.

Mac O'Nnor, denn dieser Major war niemand anders als ich. Und für diese Leute waren das einweisen zwei völlig getrennte Personen.

Ich hatte die Wache des verschwundenen Majors angenommen, um den Major Axel Svendrup in Sicherheit zu bringen.

18. Kapitel

Aufzeichnungen

Wer sich nach dem Verschwinden des Majors Mac O'Nnor über seine Persönlichkeit hätte unterrichten wollen, hätte aus seinem Koffer nur ein Büchlein herausnehmen sollen, das wohl so etwas Ähnliches wie ein Tagebuch vorstellen sollte.

Bei näherer Durchsicht hätte man aber gefunden, daß es mehr ein Memorandum und Protokollbuch war, dessen Inhalt sich fast ausschließlich auf eine ganz bestimmte Sache bezog, auf ein Ereignis, von dem man wirklich nicht annehmen konnte, daß es einen verabschiedeten Major der britisch-indischen Armee so ungewöhnlich interessieren konnte.

Dieses Buch behandelt hauptsächlich den Nord des Konjuls Traer. Aber noch von einer anderen Person stand auf jeder Seite des Buches Ausführliches zu lesen. Und diese andere Person war niemand anderes als ich selbst.

Ja, war das nicht eigenartig?

Nun . . . der rotbärtige Major hatte nie ein Offizierspatent der britisch-indischen Armee in der Hand gehalten, dieser Titel stand nirgends anders als auf seiner Wirtskarte. In Wahrheit war er nichts weiter als ein Detektiv.

Und dieser Detektiv stand mit mir in doppelter Beziehung: einmal verteilte er mich, dann aber war er niemand anderes als ich — selber.

Aber zunächst mag der Detektiv aus seinen Aufzeichnungen heraus sprechen — einzig und allein der Detektiv:

Donnerwetter, was für ein Mädchen! Tochter des Konjuls Traer.

Da ist gestern nacht auf eine scheußliche Art und Weise, der Konjul Traer ermordet worden, die Tochter angeschossen und der Kassenstrahl beraubt. Ich las die ganze Affäre schon in der Zeitung und überlegte gerade, ob dies vielleicht eine Sache für mich sein könnte? Da hat's ich Bewußt! Niemand anderes als die Tochter des Konjuls selbst! Eine charmante Erscheinung! Aber nicht nur das! Ein Mädchen mit Energie und Tatkraft. Augen hat sie — ich möchte diese Augen nicht gern im bösen auf mich gerichtet sehen. Wie, ich schwärme ja von diesem Mädchen, als ob ich in sie verliebt sei. Mit nichts, denn ich ziehe mich aus Vorsicht nie in meine Klienten zu verheben.

Also ich soll den Fall klären! Einen Fall, der so einfach aussieht, daß man ihn eigentlich getrost der Polizei überlassen könnte, wenn nicht einige ganz interessante Punkte zu finden wären. Punkt 1 ist der, daß die Polizei so nahe an den Fakten war, daß er wie durch ein Wunder entkommen ist. Das stand natürlich wohlweislich nicht in der Zeitung. Der Polizist Schwaller, der eine nächtliche Runde mit seinem Polizeihund Hektor machte, steht eine fragwürdige Gestalt über die Mauern der Traerschen Villa steter. Das ist nicht der natürliche Weg, um sein Haus zu verlassen und er nimmt vorichtig mit seinem Hunde die Spur des fragwürdigen Menschen auf. Schwaller will den Mann nicht gleich festnehmen, denn er hofft auf diese Weise von dem Eindringling ohne weiteres zu dessen Schlupfwinkel geführt zu werden. Dort, hofft er, nicht nur alte Beute, sondern eventuell auch noch Komplizen zu finden. Es ist eine lange Weile durch die Nacht, der Eindringling scheint hoch im Norden, im Stadtteil der Gänge und Höfe, im Reich des Verbrechens. Fast tut es ihm jetzt leid, den Kerl doch nicht gleich festgenommen zu haben, denn er weiß, dies ist eine unsichere und gefährliche Gegend für Leute, die ein farbiges Tuch tragen. Aber er hat's gesagt, nun muß er auch das WBS des Ver-

folgers herunterkriegen. Hätte er Hektor nicht gehabt, wäre ihm in diesem Labyrinth von Gängen der Kerl ohne weiteres entwischt, denn aus dem Auge verloren hat er ihn schon längst. Aber Hektor bleibt unermüdet mit der Nase am Boden . . . durch Höfe und Gänge . . . über Stiegen und Stufen . . . durch Lämpel und Drehhausen . . . schließlich ein Haus . . . ein Hintereingang . . . klinkige, verbrauchte Luft . . . und viele . . . viele Stiegen in schwarzer Dunkelheit . . .

Da bleibt Hektor vor einer festen Tür und knurrt. Schwaller läßt aus seiner Laterne einen kurzen Blick auf die Tür fallen. Hier wohnt ein Hausierer? Ei, was mag der Kerl nachts in der Willengegend zu hausieren haben, was flüchtet ein Hausierer nachts über die Mauern fremder Grundstücke, denn Freund Schwaller — aber Schwaller denkt auch weiter . . . er denkt an diese gefährliche Gegend, wie häufig verschwand hier schon ein Mann des Gehebes . . . wie häufig trug man aus dieser Gegend schon allzu Neugierige heraus, daß ihre Neugier keinen Schaden mehr anrichten konnte.

Nein, denkt Freund Schwaller, der Kerl ist mit mir allzu heiß, ich muß mir einige zum Köpfeln herholen . . . und er läßt seinen Freund Hektor mit einem „Dacht!“ vor der Tür des seltsamen Hausierers. Der Kerl, nun war der Hausierer schon so gut wie gefangen, denn Hektor würde nicht einmal den leibhaftigen Gottscheibens aus der Tür herauslassen. Betriedigt tappt Schwaller die Treppe wieder hinunter, um sich von der nächsten Polizeiwache einige tüchtige Mitläufer für den Kerl zu holen . . .

Nach einer kurzen Viertelstunde ist Schwaller mit einer Patrouille von sechs Männern zurück. Die Revolver in den Händen, tasten sie sich die Treppe hoch. Vor der knurrt Hektor sie beruhigend an, als wolle er sagen . . . „alright . . . ich tat meine Pflicht, tut ihr die eure“, und erhebt sich, um schweifwedelnd seinen Freund Schwaller zu beschuldern.

Schwaller klopft an die Tür. Aber niemand öffnet. Wie sie sich endlich mit Gewalt Einlaß verschaffen, ist das Zimmer leer . . .

Der Mann, der in dieser Nacht in die Villa des Konjuls Traer eingebrochen war, ist über die Dächer entkommen . . .

Dies alles hat mir Schwaller, mit dem ich gut befreundet bin, selbst erzählt. — Als ich soweit mit meiner Vektüre des O'Nnor'schen Berichtes gekommen war, nickte ich mit dem Kopf, denn ich erinnerte mich noch gut, wie mich die halbbrecherische Flucht aus dem Fenster mitgenommen hat. Ich hätte auch den Bericht des Majors leicht vervollständigen können. Nämlich so: wie der Eindringling die Sache anjah.

Aber fahren wir erst in der Vektüre der O'Nnor'schen Aufzeichnungen fort:

„ . . . Punkt 2 ist die geradezu bestialische Art, mit der der Konjul ermordet zu sein scheint.“

Ich ließ mir von Schwaller einen genauen Bericht der vorgefundenen Tatumsstände machen . . . einfach grauenhaft . . . einfach grauenhaft! . . . Es kann sich nicht lediglich um die Tat eines Eindringlings handeln. Ich vermute noch andere Motive . . . Vetter kann mir Fräulein Traer wenig Auskünfte oder Fingerzeige geben. Fräulein Traer hat ihr Leben fast ausschließlich in einem französischen Kloster und die letzten Jahre auf Reisen verbracht, in Gesellschaft einer von ihrem Pflegevater engagierten Dame. Die Verhältnisse des Konjuls sind ihr sowohl auf kommerziellem, wie auch auf persönlichem Gebiet fast völlig unbekannt. Sie ist erst etwa zwei Monate in der Villa Traer.

Der Konjul hat sie jetzt zu sich genommen mit der Begründung, daß er alt würde und eine Tochter um sich haben wolle. Das einjame Leben habe ihn zu sehr mitgenommen.

Fräulein Traer heißt eigentlich Anderson und ist die Pflegtochter des Konjuls, von dessen bisherigem Leben sie so gut wie nichts weiß; sie konnte mir auch nicht die geringsten Auskünfte geben, welche Motive der dieser Mordaffäre mitgespielt haben könnten. Nun, ich will mein

Möglichstes tun, um den Eindringling zu fangen . . . o. Nicht werden wir dann immerhin sehen, was hinter dem steckt . . .

Und nun gingen diese Aufzeichnungen . . . denkt man, wer ihr Verfasser war, so weiß man zugleich auch, daß sie für einen ganz bestimmten Zweck geschrieben waren. Oder besser gesagt, für die Augen eines ganz bestimmten Menschen. Dieser ganz bestimmte Mensch hatte ohne Zweifel längst das Gepäd durchschmüffelt, in dem diese Aufzeichnungen lagen. Und wenn er dann in diesen Aufzeichnungen geblickt hat, so wird er von ihrem Inhalt — der ja in dieser Form nur für ihn niedergeschrieben war — sicher befriedigt gewesen sein. Die Aufzeichnungen also gingen in aller Behaglichkeit weiter: . . . von den Hausbewohnern habe ich eine Beschreibung des Mörders erhalten. Er ist groß und schlank. Eine blonde Wähne fällt ihm ins Gesicht. Er soll ein scharfes Auge haben und lange, schmalgeblidete Finger . . . also der echte Langfinger. Im übrigen taugen diese Beschreibungen alle nicht viel, denn sie passen auf tausend Menschen und sie verleiten fast immer dazu, einen Mißgriff zu tun. Ja, wenn man eine Photographie hätte . . .

Donnerwetter! . . . das nennt man Glück haben! Ein solches Glück, daß man ihm fast mißtrauen möchte.

Ich hatte mir eine Karte der dieser Tage ausfahrenden Schiffe gemacht, um zu sehen, ob der Konjulsörder nicht versuchen wird, zu entkommen. Allzuviel versprach ich mir nicht davon, denn meistens sind diese Herren so vorzüglich maskiert und im Besitz von tadellosen Wäffeln, daß man auf Grund einer so vagen Beschreibung, wie ich sie von dem Mörder besaß, einen solchen Burtschen sicher nicht faßt.

Aber um in jeder Beziehung meine Pflicht zu tun, forschte ich doch bei den Stewardbekanntschäften, die man im Laufe der Jahre auf den meisten Schiffen hat, nach einem Burtschen, wie ich ihn suchte. Natürlich völlig vergeblich. Die meisten Passagiere kommen erst im letzten Moment, und dann ist ein solches Gehehe und Gejage, daß es allzu schwer sein dürfte, jemand herauszufinden, der allen Grund hat, sich zu verbergen, und der sich sicher nicht umsonst exponiert.

Mühsam will ich von der „Imperia“ eben mit einer Jolle wegfahren, als uns eine andere Jolle, die eben an das Fallreep der „Imperia“ anlegen will, ungeschickterweise anrempelt. Der Bootsmann stößt mit dem meinen um die Wette eine Reihe von Fluchen aus, während der Anfasse des Bootes, ein Passagier, der zur „Imperia“ will, höflich seinen Hut gegen mich läßt und um Entschuldigung bittet.

Ich glaube, daß ich meinen Mund, der ganz automatisch sein . . . D . . . bitte . . . D . . . bitte“ gesprochen hatte, nicht wieder schloß, sondern einige Sekunden offenstehen ließ.

Der Herr, der den Hut lästete, war groß und schlank, und seine blonde Wähne wehte ihm ein kurzer Windstoß gerade ins Gesicht. Er hatte ein schönes, scharfes Profil, und als mein Blick an seiner Hand, die den Hut hielt, haften blieb, erkannte ich über die Länge der Finger . . . Donnerwetter . . . sollte das der Gesuchte sein? Die Beschreibung paßte so genau, wie überhaupt eine Beschreibung paßen kann, aber Beschreibungen . . . mein Gott! . . . Wir wissen ja, was sie bedeuten . . . Man hätte schließlich fast jeden zehnten Menschen verdächtigen sollen, wenn man sich streng an die Beschreibung hielt.

Aber irgendwo hatte ich innerlich das Gefühl: dies ist er!

Wir waren schon ein ganzes Stück von seinem Boot entfernt und ich sah schon, wie er das Fallreep hinaufstieg und wie einige Schiffsgestellte kamen, um das Gepäd des Blondens heraufzuschaffen. Der Blonde war am Deck verschwunden.

Ich hielt meinen Jollenführer umkehren.

„Hallo . . . Bili . . . einen Augenblick!“ Ich sog den Steward Bili zur Seite.

„Wer war der Passagier, den du eben bedientest?“

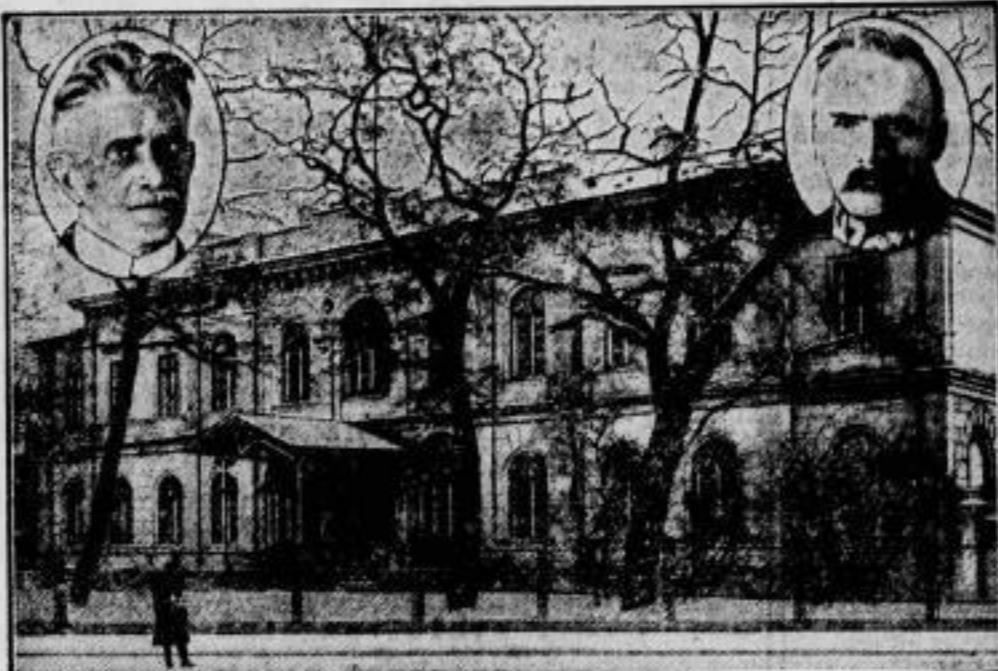
(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage in Bild und Wort.



Des Berliner Oberbürgermeisters Otto Kuntze in der Heimat

stand unter seinem freundlichen Stern. In Bremen war aus der ersten Etage der Pierhalle des Norddeutschen Lloyd eine Riesensahne herausgehängt (rechts) mit einer Inschrift, die unverblümt auf die bekannte Pelzaffäre anspielte, und auf dem Bahnhof in Berlin mußte der Oberbürgermeister (links — der Zwettele von vorn, mit heißem Hut — schräg hinter ihm seine Gattin) durch einen Nebenausgang vor einer tausendköpfigen tobenden Menge in Sicherheit gebracht werden.



Pilsudski-Offiziere im Warschauer Sejm.

Die Wiedereröffnung des polnischen Sejms, die am 31. Oktober stattfinden sollte, wurde vom Sejmarschall Dazanski (links) verweigert, da etwa 150 Offiziere in der Vorhalle des Sejmgebäudes sich versammelt hatten und trotz zweimaliger Aufforderung das Gebäude nicht räumten. Die Aufforderung des Marschalls Pilsudski (rechts) zur Eröffnung der Sitzung lehnte Dazanski ab mit der Begründung, daß er „unter Säbeln und Revolvern die Sitzung nicht eröffnen“ werde.

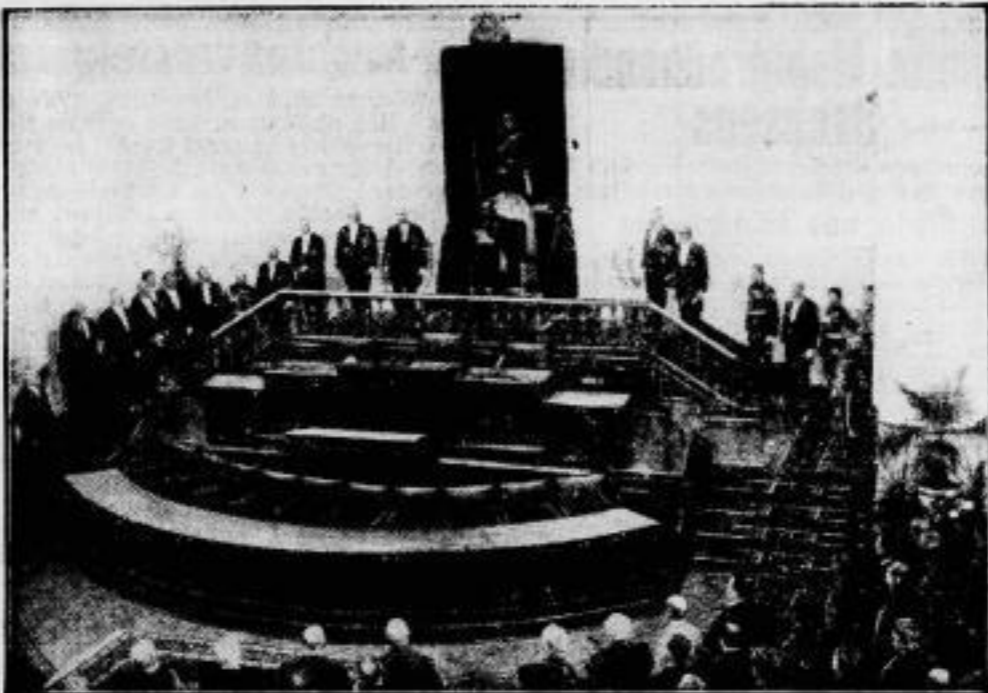
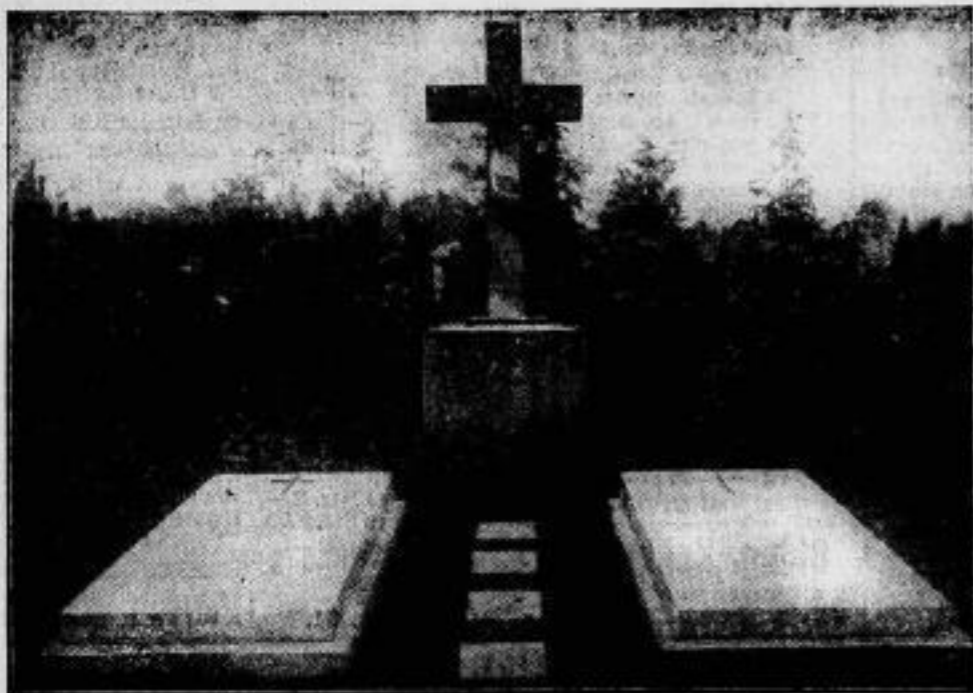
Bild links.

Das Brautgesicht des Kronprinzen von Italien an seine Verlobte, die Prinzessin Marie José von Belgien: zwei kostbare Malteserhündchen.

Die Einweihung des wiederhergestellten Parlaments in Solis, dessen Sitzungssaal vor einem halben Jahre vollkommen ausgebrannt war, wurde durch König Boris (vor dem Thronessel sitzend) vollzogen.



Des Fürsten Bismarck letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Rietz (bei Hamburg). Hier hat der Fürst neben der Grabstätte seiner Gattin, die ihm vor dreiviertel Jahr im Tode vorausgegangen ist, seine eigene Grabstätte bereiten lassen.



Mit dem Nobelpreis für Physiologie und Medizin ausgezeichnet

wurde der langjährige Professor der Hygiene an der Universität Utrecht, Christian Eijkman, für seine Entdeckung des antineuritischen Vitamins. Die bedeutendste wissenschaftliche Leistung des jetzt 72jährigen Gelehrten war die Erforschung der tödlichen Beri-Beri-Krankheit, die in Niederländisch-Indien alljährlich Tausende von Eingeborenen dahintrug und deren Ursache Eijkman in dem Mangel an Vitaminen feststellte.



Bild links.

Professor Dr. h. c. Fritz Schumacher, der hervorragende Architekt und jetzige Oberbaudirektor von Hamburg, vollendet am 4. November das 60. Lebensjahr. Von seinen zahlreichen Bauten sind in erster Linie zu nennen das Krematorium in Dresden, die Handelshochschule in Leipzig, die Kunstgewerbeschule, das Tropeninstitut, das Lotzenhaus, das Gewerbehaus, das Museum für Geschichte, das Technikum und das Johanneum in Hamburg.

Bild rechts.

Zum Präsidenten der Reichsdiziplinarkammer ernannt wurde Landgerichtsdirektor Dr. Masur vom Berliner Landgericht I, der als Untersuchungsrichter in der Voruntersuchung gegen die Bombenattentäter bekannt geworden ist.



Der Vizekönig von Indien kündigt Neuregelung der indischen Verfassung an.

Der Vizekönig von Indien, Lord Irwin, hat eine Erklärung veröffentlicht, die als den Abschluß der konstitutionellen Entwicklung Indiens sein Eintreten in den staatsrechtlichen Rang eines Dominiums bezeichnet und eine Konferenz der Vertreter der indischen Parteien zur Erörterung der indischen Probleme in Aussicht stellt.

Allgem. Ortskrankenkassa Riesa?

Beitragszahlung für die freiwillig Versicherten am Dienstag, 5. und Mittwoch, 6. November 1929 in den Rissenstunden von 8 bis 1 und 3 bis 4 Uhr. (Ausnahme der fälligen Beiträge nur an diesen beiden Tagen.)

Heiraten

und Einheiraten f. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Religion (mit und ohne Vermögen) vermittelt, streng reell u. diskret. **Kunstmann, Dresden-M. 1, Albrechtstr. 18.** Auskunft sofort kostenlos.

Ohne Fachkenntnisse

und oft auch ohne Kapital können Sie einheiraten, wenn Sie solb, streblam und tüchtig sind! Bei uns sind gute Einheiraten aus allen Gegenden gemeldet. **Bundesdruck 97** kostenlos.

„Der Bund“

Zentrale Riel, **Streifkette Leipzig C 1** Wettinerstr. 36, (30 Via. Rückporto erbet.)

Wollen Sie zum Film?

Schreiben Sie sofort an **E. Riefewetter, Wbt. A 257** Via.-Charlottenburg 2 Rückporto erbeten.

Neue Gänsefedern

Bestens gereinigt!

Wie sie von d. Gans ger. werden m. Daunen **Pfund 3.- M., Halbdaunen Pfund 5.- M., 7/8 Daunen Pfund 6.- M., 1/2 Daunen, sehr hart, Pf. 7.- M., Voll-daunen Pf. 9.- M., 10.- M., Dankgeriffene Federn mit Daunen Pf. 3.50, 4.50, 5.- und 6.- M.** Versand per Nachnahme. Was nicht gefällt, nehme ich zurück! Muster frei! Von 30.- M. an portofrei.

Paul Wodrich Neutreibin Oderbr. 92 Gänsematerie, Am Bahnhof

Bekannte Mehlgroßhandlung Sachsens

mit eigenen hochwertigen Fabrikaten und Vertretungen von Großmühlen verleiht wieder ihre Bezirke **Riesa und Gitterwerda**

an einen bei der Bäckereiwirtschaft gut eingeführten und bisher schon nachweislich mit Erfolg tätigen Herren der Branche. Angeb. mit Lebenslauf, Bild und Angabe der bisherigen Tätigkeiten erbeten an **Rudolf Woffe, Dresden unter D. F. 4806.**

Es ist Ihre eigener Vorteil!....

Verwenden Sie in Ihrem Betriebe nur

Westfalia Separatoren und Melker

Beide sind von gleicher her vorragender Qualität.



Fragen Sie nach Einzelheiten noch heute. **RAMESOHL & SCHMIDT AG OELDELWESTE**

Böhmische Bettfedern

aus erster Hand
1 Pfd. graue Mk. 0.80, 1.-, bess. geschl. Mk. 1.75, 2.-, geschl. weiß, flaumige Mk. 2.75, 4.-, Halbflaum-Herrschafsfed. Mk. 5.-, 5.50 u. 6.25, 1 Pfd. Ruppfedern ungeschl., halbweiße Mk. 2.25, weiße Mk. 4.-, allerfeinste Mk. 5.25. Daunen von RM. 5.00 aufwärts. Zollfrei gegen Nachnahme von 8 Pfd. aufwärts franko. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Muster unentgeltl.

Max Steiner, Klattau 427 (Böhmen).

....., 30. 10. 1929.

An das **Riesaer Tageblatt**

RIESA a. E.

Wir erhielten heute das Beleg-Exemplar unseres Inserates vom 21. d. M. Die von Ihnen vorgenommene Plazierung unseres Inserates ist eine ganz ausgezeichnete und wir möchten nicht verfehlen, Ihnen unseren besonderen Dank hierfür hiermit zum Ausdruck zu bringen.

Wir erhielten eine überraschend große Anzahl von Anfragen.

Folgt weitere Bestellung.

Unterschrift.

Das Riesaer Tageblatt ist von allen Tageszeitungen das erfolgreichste Werbeorgan des ganzen Bezirks. — Anzeigen-Aufnahme täglich von früh 8 Uhr an.

Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestr. 59.

Nachlaßversteigerung.

Rächten Montag, den 4. 11. 1929 nachmittags von 1 Uhr ab kommen durch mich im kleinen Sternsaal, Altmarkt, eine große Anzahl teils gut erhaltene Nachlaß-Gegenstände als: 1 rotes Büfischlo, 2 Kleiderschränke, 1 Nähmaschine, 1 Anzahl Holz- und Rohrstühle, 1 Vertiko, 2 Betten bestehend aus je 1 Bettstelle und Federbetten, 1 Weibett Federbetten, 1 Kommode, 1 Wandspiegel, Tisch, 1 Regulator, 3 Wannen versch. Größen, 1 Bringmaschine, 1 Kinderportwagen, 1 alter Kinderwagen, 1 Robel, 1 Kinderstühlchen, 1 altes Fahrrad, Kücheneinrichtung mit Geschirz, 2 große Landchaftsbilder, 1 Volten Rinderziegelzug, 4 Herren-Anzüge, 1 Gebrod-Anzug, 1 Wintermantel, 1 Volten Arbeits-Sachen, Flügelle, Frauenhüte, Frauen- und Kinderkleidung, Schuhwerk, 1 Konzert-Hörner, 1 großer roter Wäse, teils neue, darunter 7 Bettbezüge, Bett-, Hand- und Tischtücher, 1 Tafeltuch, 1 Volten Weinwand teils Kessel, 1 Anzahl Hemden und Schürzen, 1 Volten Frucht-Konferve in Glasbüchsen, 1 Volten Fruchtwein in Flaschen, 1 kupferne Wärmflasche, 1 Anzahl kleine Wirtschaftsgegenstände, 2 Tragtörbe, kleiner Volten Brennholz u. a. m. gegen Weisgebote zur öffentlichen Versteigerung. **Paul Winter, Notarichter.**

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. **Carl Landeskroener**
et rer. pol.
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

Wohlachtstunde in der Heim bringt Ihnen alle ein schönes **Haus-Standuhr** macht ein Spezial-Fabrik ohne Preisnachlass von H. Lauffer am. Last Landgerichtsurteil als konventionelles billig anerkannt. Augen. Tel. 2. mehr Garantie. Tausende Dank u. Anerkennungsdrücken. Verlangen Sie kostenlos meine Katalog.

H. LAUFFER
Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren
Schwarzwaldg. a. N. (Schwarzwald)

Teppiche
Läufer, Divan-, Tisch- u. Stuhlbecken, Möbel- und Dekorations-Stoffe **ohne Anzahlung in 12 Monatsraten.** Berl. Sie sof. unverbindl. Bemusterung. **S. Eisenberg, Dresden, Frauenstr. 2a II.**

Glas-Christbaumschmuck I
Lassen Sie sich noch heute gratis und franko meinen neuen, reichhaltigen **Hauptkatalog** mit über 1000 Abbildg., wie Kugeln, Vögel, Eier, Gold- und Brillantreflexe, Tiere, Formschalen usw. kommen Für Händler u. Private beste Bezugsquelle direkt ab Fabr. **Hohe Rabatte** Lieferrg. erfolgt l. dopp. stark. Verpack **Kar. Köhler Schw. 11. 59** **Lauscha** (Thüringen).

Henko
Weich wie Regenwasser
durch **Henko**
Henkel's Wasch- u. Bleichsoda
Weiches Wasser spart Seife!

Existenz!

Wünschenswerte Gelegenheit zum Selbstständigmachen! Für den dortigen Bezirk haben wir die Fabrikation von Holzstempelstempeln billig abzugeben. Oster, laufender Verdienst, alle Holzverarbeitende Industrien gebrauchen. Seit 10 Jahren erprobt. Keine Apparate oder Maschinen nötig. Alles Röhre mit erprobten Abgabewegen durch **LAG Chemie Ernst** **Gesellschaft, Dresden** u. **Fließmühlstr. 2.**

Geschäftsmann

40 Jahr. mit eigenem Grundstück und autem Geschäft, sucht Bekanntschaft einer Dame zwecks häuslicher Arbeit. Will bitte beifügen. Offerten unter T 8480 an das **Tageblatt Riesa.**

Suche für 1. Jan. 1930

auf groß. Gut bei Riesa ein durchaus erbl. anst. **Mädchen**

nicht über 18 Jhr., das Erlaubnis im Sauberenhalten der Zimmer hat. **Frau Trade Bäwertz** Brautig bei Riesa.

Kapitalfuchende!

Für Darlehen, Hypotheken, Baugelder etc. wenden sich an **Van-Ing. Joamin**, Riesa, **Hotel Deutsches Haus**, nur persönlich anwesend am Montag, den 4. Nov., von 10-5 Uhr. Keine Vermittlung.

18jähr. arbeits. Mädchen

in all. häusl. Arbeit aut vertraut, sucht f. sofort od. 15. Nov. gute Stelle in Geschäftsbüro od. Privathaus. Zu erf. im **Tagebl. Riesa.**

Mädchen, 17 Jhr. alt

welches die Landwirtschaft. Schule besucht hat, sucht Stellung in bef. Hause. Zu erf. im **Tagebl. Riesa.**

Wirtschaftlerin

findet, sofort gesucht, ev. f. spät. Verheiratung. Zu erf. **Germ. Wirtner, Goethestr. 2a.**

Müllerlehrling

kann Oftern 1930 unter günstigen Bedingungen bei Familienanschluss in die Lehre treten. Adresse zu erf. im **Tagebl. Riesa.**

Drucksachen aller Art

werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von **Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.**

Bei Einkauf eines **Qualitäts-PIANOS** Flügel Harmoniums verlangen Sie unbedingt erst ein unverbindl. Angebot und Katalog der **Piano- u. Flügel-Fabrik H. Wolfram** Dresden, Ringstraße 18 Günstige Teilzahl. Kleinstes Monatsraten. Annahme gespielte Instrumente jeder Art. Schriftliches Garantie. Lieferung frei Haus.

5-6000 RM. werden auf 1. Hypothek gesucht. Offert. mit P 8477 an das **Tageblatt Riesa.**

Hausgrundstück

mit Laubwäschung in **Stauchitz Nr. 15** sofort zu verkaufen. **Der Bekker.**

la Schließ- u. Ruppfedern in verschiedenen Preislagen, sowie **Wassfedern** verkauft preiswert **H. Quosdorf, Stöck.**

Pa. Gänserupffedern sowie la fette **Gänsematerie** empfiehlt **Gänsematerie „Sevda“ Nr. 22** (Bernstr. Amt Sevda 35.)

Ab Montag ein großer Posten

Futterstroh u. Futterrüben abzugeben. **Futterstroh pro Str. 2.-, Futterrüben pro Str. 1.70.**

Alteigentumsverwaltung **Glaubig** Telefon Riesa 61.

Gebr. Bettställe m. Matr.

zu kaufen gesucht. Zu erf. im **Tagebl. Riesa.**

Gebr. Tafelklavier

ausg. angem. Preis geg. bar zu kaufen gesucht. Off. erf. u. T 8481 a. d. **Tagebl. Riesa.**

Bäckerei

zu pachten gesucht. Off. u. T 8478 a. d. **Tagebl. Riesa.**

Alle wollen Resi,

Die alte Tradition, dass die einzigste in Deutschland ist zu betonen, und die Mühlengasse besser zu schmecken, weil sie noch nicht hoch geputzt, wie Resi.

In Ordnung, Resi ist die beste Mehlart für alle Backarbeiten. Das Mehl, das sie enthält, ist das beste. Alle Mehlarten sind so geputzt, dass sie die wertvollen Eigenschaften der Mehlarten verlieren. Resi ist das Beste. Die Tradition, die Tradition, die Tradition.

Resi ist die beste Mehlart von vor 50 Jahren und die von heute. Resi ist die beste Mehlart, die für alle Backarbeiten zu verwenden ist. In der Resi Mehlmühle werden alle Mehlarten so geputzt, dass sie die wertvollen Eigenschaften der Mehlarten verlieren. Resi ist das Beste. Die Tradition, die Tradition, die Tradition.

Resi ist die beste Mehlart. Resi ist die beste Mehlart. Resi ist die beste Mehlart.

Und auf Bro die frische Resi

Zeitliches und Sächliches.

Riesa, den 2. November 1929.

Ein Wort der Kirche zu den Kommunalwahlen. Das Ev.-luth. Landeskonfessionsamt erläßt zu den bevorstehenden Kommunalwahlen folgenden Aufruf: „Bei den in nächster Zeit bevorstehenden Gemeindevahlen müssen sich die Wähler darüber klar sein, daß auch wichtige Belange der evangelisch-lutherischen Kirche von ihrer Stimme abhängen. Wer seine Kinder in den Grundschulen der Kirche erziehen will, wer will, daß das öffentliche und private Leben ihrem Einflusse nicht ganz entzogen wird, wer will, daß ihr die Betätigungsmöglichkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege nicht beschränkt oder gar unterbunden wird, der muß seine Stimme einer der Parteien geben, die für die evangelisch-lutherische Kirche eintreten. Allen evangelischen Männern und Frauen wird daher die Ausübung ihrer Wahlpflicht im evangelischen Sinne ans Herz gelegt. Auch wer nicht wählt, hört die Gegner der Kirche.“

— **Allerheiligen — Allerseelen.** Der Monat November beginnt einen Lauf mit einem vollen, tiefen und schweren Afford der Trauer und des Schmerzes, der dem Gedanken der untergegangenen Toten und ihrer Seelen gewidmet ist. Was die Flora noch Schönes, Rares und Duftendes vor den Herbstürmen gerettet hat, rast an diesen beiden, in ihrer Weltabgewandtheit so ergreifenden ersten Novembertagen die liebende Hand des Vaters, der Mutter, des Gatten und der Kinder aufzusammeln, um es an das stille Grab derer zu legen, die über den Tod hinaus ihren Platz im Herzen der Lebenden behalten haben. Eine sinnige Handlung der Liebe und Treue, ein erhabener Akt des Herzens, der bei aller Vergänglichkeits seiner äußeren Ausdrucksmittel eine symbolische, tief religiöse Bedeutung seit Jahrhunderten bewahrt hat. Von der katholischen Kirche werden Allerheiligen-Allerseelen seit 1835 gefeiert. Die griechische Kirche feiert das Fest seit dem 4. Jahrhundert, und zwar am Sonntag nach Pfingsten. Eingeführt wurde der Gedenktag in der römischen Kirche Anfang des 7. Jahrhunderts. Die anglikanische Kirche kennt die Feier des „All Saints Day“.

— **Jagd in Sachsen.** Am 31. Oktober endet die Abschusszeit für Rebhühner und Wildenten. Dagegen beginnt am 1. November die Abschusszeit für Hasen und Fasanen. Die für beide Arten bis 31. Dezember 1929 dauert.

— **Geschlossene Diensträume in Dresden.** Die Diensträume des Justizministeriums sollen in der Zeit vom 18. November bis 26. November 1929 geräumt werden. Während der Räumungsarbeiten werden am 18. und 19. November in den Abteilungen für Personalwesen und für Wirtschaftsangelegenheiten sowie im Justizrechnungswesen und in der Justizministerialkassette, am 21. und 22. November in den Abteilungen für Allgemeine Angelegenheiten und für den Strafvollzug, am 25. und 26. November in der Abteilung für Gnadenfachen nur dringliche Geschäfte erledigt.

— **Aus dem Ministerialblatt.** Das Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung veröffentlicht eine fünfte Ausführungsbestimmung zum Polizeibeamtengesetz vom 15. März 1928. Sie enthält die Grundzüge für die Ausbildung von Polizeioffiziersanwärtern. Ferner werden Bestimmungen über die Umwandlung von Beamtenanwärtern und Angestelltenstellen, in Beamtenstellen im Gemeindebedienst, über die Hinterbliebenenversorgung sächsischer Apotheker, über Anhängenwagen im Kraftfahrzeugverkehr und Vereinfachung der Kraftfahrzeuganmeldung bekanntgegeben.

— **Veitssigs Glockengießer.** Im 83. Lebensjahr verstarb der Inhaber der bekannten Glockengießerei G. A. Jand, Herr Rudolph Jand. Als Sohn des Ratsglockengießermasters und Feuerspritzenfabrikanten Gustav Adolph Jand geboren, wurde ihm vom Vater frühzeitig die Kunst des Glockengießens gelehrt, die seit dem Jahre 1798 in der Jandschen Familie ausgeübt wurde. Bereits als 22jähriger vollzog der Heimgegangene den Umzug der Nikolaisglockengießerei im Jahre 1869. Das vierstimmige Geläut, das vorzüglich gelang, wog 7937 Kilo und wurde leider ein Opfer des Weltkrieges. Mit dem Guß der Nikolaisglocken waren nahezu 400 große Kirchenglocken aus der berühmten Gießerei hervorgegangen, und in aller Welt läuten die Jandschen Glocken, z. B. in Bethlehem, in den Missionsgemeinden Indiens, in Kor-

wegen, auf der Insel Ceylon usw. Aber nicht nur auf dem Gebiete der Glockengießerei gebührt Rudolph Jand das Verdienst, in Bezug auf Konstruktion und Harmonieberechnung Bedeutendes geleistet zu haben, auch das Feuerlöschwesen verdankt ihm viel. Die Feuerspritze war ebenfalls von jeder ein Spezialartikel der Firma Jand. — Eines der letzten größeren Geläute, die Rudolph Jand goss, waren die Glocken für die Michaelskirche, die 1903 geweiht wurden. Ferner sind die Glocken in dem Uhrschlagwerk im Neuen Rathaus sein Werk. Die Beerdigung des verdienten Mannes findet am Montag, dem 4. Nov., 14 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

— **Der Kleingärtner im November.** Der Monat November bringt zumeist die ersten strengen Fröste, und der forsamer Kleingärtner sorge zuerst dafür, daß bis zum Eintritt desselben die Obstbäume beendigt ist. Nur wenige Sorten Äpfel vertragen Frost. Die Lagerung des Obstes erfordert jetzt das Hauptaugenmerk. Alle Vorkehrungen, um Fäulnis und Gefrieren zu vermeiden, sind zu treffen. — Im Garten selbst kann an frostfreien Tagen der Obstbaumschnitt begonnen werden. Man schneide so, daß zu dicht stehendes sich kreuzendes oder reibendes Holz aus dem Baum entfernt wird, wobei große Wunden unbedingt glatt zu schneiden und zu verkleben sind. Leittriebe sind zu schonen. Die Pflanzung kann fortgesetzt werden, sie verträgt jetzt in trockenen Tagen den besten Erfolg. Bei feuchten Böden pflanze man besser im Frühjahr. Das Pflanzloch erhält seinen Düng, sondern angefeuchteten Torfmull; Düng kann man als Decke verwenden. Gegen Hasen und Kaninchen schützt man sich durch Verbeizung der Heden und Ränne. Auch Beerenobst muß jetzt fertig geschnitten und gelagert werden. — Im Gemüsegarten bleibt im November nicht mehr viel zu tun. Das letzte Wintergemüse bringe man bei trockenem Wetter ein, denn Fäulnis ist der größte Feind des eingewinterten Gemüses. Ueberwinterungsräume müssen vor Feuchtigkeit geschützt werden. Ruten bücheln bei wenig Frost nicht allseitig geschützt sein. Auch sie bedürfen der Lüftung. Bei Frost arbeite man den Kompost um, sorge für Trockenlegung der Erbsen- und Bohnenstangen. Kartoffelmieten müssen öfter auf Fäulnis untersucht werden.

— **Zehren.** Die Drückbeleuchtung wurde am Dienstag nach verhältnismäßig kurzer Bauzeit, in Betrieb genommen. Damit ist ein „dunkles Zeitalter“ verabschiedet worden und man wird sich also endlich, wenn auch lange Zeit nach anderen Gemeinden, des Lichtes freuen können.

— **Reichen. Aufgeklärter Raubüberfall.** Vor reichlich Wochen liefen Notizen durch die Presse, nach denen in der Amtshauptmannschaft Weichen ein nachts heimkehrender Bürgermeister von drei Begegnern angefallen, niedergeschlagen und seiner Barockuhr beraubt worden sei. Was den vermeintlichen Überfall auf den Bürgermeister anlangt, so war festlicher, von einer Zecherei kommend, unterwegs in der Finsternis gestürzt, wobei er sich eine Kopfwunde zugezogen hat.

— **Dresden. Die Reichswehr im Zirkus.** Auch in diesem Jahre veranstaltete die Reichswehr wieder eine Anzahl Wohltätigkeitsdarbietungen zugunsten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Zirkusgebäude. Bei der gestrigen ersten Aufführung, der auch die Spitzen der Behörden beiwohnten, war der gewaltige Zirkusbau bis auf den letzten Platz in den Galerien besetzt. Sämtliche Musik- und Trompetenchor unter Leitung des Armeemusikinspektors Professor Hasenberger wirkten mit; zisterliche und turnerische Vortragsformen folgten, die lauten Beifall auslösten. Den Schluß bildete der sächsische Zapfentanz mit Kavallerie-Rezitate und Gebet. Die Veranstaltung wird am Sonnabend, Sonntag und Montag wiederholt.

— **Dresden. Liebesdrama.** In der Nacht zum Freitag wurden in einer Wohnung am Dürckplatz der achtzehnjährigen Tochter eines Kaufmanns Hofmann und eine ebenso alte Schneiderin mit Leuchtgas vergiftet in der Küche aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Liebeskummer soll der Beweggrund zu dem Doppelselbstmord gewesen sein.

— **Zittau. Schadenfeuer.** Ein Raub der Flammen wurde vorgestern abend in Döberdorf die Nummer-14. Während das Maschinenhaus völlig zerstört wurde, brannte vom Wohnhaus der Dachstuhl ab. Der Besitzer Reinhold hat die Mühle von der Gemeinde Döberdorf erst für fünfzig Mark käuflich erworben. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

— **Arnsdorf. Unfall im Konjerdienst.** Während des Umrangierens von Güterwagen auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Jungkassner aus Schlauroth angefahren und erheblich verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Stadteraner Stadtkrankenhaus.

— **Kamenz. Ein Güterzug entgleist.** Bei der Einfahrt in den Bahnhof Gunnersdorf entgleiste gestern früh ein von Senftenberg kommenden Güterzug. Der Personenverkehr wurde durch einen Stillstand mittels Umsteigens aufrechterhalten. Der Sachschaden ist gering.

— **Chemnitz. Zahlungseinstellung.** Die Maschinenfabrik C. Oswald Lieber hat ihre Zahlungen eingestellt. Sie wandte sich an ihre Gläubiger, um Gewährung eines einjährigen Moratoriums, bei dessen Bewilligung eine Befriedigung mit 100 Prozent in Aussicht gestellt wird. — **Chemnitz. Revision im Dehne-Prozess.** In dem Prozess gegen den Strumpf-Fabrikanten Dehne in Chemnitz, der bekanntlich wegen Brandstiftung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist sowohl seitens des Angeklagten als auch der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

— **Deberan. Freie Bürgermeisterstelle.** Die Stadtverordneten haben eine Bekanntmachung erlassen, nach der die Stelle des Bürgermeisters sofort anderweitig besetzt werden soll. Bewerbungsgesuche sind bis zum 11. November an den Deberaner Stadtverordnetenvorsitzer einzureichen.

— **Rochlitz. Die alte Berlitterung.** Zu der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl werden voraussichtlich nicht weniger als sieben Listen eingebracht. Die Verhandlungen über eine Einheitsliste haben zu keinem Ergebnis geführt.

— **Meerane. Selbstmordverbrechen.** Der fünfte Selbstmord innerhalb einer Woche ereignete sich hier. Nachdem erst vor kurzem eine dreifache Familie und ein Chemiker den Freitod gesucht und gefunden hatten, erhängte sich in den frühen Morgenstunden ein 33 Jahre alter von seiner Frau und drei Kindern getrennt lebender Arbeiter. Er hatte die Nacht hindurch im Wirtshaus gesessen und Wägen gegenüber erklart, daß er jetzt nach Hause gehe, um sich aufzuhängen. Tatsächlich hat sich der junge Familienvater darauf in seiner Wohnung das Leben genommen.

— **Pockau. Aufgeklärte Kindesauslieferung.** Wie gemeldet, wurde kürzlich von zwei Pockauer Einwohnern ein 1 1/2 Jahre altes Kind am Rande einer Schlucht aufgefunden. Die Kindesmutter, die das Kind ausgehört hatte, war zunächst nicht zu ermitteln. Nunmehr stellte sich heraus, daß das 2 1/2 Jahre alte Dienstmädchen Marie Walter, deren Eltern in Bräun wohnhaft sind, vor einiger Zeit das Kind der Waisenhausgattin Agnes Wagner in Kommern in Pflege gab. Kürzlich kam nun die Walter zu Frau Wagner, um ihr Kind wieder abzuholen, mit dem Bemerkung, daß sie nun heiraten werde, so daß sie sich um das Kind selbst kümmern könne. Bei ihren Eltern in Bräun hatte sie jedoch erklart, daß sie das Kind in ein Kinderheim nach Dresden bringen wolle. Sie setzte jedoch das Kind in Pockau aus. Es besteht die Möglichkeit, daß sie sich in jüngerer Zeit auch ihres anderen unehelichen Kindes, das etwa 4 Jahre alt ist, auf die gleiche Weise entledigt hat.

— **Silberstraße. Einbruch in ein Bahnhofsgelände.** Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der Nacht zum Sonntag im Gebäude des Haltepunktes Silberstraße eingebrochen worden. Den Tätern sind außer barem Geld verschiedene Wertgegenstände in die Hände gefallen. Die Reichsbahndirektion hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung bis zu 100 Mark ausgesetzt.

— **Georgewitz. Eine Hühnerfarm durch Feuer vernichtet.** In der Nacht zum Donnerstag brannte eine große Holzbaracke der Hühnerfarm von Burche im Nu nieder. In der Baracke waren etwa 400 Hühner untergebracht, die in den Flammen umkamen. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt, es wird jedoch Brandstiftung vermutet.

— **Leitmeritz a. G. Ein Mädchen an Tollwut gestorben.** In Leitmeritz starb die 16-jährige Tochter eines Fleischermeisters, und man nahm eine Gehirnerweichung an. Inzwischen ergab sich, daß das Mädchen vor längerer Zeit von dem toten Hund des Vaters gebissen wurde und daß dieser Biß nun die tödlichen Folgen hatte. Der Hund wurde inzwischen getötet, soll aber auch andere Hunde gebissen haben. Es wurde daher die Untersuchung aller Hunde auf Tollwut angeordnet.

Berliner Brief.

Abends nach acht.

Ein Freund aus der Provinz besucht mich. Tagüber hatten wir zu tun, der Abend ist frei. So überlegt man: was fangen wir an? Nicht wahr: wenn man nur einen Anzug hat, kommt man nicht in Verlegenheit, welchen Anzug man anziehen soll? So ist es auch mit den Berliner Vergnügungstätten. Gabe es deren nur wenige, so würde man sie alle kennen und nicht in Verlegenheit kommen: Wohin nun? Es gibt aber zu viele, so viele, daß auch ein Berliner Lebenskünstler und Genüßmenschen sie nicht alle kennen kann. Das einfachste Mittel ist zumeist, eine Zeitung zur Hand zu nehmen. Reklame muß ja sein, und besonders die größeren und bedeutenderen Stätten haben allen Grund, sich einer guten Reklame zu bedienen, eben weil es zu viele gibt und Berlin sehr groß ist. Eine Seite, zwei Seiten: Anzeigen, die anpreisen, anlocken sollen, es werden Wunder versprochen: Vergnügte Abende, beschauliche Nächte, es werden Unterhaltungen und Reueiten geboten, gute Musik, Varietés-Unterhaltung, vor allem gutes Essen und gute Weine und Biere. Das sei gesagt: auch in den neuen und sensiblen Lokalen muß es gutes Essen und gutes Trinken geben und dürfen die Preise nicht nach Apothekertarif bemessen werden, sonst sind sie bald leer. Die Empfehlung von Rund zu Rund ist immer noch das Beste. Sie ist aber erst dann zu erreichen, wenn die Bedienung tadellos und Essen und Trinken gut und erquicklich ist. Das Andere nimmt man so mit hinzu.

Wo wohin gehen wir? Wir haben die Zeitung studiert und schmunzeln. Der Besuch aus der Provinz gibt den Ausschlag. Er kommt mit bestimmtem Empfehlungs- und wohl ansehendem besser Weisheit in Berlin, als wir Berliner. Zunächst muß man, meint er, so nach acht die Zauengassen hinunterbummeln. Das andere findet sich schon. Wir bummeln, wunschgemäß, und wir spiegelin uns in der Vistskalle dieser Straße. Wir werden magisch von den heißen Lichtreflexen der Gedächtnisstraße angezogen und schlendern dem stärksten Lichtmeer zu. Es geht uns wie den Motten. Sie und wir streben zu Licht, dorthin, wo es nach acht Uhr noch taghell ist und wo sich Massen haufen. Der neue Gebäudekomplex am Zoo ist es, der Beginn der Gartenbergsstraße, dort wo vor zwei Jahrzehnten noch die Ausstellungenshallen, nach den Begriffen der alten Berliner weit draußen, standen. In kurzer Zeit sind neben dem ehemals ardhien Kino Berlins, dem Ufa-Theater, das jetzt bereits überlagert ist, neue Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten entstanden. Alte Berliner Lokale, die in der Innen-

stadt seit einem Jahrhundert fast Namen und Ruf haben, sind wenigstens in Zweigstelle nach dem Westen gekommen. Das Haus „Gurmenia“ beerbergt einige, die der Neuzeit Rechnung tragen, und die man gesehen haben muß. Prunkvoll, modern, bequem, mit Innenausstattungen, die selbst anmuten und den Blick gefangen nehmen, die Stimmung bringen. J. B. die „Traube“ mit ihren Gartenanlagen, um die sich die Estrade mit kleinen Tischen windet. Kurz entschlossen beginnen wir eine Rundfahrt, weil wir viel erleben, viel sehen wollen. Wir einschleichen uns, begehrten von diesem Reuen, das Allerneueste zu sehen und holen unsere Zeitung hervor. Das „Atelier“ im Romanischen Haus, also dicht nebenbei, wird angegriffen. Der „Uhu“ in der Lutherstraße, die „Cascade“ in der Rauschstraße, „Haus Richmond“, „Tischersch“, „Broadway“, „Femina“, „Gungerie“ usw. Ein langes Programm. Es könnte fast scheinen, als ob ich hier einen Reklameartikel schreiben will. Aber es läßt sich schwer über das Neueste und Allerneueste sprechen, wenn man nicht gleich die seitlichen Namen nennt, die zu diesem Allerneuesten gehören. Sind sie nicht seitlich, diese Namen? Man erinnere sich nur, wie heischen früher die Gaststätten und Vergnügungslökalen benannt wurden. Auch der Name soll sich einprägen, sagt der heutige Werbefachmann. Der Name ist manchmal tatsächlich alles. Die Erfahrung haben wir hinter uns. Er muß unergötzlich sein, muß auf der Zunge liegen, muß mit seinen hellen, goldenen Buchstaben leuchten in die dunklen Nächte des einsamen Schlafers.

Wandern wir, schauen wir, sehen wir Berlin nach 8 Uhr. Im „Atelier“ gibt es logischerweise Bilder. Hier sind immer die neuesten zu sehen. Begreiflich, bei der Nähe des Cafés „Grühenwahn“. Aber gekauft wird weniger, nur geschaut und sehgestellt, wer wieder einmal etwas neues geschaffen hat. Das Mitten ist, das einen gefangen nimmt. Die moderne Lokalsgestaltung, in Händen einiger guter Architekten, bringt Wunderdinge hervor. Und hat man seinen alten Anzug an, man sitzt sich heimlich und wird so in Licht und Wärme getaucht, daß man meint, in der schönsten Luft mitten zwischen frohen und lebenslustigen Menschen zu sitzen. Schon der Umstand, daß der Schauspieler Alan Durant die Gäste des „Uhu“ empfängt, hat viel für sich. Der Ton ist, der die Musik macht. Wenn er etwas empfiehlt, glaubt man ihm. Und er empfiehlt diskret und man ist nicht enttäuscht, wenn man die ungarische Hühnersuppe bestellt, die man bei Musik und umgeben von einem warmen Ton verpfeift. Jedes Haus hat seine Attraktion. So steht selbstverständlich vor dem „Tischersch“ ein Kaufhaus mit der unvermeidlichen Krümmerröhre. Aber schließlich ist nicht nötig, zu beschreiben, wie sich die einzelnen mühen, es ihren Gästen behaglich und gemütlich zu machen, wie sie sich bemühen, sie zu fesseln und zur Wiederkehr zu

Bewegen. Ganz neu sind in einigen Lokalen die Möglichkeiten der Anknüpfung. Nicht nötig zu sagen, in welchen doch in einigen ist so, findet man auf jedem Tisch einen Fernsprecher, mit dem man aber nicht nach Hause die wartende Gattin anrufen soll, sondern die schöne Einsamkeit am Tisch zu, die sich selbstverständlich meldet, wenn der Apparat anspricht und in ein Gespräch einläßt, nachdem sie sich vergewissert hat, wer der Rufer ist. Man findet Rohrpostanlagen und man findet eine regelrechte Saalpost. Gut, daß die Reichspost nicht das Recht für sich in Anspruch nimmt, diese Briefchen innerhalb des Saales zu befördern, denn dann würden sie zu spät kommen. Hier sind die Briefboten immer unterwegs und die Beförderung schlägt jeden Rekord. Da kann man was erleben! Und wenn es so schon lange nach 8 ist, desto besser funktioniert der Betrieb. Kein Wunder, daß sich bei solchen Häusern ein gewisses Stammpublikum heranhildet, Menschen, die gerne andere telephonisch beschäftigen und andere, die am Tage nicht genug Briefe geschrieben haben und hier ihrer Schreibwut weiten Spielraum lassen können.

Und dann kann man auch in den meisten Lokalen das Tanzen schwingen. Zwar heißt es: der Tanz sei überholt. Aber getanz wird doch. Einer muß der Tanz sei Anfang machen. Einer muß die Stimmung bringen. Ist einmal die Stimmung da, dann lockern sich die Hemmungen und das „Volk der Gasse fliegt zum Tanz“. Für Stimmung sorgen ist die Hauptaufgabe jedes neuen Lokalinhabers. Wer macht die Stimmung? Vielfach die Gasse. Aber doch erst dann, wenn sie den Anreiz verspüren. Und diesen Anreiz geben die Musik, geben die Kellner, geben die Darbietungen, die diskret und unaufdringlich allein dem Plane folgen, das leise Getuschel in lauten Beifall zu wandeln und die Stimmen zum Lautwerden anzuregen. Selbstverständlich kann man sich in den neuen Gaststätten nicht erholen. Man muß „mit den Wölfen heulen“, muß mitmachen, wenn man kein Schwänzer sein soll. Der Berliner ist an sich sehr feil und laut er ist, wenn er die Hemmungen verliert. Kampf gegen die Hemmungen, ist die Devise. Man hat Erfahrungen aus anderen Ländern, wo jeder Fremde gleich zur Familie gehört. Dieser Familienkinn im großen soll nun nach Berlin verpflanzt werden, den er bewährt sich namentlich für die Klasse der Unternehmer. Aber noch etwas haben die Berliner in den letzten Jahren gelernt. Als das Trinkgeld abgeschafft wurde — das es noch immer gibt — waren die Kellner Festbesoldeter und sahen in jeder Bekleidung eine Befähigung. Heute ist das anders: Die Bedienung ist freier, schneller, besser, geschickter, höflicher geworden. Der Kellner scheint gerne zu bedienen. Diesen Eindruck wird jeder mitnehmen neben den sonstigen guten Erfahrungen einer Rundfahrt nach 8 Uhr. —

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Schluss-Spieltag des Turnvereins Riesa e. V. (VZ.)

Der Schluss-Spieltag, zu dem der Turnverein Riesa mehrere bekannte auswärtige Mannschaften eingeladen hatte, nahm am Nachmittag des Reformationsfestes einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf. War das Wetter auch — wie nicht anders zu erwarten — fast herbstlich, so ließ es sich doch sogar Frau Sonne nicht nehmen, zeitweilig das rege Leben und Treiben auf dem Stadt-Sportplatz mit anzusehen. Nach dem aufgestellten Plane trat zuerst vier Jugendmannschaften (auf zwei Spielfelder) auf den Plan. Hier hatte die Mannschaft des Allg. Turnvereins Riesa sehr zu kämpfen, um die zu erwartende Niederlage gegen Adrichsbroda-West nicht noch höher ausfallen zu lassen; mit 55:34 mußte sich die Mannschaft des T.V. Meissen 1846 durch verschiedene Missetaten leider nicht vollständig zur Stelle. Durch zwei Spieler des Jahrganges 1910 verlor die Mannschaft große Aufregungen, der Jugend des Turnvereins Riesa, die in besonders guter Form spielte, den Sieg freitrag zu machen, den Riesa schließlich doch mit 38:30 über davontrug. In der 2. Abteilung begegneten sich die Mannschaften der 1. Klasse von Meissen und Riesa. Hier konnte nach anfänglich hartem Kampfe Meissen den ersten aber verdienten Sieg mit 43:30 erringen. Das mit großer Spannung erwartete Spiel der Jugend des T.V. Riesa gegen Adrichsbroda-West war anfangs ausgeglichen. Das bessere Können und eine vorzügliche Ruhe im Spiel verhalfen den Rieslern zu einem 2. Siege, den sie mit 37:24 sicherstellen konnten. In der 3. Abteilung kämpften die Turnerinnen und die Meisterklassen-Mannschaften vom T.V. Riesa gegen Meissen 1846. Beide trugen je ein Tor- und ein Rückspiel aus. Im ersten Spiele der Turnerinnen behielten die Riesaer mit 43:37 die Oberhand, wogegen die Meissner Turnerinnen im 2. Spiel mit 48:45 siegreich bleiben konnten. Die Spielstärke dieser Mannschaften dürfte daher gut ausfallen gewesen sein. Hinzu kam die Meistermannschaft des Turnvereins Riesa in beiden Spielen gegen Meissen 1846 nicht viel zu bestellen. In diesen Spielen merkte man, daß den Riesaern eine solche günstige Gelegenheit fehlt, wie sie die Meissner (neben ihrem vereinseigenen Spielplatz) durch die Nähe der Großstadt mit ihren vielen gleichwertigen Mannschaften haben. Das Spiel der Gäste — besonders im Rückspiel an der Leine und im „Blazieren“ der Rücklage — war bedeutend besser als das der Riesaer. Meissen gewann demnach beide Spiele unangesehen, was die Ergebnisse beweisen. 1. Spiel: 40:24; 2. Spiel: 44:28.

Den Abschluß des Tages bildete ein Handballspiel der Jugend, das die Meissner als Rückspiel mit dem Allg. T.V. Riesa vereinbart hatten. Auch hier mußten die Gäste einige innere Missetaten als Erlaß einstecken. Trotzdem gelang es dem T.V., die Meissner nach einem flott durchgeführten, wechselvollen und ausgeglichenen Spiele nach einem Halbzeitstande von 3:1 im Endergebnis mit 7:6 zu schlagen und damit einen nicht ganz unbedeutenden, wenn auch ein wenig glücklichen Erfolg zu erzielen.

Die leider nicht allzu zahlreichen Zuschauer werden an diesen Spielen den Charakter des Faustballspieles als eines ausgeprägten Kampfsportartes recht kennen gelernt haben und begreifen sich auch über die gebotenen Leistungen durchaus befriedigt.

Alle erstklassigen Vereine wieder am Start!

Auch am kommenden Sonntag stehen sich wieder alle zehn erstklassigen Mannschaften des Gau's Nordachsen in Verbands-Spielen gegenüber.

Der Riesaer Sportverein empfängt den VC. Gartha.

Ein gerade für den RSV recht wichtiges Spiel steigt morgen in Riesa. Nachmittags 2 Uhr wird der Nordachsenmeister den VC. Gartha empfangen. Nachdem deshalb, weil es Gartha gelang, bisher als einziger Verein im Gau dem Meister einen Punkt abzuholen. Ganz natürlich wird der RSV. verstanden, dies Resultat zu korrigieren, was ihm auf eigenem Platz auch gelingen dürfte. Die Garthoer sind als Kampfmannschaft gefürchtet und wie alle Mannschaften im Gau werden sie dem Meister heftigen Widerstand leisten wollen, um ein antwortendes Resultat herauszuholen. Die Riesaer Mannschaft sollte deshalb die Augen offen halten und das Spiel heiliglich ernst nehmen, um nicht noch einmal an Gartha zu scheitern. Da verschiedene Spieler des Meisters an Verletzungen leiden, tritt der RSV. morgen mit folgender Mannschaft an:

Obert
Friedrich Langer
Zitte Müllisch Gundermann
Weidner Mirring Klingner Wittich Mude.
Das Spiel leitet ein Schiedsrichter aus dem Gau Ostachsen und zwar der bestens bekannte Schiedsrichter Tag-Dröben, der sogar dem Verbands-Schiedsrichterausschuß als Obmann vorsteht!

Die weiteren Spiele sind:

In Döbeln: Sportklub — Sportklub-Riesa.
Einen schweren Gang geht die Riesaer Mannschaft. Döbeln ist auf eigenem Platz eines der schwersten Gegner im Gau. Ein Sieg der Sportklüber würde eine Ueberwindung sein, die aber nach der Niederlage der Döbelner in Röderrau nicht zu verwundern wäre.

In Gröbzig: Sportverein — VZ. Rodlitz.

Einen harten Strich werden beide Mannschaften in Gröbzig ausleihen. Wenn wir auch in der Rodlitzer Mannschaft die bessere Elf erblicken, so dürfte sie in Gröbzig dennoch noch nicht gewonnen haben.

In Waldheim: Spielvereinigung — SV. Röderrau.

Die Röderrauer sollten mit allem Ernst an ihre Aufgabe gehen. Die Waldheimer haben schon des öfteren bewiesen, daß sie auf eigenem Platz zu spielen verstehen.

In Roswein: Fußballklub — VC. Geringswalde.

Der Tabellenletzte wird wohl kaum in Roswein zu Punkten kommen. Allerdings wurde Roswein im ersten Spiel in Geringswalde geschlagen, aber der eigene Platz wird Roswein einen sicheren Sieg bringen.

RSV-Reserve in Otscha.

Noch nie so interessant waren die Kämpfe in der 2. Kl. wie in diesem Jahre. Die Spitzenmannschaften überbieten sich im Abgeben der Punkte. Sonntag hat die Reserve in Otscha auch noch nicht gewonnen. Die Mannschaft muß auf verschiedene Spieler verzichten und tritt deshalb wie folgt an:

Obert
Obieglo Müller
Zamrowski Korena Neubert
Zümmler Ritzke Arnschahnfeldt Widon
Die Mannschaft trifft sich 12.45 Uhr am Bahnhof.
Die 3. und 4. Mannschaft ist spielfrei.
Die 1. Jugend tritt in Röderrau und spielt 1.15 Uhr gegen Röderrau 1. Jugend vor dem Spiele Röderrau-Rüderrau. Die Riesaer treten wie folgt an: Gieslad; Lüder-Zöllner; Böhringer-Rube-Glaus; Sobel-Riedrich-Leonhard-Schmidt-Bogt.

O. S. V. Sportklub e. V., Riesa.

OSV. 1. gegen Döbeln 1.

Am Sonntag kämpften unsere erstklassigen Fußballer in Döbeln um Sieg und Punkte. Noch allen Interessenten ist die Niederlage auf eigenem Platz bekannt. Die OSV. können den Döbelnern eine nur Zeit in guter Form befindliche Elf entgegenstellen, was aber keineswegs heißt, daß sich Döbeln eine entsprechende Zahl einschleichen läßt. Nur der Vorzug: „Wir müssen siegen“, kann hier einen knappen Sieg bringen.

OSV. 2. gegen Roselitz 1.

Am Sonntag kämpften die Donnerskrieger in Roselitz um die Punkte. Der Kampf ist vollkommen offen, da zur Zeit über die Roselitzer keinerlei Ergebnisse bekannt sind.

Mannschaftsaufstellung:

Schneider
Rübner Böhm
Koch Wackerth Wato Wolf
Erlaß: Mensel. Klob Löber Schindler.
R.

Sportverein Rüderrau 1846.

SV. Rüderrau 1. — SV. Rüderrau 2.

Am kommenden Sonntag stehen sich obige Mannschaften in einem fälligen Verbandsspiel in Jahnshäusen gegenüber. Vieles Treiben verpricht besonders interessant zu werden, da beide Gegner befreundet sind, den Gaumeisterstitel der 2. Klasse an sich zu bringen. Das letzte Verbandsspiel der Rüderrauer endete mit einem glatten 4:0-Sieg für Rüderrau 1. SV. ist gewiss, den Kampf mit einer erlahmten Mannschaft auszufechten, aber trotzdem dürfte auch diese einen Sieg herauszuholen. Schiri Mars. Döbeln, wird dem Spiele ein gerechter Leiter dieben und das Leder 1/3 Uhr für beide Gegner freilaufen.

SV. Rüderrau 2. — SV. Röderrau 2.

Die 2. Elf muß vorm. 10 Uhr nach Röderrau und trifft ebenfalls auf einen feiner Spielstärksten Gegner. Wir wollen aber hoffen, daß auch sie die zwei wichtigen Punkte mit nach Hause bringt.

SV. Rüderrau 1. Jgd. — SV. Riesa 1. Jgd.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft stehen sich erstmalig die Jugendmannschaften genannter Vereine gegenüber. Auf den Ausgang des Spieles darf man gespannt sein.

Sportverein Rüderrau 13 e. V.

SV. Rüderrau 1. gegen SV. Rüderrau 1.

Nächsten Sonntag muß Rüderrau nach Rüderrau zum fälligen Verbandsspiel. Das wird ein schwerer Gang, denn die Mannschaft muß mit Erlaß antreten. Im letzten Spiel in Rüderrau gelang dem Gegner ein glatter Sieg und der hohe Erfolg gegen die RSV-Reserve nimmt den Rüderrauern jede Aussicht eines Sieges. Von der Mannschaft jedoch wird erwartet, daß sie alles tut, um das Resultat so günstig wie nur möglich zu gestalten.

Rüderrau Jugend gegen Mühlberg Jugend.

Die Jugend muß nach Mühlberg. Wenn auch das letzte Spiel in Rüderrau eine Niederlage war, so sollte es doch, nach den guten Leistungen der letzten Zeit, zu einem Siege langen.

Hockey im RSV.

RSV. 1. freust morgen 10.30 Uhr

auf dem Schwarzen Platz mit dem Leipziger Ballspielklub 1. Die Schläger.

Ein Kampf, bei dem Sieg und Niederlage wieder einmal in der Luft hängen, steigt morgen in Riesa. So weit der RSV. hier bekannt ist (und er ist kein seltener Gast), mühte man mit einem Siege des RSV. rechnen. Nach dem letzten Spiel in Leipzig, das der RSV. knapp mit 3:2 gewann, zu urteilen, dürfte der Sieg ebenfalls nicht nach der Reife entfallen werden. Jedoch scheinen sich die Plan-Gelben in letzter Zeit in eine vorzügliche Form gesetzt zu haben, was sie vor allem am Reformationsstage bewiesen, als sie den Chemnitzer Ballspielklub mit 4:2 schlugen. Und den VC. zu schlagen, will schon etwas heißen. Bei der energischen Spielweise der Gäste und vor allem der Stoddsicherheit der Verteidigung ist es für den Sturm schwer, zu Toren zu kommen, ebenso schwer aber für die Hintermannschaft, das eigene Tor rein zu halten.

Der RSV. kämpft in der gleichen Aufstellung wie am vergangenen Sonntag, also

Thielemann
Benter Jädel
Jespernick Dombois Münch
Junag Kurich Krefe, D. Heitbrink Krefe, R.

Die RSV-Stürmer sind alle sehr schnell und werden in bezug auf Tempo den VC. ern nicht nachstehen, die als die schnellsten in Leipzig bekannt sind. In der Läuferreihe stehen bewegliche, leicht, oft zu leicht spielende Leute, die aber doch im gegebenen Augenblick voll ihren Mann stellen werden. Das Schlußtrio ist das altbekannte, gut aufeinander eingestellte. Die Verteidiger würden allerdings gut tun, sich etwas mehr Schnelligkeit anzueignen. Denn gegen den talenden VC-Sturm? Wir werden ja sehen.

Gaugruppe Nordachsen D. L. (Handball.)

Sonntag, den 3. 11. 29, stehen sich auf dem Sportplatz am Waldschloß:

Tv. Röderrau 1. — S. N. 12 Großenhain

in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Wir wollen hoffen, daß die kleinen Röderrauer ihren Siegeszug fortsetzen und auch die Reichswehr mit einer Niederlage nach Hause schicken. Es dürfte sich ohne weiteres lohnen diesem Spiel beizuwohnen, denn es wird sicher ein von Anfang bis Ende interessantes Treffen gezeigt werden.

OSV. 2. gegen Sportverein Otscha 2. 2:1 (2:1).

Fußball:

OSV. 2. schlug am vergangenen Donnerstag die verstarke 2. Otschaer Mannschaft knapp 2:1. Die OSV. konnten an Hand des Druckes, der Technik und des überlegenen Zuspielen ein weit höheres Ergebnis erzielen. Bedingt fehlte es an dem Schußfeuer der Gäste, das Resultat auf ein dem Spiel gerechte Höhe zu bringen. Klob und Wackerth waren auch an diesem Tage wieder die Schützen der zwei gut gezogenen Sachen. Nur alle Fälle gefiel die Mannschaft weit besser, als am vergangenen Sonntag in Rüderrau.

Der Geist ist gut, die Ergebnisse viel versprechend; nur so weiter, dann geht's aufwärts.

Handball.

Am Donnerstag, den 31. Oktober spielten die

OSV. gegen Großenhainer Reichswehr 17:0.

in Großenhain.

Das Resultat entspricht vollkommen dem Spielverlauf. Im allgemeinen war ein recht ungenaues Zuspiel und unsicherer Ballgang zu bemerken. Der Platz ließ ein Balltrügeln nicht zu, da er mit einer mehrere Zentimeter hohen Sandschicht bedeckt war. OSV. konnte durch die öfter auf angelegte Staffeln der Spieler gefallen, denen die Einheimischen nichts entgegenzusetzen konnten. In der ersten Halbzeit stellte sich bei Großenhain ein merkbarer Druck nach des Gegners Tor ein. Torhütermangel bei den Einheimischen und die Aufmerksamkeit Wehners ließen es nicht zu, daß Großenhain ein Ehrentor erzielen konnte. Durch familiäre Angelegenheiten verhindert, war es dem OSV. er Torhüter Michaelis nicht möglich mitzuführen. Wehner im Tor konnte keine beste Seite nicht zeigen, da keine Gelegenheit vorhanden war. Eckardt und der neue Hofmann in der Verteidigung gaben sich alle Mühe, zu gefallen, ersterer muß aber auf alle Fälle die kleine Bekanntheit ablegen, dann acht's, Sänderhanf, Weber und Michael als Verbindung konnten gefallen. Von den Stürmern schossen Max 6, Dorn 5, Brunner 3, Böhm 1 und Weber 2 Tore. Die Mannschaft bewährte sich trotz der sehr schlechten Bodenverhältnisse vollkommen. Vielleicht könnte Dorn für dauernd mit im Sturm verwendet werden, da ein ihm eigenes Fußballspiel sich den Leistungen der Mannschaft anbahnt. Großenhain konnte sich meistens vor dem Gegner nie zum Ziele entschließen. Einige aus der Ferne geschossene Sachen wurden selbstverständlich vom Torhüter der Schwarzweissen abgefangen. Wie schon am letztenmal in Riesa, so konnten der Torwart und höchstens noch der rechte Verteidiger gefallen. Besonders bemerkbar war bei den Einheimischen die Selbständigkeit bei schwierigen Situationen. Wie dieses Spiel den Großenhainern zum Ansporn dienen: den OSV. ein jedoch möge die Torzahl stets als erstrebenswertes Vorbild erscheinen. Rf.

Tv. Röderrau (Handball-Abteilung).

Am Donnerstag war auf dem Sportplatz am Waldschloß wieder einmal reger Spielbetrieb. Es trafen sich

Tv. Reithain 1. Jgd. — Werkstätte Riesa 1. Jgd.

In diesem Spiele gewannen nach stottem hartnäckigen Kampfe die Riesaer knapp aber sicher mit 3:2.

Anschließend trafen sich im fälligen Rückspiel

Röderrau 1. Jgd. — Werkstätte Riesa 3. Jgd.

Obwohl die eifrigen Röderrauer bis zur Pause mit 2:0 in Führung lagen, mußten sie doch zum Schluß noch als Besiegte das Feld verlassen; 2:3 lautete das Ergebnis. Hoffentlich gelingt es ihnen bald einmal einen Sieg davonzutragen.

Die größte und nie erwartete Sensation bereitete die erste Elf ihren Anhängern, indem sie den gefürchteten

RSV. Riesa 1. mit 5:1 besiegte.

Am 3 Uhr stellten sich beide Mannschaften Herrn Männel, Riesa. RSV. wählt die bessere Seite und Rückenwind, während sich Röderrau mit dem anderen zufrieden geben muß. Gleich vom Anwurf setzt ein lebhaftes Tempo ein und Riesa drückt mächtig auf das Röderrauer Tor, doch Röderrauer Torer ist in Form und wehrt oft die gefährlichen Sachen. Nur vereinzelt Angriffe gelangen den Röderrauern, welche alle eine sichere Beute des vorzüglichen Riesaer Torers werden. Riesa kommt jetzt durch sein gutes Füßspiel mehr in Schwung und Röderrauer Hintermannschaft hat alle Hände voll zu tun. Immer wieder jagt der Mittelstürmer seinen Sturm ins Feuer, doch Riesa's Hintermannschaft schlägt alle Angriffe ins Mittelfeld zurück. Auf und ab wogt der Kampf. RSV. ist etwas überlegen. Ein brillanter Fernschuß des RSV-Mittelstürmers bringt

Riesa mit 1:0 in Führung.

Allgemein rechnet man nun mit einer Niederlage der Röderrauer, doch bis zur Halbzeit hält sich Röderrau tapfer und verhindert somit Erlöse des linken Gästelstürmers. Röderrau hat nun die bessere Seite und findet sich auch besser zusammen. Durch einen Dreiecksmittler gelingt ihnen der Ausgleich, welcher vom Mittelstürmer unhaltbar in die Maschen gejagt wurde.

1:1

heißt das Resultat. Röderrau ist jetzt sehr gut und trägt famole Angriffe vor. Riesa spielt ebenso eifrig und verliert das Resultat zu verbessern. Doch umgedreht. Durch gutes Zuspiel gelingt es dem Halbrechten

Röderrau mit 2:1 in Führung

zu bringen. Der Kampf wird immer sensationeller. Ein jeder gibt sein Bestes, man merkt's sichtlich. Röderrauer Sturm arbeitet heute vorzüglich. Der Mittelstürmer verlor seine Mitspieler gut mit Vorlagen, doch Platz im RSV-Tor ist auch nicht von Wappe. Schließlich gelingt es doch dem Mittelstürmer einen unhaltbaren Schuß einzufenden

3:1 für Röderrau

Es sind nicht mehr allzuviel Minuten bis zum Schluß. RSV. will sich die Niederlage nicht gefallen lassen und drückt mächtig. Doch es nützt alle gute Technik nichts, wenn einer für alle kämpfen will und seine Kameraden als Heilame mitlaufen. Trotz alledem mußte sich der RSV. bis zum Schluß noch zwei weitere Tore gefallen lassen. Dann war es vorbei und der Schlußpfiff des Schiri brachte dem wundervollen Spiele ein Ende. Röderrau verließ mit

5:1

den Platz als ganz überglücklicher Sieger.

Kritik:

Der Röderrauer Elf ein Gesamtsieg für ihr aufopferndes und eifriges Spiel. Ein jeder gab sein Bestes und verhalf somit seiner Elf zu diesem großen Siege. Riesa hatte auch eine äußerst spielerische Mannschaft zur Stelle, bei der man die alten ehemaligen Spieler der früheren Meisterelf (Schilling, Pfalz, Schreiber etc. nicht vermehrte. Herr Männel war dem Spiel jederseit ein gerechter Leiter. Rf.

Weihsprunglauf an der neuen Laufschanze.

Die Arbeiten beim Bau der neuen Laufschanze bei Waltersdorf (Taufnitz), die durch zahlreiche Baufällsprüngen eine Verzögerung erlitten, sind jetzt nahezu vollendet, so daß der Benutzung der Sprunganlage nichts mehr im Wege steht. Den theoretischen Berechnungen nach sollten Sprünge bis zu 45 Metern leicht erreichbar sein. Wahrscheinlich werden gute Sprünge auch noch größere Sprunghöhen erzielen — Die neue Schanze, auf der bekanntlich auch der Sprungwettbewerb der Sachsischen Skiflugerstaffeln 1930 ausgetragen wird, soll, soweit es die Schneesverhältnisse gestatten, am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeier) mit einem vom Jittauer Skiklub veranstalteten, verbandsoffenem Weihnachtspringen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Gerichtssaal.

Ein Amtshauptmann vor der Disziplinarkammer.

(Dresden. Am Freitag begann vor der Disziplinarkammer die Verhandlung in dem Dienstverfahre gegen den ehemaligen Amtshauptmann von Gollberg, R. Schirch. Das Ministerium des Innern hat gegen Schirch Antrag auf Dienstentlassung gestellt. Er soll die ganze Hälfte hindurch in Schankwirtschaften gesezt und sich dabei in einer seines Amtes unwürdigen Weise benommen haben. Ferner soll er sich zwecks Anschaffung eines Dienstautos einen Betrag von 10.500 M. aus der Bezirkskasse haben geben lassen. Der Angeklagte bestritt, sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht zu haben.

Die Disziplinarkammer hat nach zwölfstündiger Verhandlung dem Antrag der Angeklagtenbehörde auf Dienstentlassung nicht stattgegeben. Der Angeklagte wurde zu einem Verweis und zu einer Geldstrafe in Höhe des Dienstentkommens von 2 Monaten verurteilt. Von den baren Auslagen des Verfahrens hat der Angeklagte die Hälfte zu tragen. Nach der Urteilsbegründung hat die Disziplinarkammer eine Pflichtverletzung in vier Fällen für vorliegend angesehen, und zwar handelt es sich in erster Linie um Vollzeitsstundenverlängerungen, zu denen der Angeklagte an und für sich nicht befugt war und weiter um das vom Angeklagten veranlaßte Mittreten eines einschreitenden Polizeibeamten. Ferner hat es das Gericht für erwiesen gehalten, daß die Niederschriften über die Verlängerung der Vollzeitsstunden in zwei Fällen nicht an dem Tage des Ausstellungsdatum, sondern erst später vom Angeklagten vorgenommen worden sind. Außerdem ist die Disziplinarkammer überzeugt gewesen, daß die Gebühr von 5 Mark für die angeordnete Vollzeitskunde vom dem Angeklagten offenbar selbst bezahlt worden ist, um auf diese Weise noch die Sache einzureufen. Eine Pflichtverletzung liegt ferner vor in der Entnahme von 10.500 Mark aus der Bezirkskasse für Anschaffung eines neuen Dienstautos. Wenn der Angeklagte den Bezirksverband damit auch nicht habe schädigen wollen, so habe er doch seine Befugnis überschritten und sich leichtfertig über seine Pflichten hinweggesetzt. Des weiteren hat die Disziplinarkammer eine Anzahl von Verletzungen für vorliegend erachtet, die sie aber nicht als Pflichtverletzung aufgeföhrt habe, sondern als Handlungen, durch die sich der Angeklagte der Achtung und des Vertrauens seiner Stellung als Amtshauptmann unwürdig gezeigt hat. Dinsu kommen noch Taktlosigkeiten und Ungehörigkeiten; darunter fallen Autofahrten mit einer Reklamerin. Trotz alledem ist die Disziplinarkammer zum Schluß dazu gelangt, daß alle diese Umstände nicht so schwer zu verurteilen seien, als daß der Angeklagte nicht noch im Amte belassen werden könnte.

Schwurgericht. Das Schwurgericht tritt am Montag zur fünften diesjährigen Tagung zusammen. Die Verhandlung richtet sich gegen die Foderin Dora Klara Maria Grubner aus Freital, der zweite Termin am Dienstag gegen die Fabrikarbeiterin Martha Lina Schöne aus Mühlisdorf, die sich beide wegen Zeugenmord zu verantworten haben. Am Donnerstag wird gegen den Fabrikarbeiter Gustav August Wilhelm Neumann aus Ottendorf-Okrilla wegen Kindesmord, ferner gegen die Maurerwehfrau Wilhelmine Ida Schröder geb. Lüre aus Dresden wegen Vergehens gegen § 218 St.G.B., ferner gegen die Handarbeitersfrau Emma Hedwig Gulda Burde geb. Wöhner aus Medingen wegen Beihilfe verhandelt. Diese drei Termine finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Am 8. November hat sich der Drogist Rudolf Paul Robert Scharfki aus Dresden wegen Zeugenmord zu verantworten.

Am 11. November wird gegen den Maurer Max Otto Kühne und dessen frühere Wirtschaftlerin Alma Frieda Schwabe, beide aus Leuben bei Meißen, wegen Zeugenmord beim wegen Anstiftung dazu verhandelt. Am 12. November richtet sich die Anklage gegen den Landarbeiter Heinz Schulz aus Rennerdorf, dem schwere Brandstiftung zur Last gelegt wird.

Vermischtes.

Uralte Münzensammlung gefunden. Der Wirt der „Alpenmühle“ bei Mansfeld fand beim Pflügen auf seinem Ackergrundstück ein altes Tongeäß, das nach sachverständigem Urteil aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammt, gefüllt mit Münzen des gleichen Alters. Die Münzen, die demnach aus den Anfängen der Zeit stammen, in der in Deutschland überhaupt Münzen geschlagen wurden, zeigten fast alle kirchliche Embleme. Es sind ganz dünne Silberstücke von der Größe eines früheren Silberwanagers bis zu der eines Dreimarckstückes. Der Wert des Fundes liegt lediglich in seiner Seltenheit.

Mitgliedster Anschlag auf einen Zug. In der Buchhorst wurden Donnerstag abend Halaböhlen auf die Schienen der Reichsbahn gelegt. Der D-Zug Magdeburg-Braunschweig, der die Stelle etwa um 1/2 Uhr passierte, hat die Vohlen zur Seite geschleudert, ohne selbst Schaden zu nehmen.

Todessturz auf der Reitjagd. Der Führer der Breslauer berittenen Schutzpolizei, Polizeimajor von Brochem, ist bei einer Jagd unweit Opperau tödlich verunglückt. Von Brochem stürzte vom Pferd, das ihn trat und ihm den Brustkorb eindrückte, außerdem erlitt er eine Nierenzerrung. Er wurde ins St. Annahospital geschafft, wo er seinen Verletzungen nach kurzer Zeit erlag.

Erdstöß in Bukarest. Gestern vormittags 9 Uhr wurde hier ein starker Erdstöß verspürt. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet. Wie die Sternwarte bekannt gibt, hatte der bereits gemeldete Erdstöß, der von unterirdischen Geräuschen begleitet, gestern früh um 8 Uhr 58 begann und bis 9 Uhr 07 andauerte, eine Stärke von 7-8 Grad (Scala Rossi). Das Epizentrum befand sich in einer Entfernung von 180 Kilometern. Die Mauern der Sternwarte wiesen einige leichte Beschädigungen auf und die Uhren blieben, mit einer Ausnahme, stehen. Der Erdstöß war von großer Stärke und rief allenthalben eine Panik hervor, besonders in den Schulen. Die erschreckte Bevölkerung stürzte auf die Straßen hinaus und der Verkehr machte einige Minuten lang. Der in Bukarest angerichtete Schaden ist unbedeutend. Eine Frau, die sich in der Vorhalle der katholischen Kapelle ausruhte, wurde von einem Gipsornament getroffen, das infolge des Erdstößes herabgestürzt war, und starb während der Ueberführung in ein Krankenhaus.

Nur Teilbeobachtung der Sonnenfinsternis. Wie die Hamburger Sternwarte mitteilt, war die Beobachtung der gestrigen partiellen Sonnenfinsternis durch Wolken stark behindert. Weder Eintritt noch Austritt des Mondes konnte beobachtet werden. Während des Verlaufs der Finsternis konnte jedoch durch gelegentliche Wolkenschüden die Einförmigkeit am Südwestrand der Sonnenscheibe deutlich wahrgenommen werden.

Anfall auf einem Bahnübergang bei Landeshut. Als der Gutbesitzer August Hübner in Oberleppersdorf Donnerstag nachmittag mit seinem Fuhrwerk den Bahnübergang passierte, ließ der Schrankenwärter die Schranke zu zeitig herunter. Der Schlagbaum hatte sich am fahrenden Wagen fest und wurde zerbrochen. Als Hübner abends mit seinem Gespann vom

Selbe zurückkehrte, sah er bei dem herrschenden Nebel nicht, daß die Schranke der Bahnüberführung auf der einen Seite heruntergelassen war, während die Anfahrtsseite infolge des zertrümmerten Schlagbaumes nicht geherbt war. Als sich das Fuhrwerk auf dem Bahnkörper befand, wurde er von einem heranbrausenden Zuge erfasst. Ein Pferd wurde in Stücke gerissen und das andere schwer verletzt. Hübner hatte rechtzeitig abspringen können. Die Schuld an dem Unglück trägt der Schrankenwärter, der nicht für rechtzeitige Sicherung der Ueberführung gesorgt hatte.

Liebesdrama im D-Zug? In einem Wagen des D-Zuges Berlin-Ventimiglia, der um 1 Uhr nachts in Mannheim eintrifft, wurden ein junger Mann namens Goeß aus Ludwigshafen und ein Fräulein Jang, ebenfalls aus Ludwigshafen, mit schweren Schusswunden aufgefunden. Es dürfte sich um einen Selbstmordversuch handeln. Die jungen Leute wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Tragisches Schicksal eines russischen Gelehrten. In ein Dorfmanter Krankenhaus wurde ein dem Verhungern nahe stehender alter Mann aufgenommen, der im Langendree Holz bis zum Skelett abgemagert aufgefunden wurde. Der Bedauernswerte, der schon im Greifenalter steht, ist ein früherer russischer Professor, der zuletzt im Berliner Kücklinshaus gelebt hatte. Er hatte Sehnsucht nach seinen zwei Kindern, die im Sauerland beschäftigt waren. Eines Tages machte er sich auf und gelangte unter den größten Entbehrungen bis zu der oben genannten Stelle, wo ihn die Kräfte verließen. Es ist kaum damit zu rechnen, daß der Mann wieder zu Kräften kommt.

Ein Schnellzug überfährt sieben rumänische Streckenarbeiter. Berliner Blätter berichten aus Wien: Wie aus Bukarest gemeldet, ist der Schnellzug Konstanz-Bukarest bei der Station Braui in eine Gruppe von Streckenarbeitern hineingefahren. Sechs Arbeiter wurden sofort getötet und einer ist schwer verletzt worden. Der Lokomotivführer hat das Unglück überhaupt nicht bemerkt. Erst als der D-Zug in Bukarest hielt, bemerkte man an der Lokomotive starke Blutspuren, worauf man durch telegraphische Anträge von dem Unglück Kenntnis erhielt. Die Streckenarbeiter dürften infolge dichten Nebels das Herankommen des Zuges nicht bemerkt haben.

Verdienen

diese brennendste Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

Kerztl. Sonntagsdienst am 3. November 1929.

Kerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nisch, Stadtteil Meißen, Hauptstraße 83, (vormittags 8-11 Uhr).

Apotheken: Reichsapothek, Stadtteil Meißen, Schulstraße 1, Unteraapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrichs-Obert-Platz 6 b, die auch vom 2. November 1929, abends 7 Uhr, bis zum 9. November 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Die wichtige Frage: Warum sind die rein orientalischen Reemtsma-Cigaretten ERNTE 23 von Natur aus so bekömmlich?

Die natürliche Reinheit

und der richtige Reifezustand der Tabakblätter sind unendlich wichtiger für die Bekömmlichkeit als alle künstlichen Behandlungen, die praktisch keine Bedeutung haben und nur den Genuß verderben

Ganz hochwertige Tabake sind von Natur aus viel bekömmlicher als Kunstprodukte.



Aus solchen naturreinen, hochwertigen Orienttabaken besteht die Mischung der

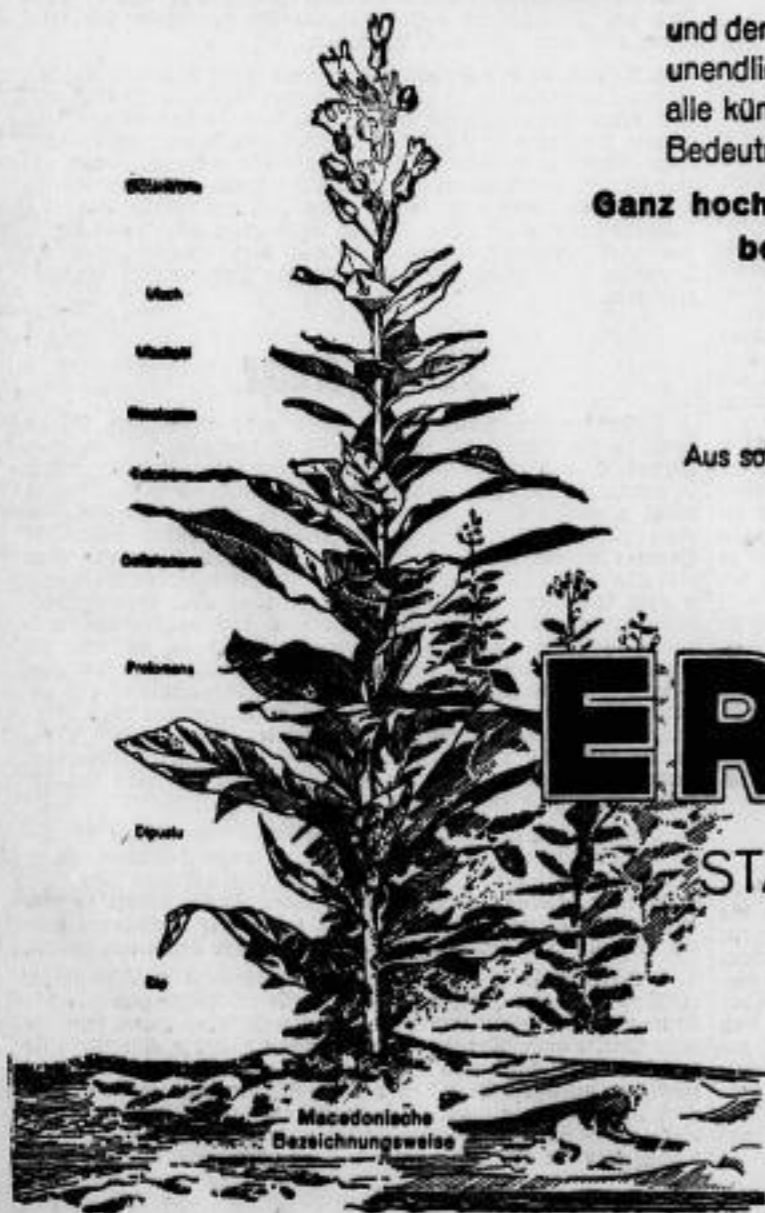
REEMTSMA CIGARETTEN

ERNTE 23

STANDARD-MISCHUNG

5 P.

Bezeichnung der Blattfolge. Den wertvollsten und zugleich bekömmlichsten Tabak ergeben die obersten kleinen Blätter (Spitzentabak).



Die Frau und ihre Welt

Mutter und Kind.

Von Dr. E. Siebe Jacobs. (Nachdruck verboten.)
Der Daumenlutscher.

Daumenlutschen hat feilsche Gründe: das Kind, das mit tiefnachdenlicher Miene am Finger saugt, tut das in unbewusster Erinnerung an die Mutterbrust. Es fühlt sich einsam und bedrückt. Das Lutschen bringt ihm einen Trost, den es sich selbst nicht erklären kann, der aber in jener Erinnerung liegt. Kein vernünftiges, beschäftigtes Kind tut es.
Wenn die Mutter versucht, mit Schellen dem Kleinen die Angewohnheit abzugewöhnen, so wird es immer schlimmer, weil sich das Kind immer noch unglücklicher fühlt. Wenig Kinder hören auch auf das Argument, daß Saugen ungesund ist, daß davon das Kind krank, der Finger dünn werden kann. Eher wird manch Bübchen forrgiert, das über die Geschichte vom Daumenlutscherbub und dem Schneider mit der Schere, der alle beide Daumen abschnitt, öfters recht herzlich gelacht hat. So lächerlich wie der Junge in dieser Geschichte, möchte ein Kind, das etwas auf sich hält, nicht gern sein.
Alles kommt darauf an, daß in dem Kinde der Wunsch wachgerufen wird, sich das Lutschen abzugewöhnen. Dann genügen später ein Blick und eine Bewegung, um es in dem Entschluß fest zu machen. Wie dieser Wunsch sich zu bessern, erweckt werden kann, ist eben verschieden.
Am wirksamsten aber, hier wie bei so vielen Problemen der Kleinkindererziehung, ist es, dem Kinde eine sinnreichere und zugleich unterhaltende Beschäftigung beizubringen. Kinder, die mit Papier oder mit Sand und Wasser hundenlang „arbeiten“, kommen gar nicht dazu, den Daumen in den Mund zu stecken.

Er macht alles kaputt.

Bübchen hat Geburtstag und bekommt reizende Geschenke. In einem Nachmittag ist alles zerbrochen. „Er macht alles gleich kaputt, sobald ich den Rücken wende, auch wenn er vorher versprochen hat, sich vorzusehen. Und er macht es nach dazu mit Absicht und sagt dann, er hätte sehen müssen, wie es drinnen aussieht“, seufzt bekümmert die Mama.
Aber zu kummer ist da kein Anlaß. Das Kind will lernen. Was es sieht, möchte es mit allen Sinnen erkennen. Die ganz Kleinen machen es am primitivsten: sie stecken alles in den Mund, stellen fest, wie es schmeckt, ob man es essen oder wenigstens zerbrechen kann. So sammeln sie die ersten Erfahrungen. Die etwas größeren Kinder benutzen mehr die Augen: es genügt ihnen, zu sehen, wie die Wuppe oder der Lebbbar von innen aussieht.
Man soll Kindern keine kostbaren Spielsachen geben und in den Zimmern, in die sie gehen dürfen, nichts aufstellen, was sie nicht zerbrechen dürfen. Dann vermeidet man sonst unumgängliche Konflikte. Knaben haben noch ein besonders großes Vergnügen am Zerbrechen. Das ist nicht nur die brutale Natur des Mannes, sondern auch sein immer noch größeres Interesse am Basteln und Bauen.

Die Neugierde ist nur eine einfachere Form der Wissbegierde.
Und ohne Forschungsdrang wird nichts gefunden und nichts erlernt. Daher sollen die Kinder ruhig alles zerbrechen und untersuchen und auf ihre Weise studieren.

Verhalten sich die meisten Ehepaare richtig?

Auch ein Beitrag zur vollkommenen Ehe.
Von Anne-Marie Wampel. (Nachdruck verboten.)

Wenn zwei junge Menschen den gemeinsamen Weg durchs Leben antreten, bedeutet für sie zumeist die Aussicht auf enge Verbundenheit das größte Glück. Alles miteinander teilen, um alles voneinander wissen, sich zu jeder Stunde sehen und nicht, gar nicht einzeln für sich allein unternehmen, scheint ihnen eine stoffliche Verheißung, und es liegt eine tiefe Tragik darin, daß gerade an diesem Inseparabel-Ideal soviel Ehen später scheitern. — Was zuerst lockt, wird dann zur Last; und dabei handelt es sich teilweise nicht um die Zweifamkeit an sich, sondern lediglich um die kleinen alltäglichen Erscheinungen, die jene zeitigt. Eine Frau wird, zumal wenn sie die allererste Jugend hinter sich hat, frühmorgens, ehe sie gewaschen, frisiert und „zurechtgemacht“ ist, selten einen unbedingten erfreulichen Anblick bieten; daselbe gilt vom Manne, wenngleich er im allgemeinen von der „Aufmachung“ weniger abhängig ist als seine Gattin. Ebenjowenig unerquicklich wie Nachlässigkeit ist der äußeren Erscheinung, ist aber auch ein feilsches Sich-gehen-lassen. Schlechte Laune, Greiztheit, Jörn-ausdrücke sind in der Ehe Hagelschauern über Blüten vergleichbar.
Ehe man es sich versteht, sind also Missionen jeglicher Art gerührt; sein Glaube, die reizendste Frau gebietet zu haben, ist geschwunden, ihre Ueberzeugung, wirklich den „Herrlichsten von allen“ erobert zu haben, in die Brüche gegangen. — Und warum? — Weil die alltägliche Gewöhnung sie beide auf R u f f i c h t e n verzichtet ließ, die ihnen früher als selbstverständlich erschienen wären.

Man kann daraus erwidern, daß dieses alles eben im Wesen des Zusammenlebens begründet und nicht zu umgehen sei, besonders in Fällen, wo räumliche Beschränkung die Dinge erschwere. Aber auch da kann guter Wille helfen. Es muß für jeden ein Eckchen — und sei es nur durch einen Wandschirm gebildet — vorhanden sein, in dem ungeschönte Toilette gemacht werden kann. Die Anstöße, zu Hause nachlässig oder unsauber gekleidet umherzugehen, darf also erst gar nicht einreihen, und es muß überdies eines dem anderen so viel geistigen Spielraum, so viel Zeit des Alleinseins gewährt, daß die Stunden der Zweifamkeit immer wieder dankbar und freudig empfunden werden. — Eine Gefahr besteht freilich darin, daß die A l l t a g e w ö h n u n g nach und nach eintritt. Man erkennt deshalb in ihr zunächst gar nicht die Gefahr, die sie bedeutet, und findet dann vieles bereits selbstverständlich, was keinesfalls dafür gelten dürfte.
Und doch gibt es auch hier einen zuverlässigen Brühstein. Man frage sich bloß im gegebenen Augenblick: Gättest du dich ihm, solange du Wert auf seine Bewunderung legtest, in dieser Aufmachung gezeigt? Würdest du ihm, als du noch von ihm geliebt und begehrt sein wolltest, in dieser Weise begegnen? — Aus der Antwort, die sich auf diese Fragen ergibt, wird ohne weiteres die Richtigkeit jeglichen Verhaltens abzulesen sein. Und es kann nicht schaden, wenn nicht nur die Frau, sondern auch der Mann sie sich gelegentlich stellt.

Die geistige Pflege der Hausfrau.

(Nachdruck verboten.)
Die erschwerenden Lebensverhältnisse heutiger Zeit stellen viele Hausfrauen, die ohne Hilfe für Familie und Haushalt zu sorgen haben, von der Pflege ihres geistigen Menschen ab. Was

ihnen körperliche Arbeit und die Sorge um die Erfüllung ihrer Tagesaufgaben nicht restlos an feilschen Dingen nehmen, daß geht allmählich durch eigene Mühseligkeit und Willenslosigkeit zugrunde. Sie verlieren die Verbindung mit der Außenwelt und damit die geistige Elastizität. Sie werden einseitig, langweilen diejenigen, die in ihrer Nähe leben, und was schlimmer ist, sie kumpfen ab gegen tiefere Empfindungen.
Man darf sich aber nicht von der Willenslosigkeit beherrschen lassen, auch nicht von den Sorgen und Bürden. Man suche nur nach Lichtblicken; sie werden sich finden lassen, selbst für eine von Sorgen geräumte Hausfrau. Ein Abend der Woche, wenn es nicht ein halber Tag sein kann, sollte ihr selbst gehören. In diesen Stunden sollte sie sich selbst leben. Am besten ist, diese Freistunden außer dem Hause zu verbringen, denn oftmals sind es gerade unsere vier Hände, zwischen denen das Sorgengrau hängt und bedrückt, und denen wir entfliehen müssen. Ein Zusammentreffen mit einer guten Bekannten, der Besuch einer Vergnügungshütte oder eines Vortrages, alles dieses kann zerstreuen und ablenken von ermüdenden Vorstellungen und trüben Gedanken. Ueberhaupt sollten diese Frauen Anstoß an ihre Mitbewohner suchen. Die Zugehörigkeit zu einem Verein zum Beispiel kann recht viel Aufmunterndes bieten, ebenso wie eine gegenseitige Aussprache, eine Belehrung oder Beratung den bedrückten, hindämmern den Geist beleben wird. Sogar irgendein Sportverein kommt für diese Frauen in Frage, denn freie, bewußte Betätigung der Gliedmaßen nach gewissen Regeln hilft trotz und bekämpft körperliche und feilsche Schwermüdigkeit.

Wo kein Anstoß an einen Verein möglich ist, da werden sich doch immer einige gleichgesinnte Frauen zusammenfinden, die sich in den Freistunden einander etwas sein wollen.
Es bedeutet ja soviel, daß der Weg zum eigenen Ich nicht vernachlässigt daliegt und daß Wünsche und Streben nicht vor der Zeit verborren.
R. Kaulitz-Niendeck.

Das Pelznähen als Frauenberuf.

(Nachdruck verboten.)
Als ein Handfertigkeitsberuf für die Frau wird in neuerer Zeit derjenige einer Pelznäherin empfohlen. Ausgegangen ist die Anregung zu diesem Erwerbzweig zum Teil von der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe. Aber schon im Herbst 1926 fand durch den landwirtschaftlichen Frauenverein zu Guben (R.L.) ein Kursus im Pelznähen und ferner ein solcher zur Ausbildung von Lehrkräften darin statt. Ein Teilnehmerrinnen bestanden dabei mit „gut“ und „sehr gut“. Man bringt demnach diesem Erwerbzweig offenbar viel Interesse entgegen. Eine Ursache dazu ist die Kleinleier-, besonders die Kaninchen- und Ziegenwolle der Kleinleier in Stadt und Land. Man will die gewonnenen Felle im Eigenbedarf verwenden, und geschickte Pelznäherinnen können hier auf eigene Rechnung sich einen ganz guten Verdienst verschaffen, besonders, wenn sie auch mit der Vorbereitung der Felle Befehd wissen, ehe sie dieselben zu Kragen, Mägen, Wüffe, Besägen und Teppichen verarbeiten. Für solche Privatarbeit genügen längere Lehrturse. Aber im Kürschnergewerbe, wo noch kein Ueberfluß an guten Hilfskräften herrscht, kann die Pelznäherin eine bessere Stellung als Angestellte erringen. Dann ist die Begehr in einer Kürschnerwerkstatt durchzumachen. Für den Vollberuf werden drei bis vier Jahre Lehrzeit benötigt. Für das bloße Pelznähen schon zugeschnittener Pelze, das Abfüttern und Herstellen von Einlagen währt sie durchschnittlich zwei Jahre. Auch die Verkäuferin in Pelzwarenhandlungen handelt flug, sich mit der Pelznäherin und Kürschnerin ein wenig zu befaßen. Für das Vollgewerbe wird, außer der Lehrzeit, die Gesellenprüfung, die Gesellenzeit und Meisterprüfung verlangt. Jedenfalls ist der Beruf für die Frau noch entwicklungsfähig und zukunftstreich.
Florentine Gebhardt.

Verantwortung.

(Nachdruck verboten.)
Vor mit auf der Straße geht eine junge Frau mit einem niedlichen kleinen Kinde.

An einer Straßenkreuzung beginnt plötzlich die Kleine mit den Händchen zu jappeln und ruft zur Mutter etwas hinauf. Die junge Frau beugt sich ein wenig nieder, um besser hören zu können, und richtet dann den Blick nach der gegenüberliegenden Straßenseite, wohin das Mädchen zeigt. Dort scheint irgendein Bekannter zu gehen, denn das Kind reißt sich von der Mutter plötzlich los und läuft unter lächelnder Billigung der jungen Frau, die nun nach der anderen Straßenseite hin grüßt, über den Fahrdamm.
Mit einem Male biegt ein Auto in die Straße ein, schießt auf seinen Gummirollen geräuschlos dahin und — ich will einen Warnungsschrei ausstoßen, er bleibt mir aber in der Kehle stecken, da nichts mehr zu ändern ist —, und packt die Kleine, fährt zweimal über sie hinweg und bremst... und jene Frau schreit auf — Leute sammeln sich um ein auf dem Pflaster liegendes Kind... und jene Frau stürzt auf das Kind zu und hebt es hoch und schluchzt und schluchzt. Witterwelle hat sich auch eine andere Frau durch die herumstehenden Leute gedrängt und bemüht sich nun mit um das Kind. Sie ist offenbar die, der das Mädchen entgegengekommen war, und nach ihrer Ähnlichkeit mit der Mutter des Kindes zu schließen, deren Schwester.
Der Ruf lautet inzwischen immer größer geworden. Neben der Gruppe um das Kind hat sich eine um den Chauffeur gebildet, den der Schupmann vernimmt. Die Passanten sagen aus, daß den Chauffeur keine Schuld treffe. Das Kind sei in den Wagen geradewegs hineingerannt. Dann vermischen sich die beiden Gruppen miteinander. Das Kind ist sehr schwer verletzt. Ein leises, unendlich weiches Wimmern zeigt zwar, daß es noch lebt... Aber ob es dies überlebt? Ob?

Das Schluchzen der Mutter wird immer stärker und plötzlich wendet sie sich von dem Kinde weg, greift die andere Frau an den Schultern fest und stammelt: „Wusstest du denn auch?“ Und sie blickt die andere Frau daherfüßt an wie das böse Geschick, und läßt von ihr wieder ab; ihre Stimme erklingt im Weinen.

Ich wende mich von der Gruppe ab. Ich will nicht länger müßiger Zuschauer sein, falscher Betrachter, neugieriger Begaffer. Ich gehe meine Straße weiter.

Aber dieses: Wusstest du denn... Klingt mir nach. Wusstest du denn... eine wilde Anklage lag darin. Ich fühle, daß die beiden Frauen einander entfremdet sein werden. Für alle Zeit. Die Mutter wird immer beim Anblick ihrer Schwester denken: Wenn du damals nicht da bräuben gegangen wärest... Den Gedanken wird sie nicht loswerden. Und im Allerleinsten ihrer Seele wird sich eine leise Befriedigung darüber einmischen, daß sie den Unglücksfall nicht nur dem unanlagbaren Geschick zuschreiben muß, sondern daß sie, wenn auch noch so unbedeutend, einen Menschen dafür haftbar machen kann. Ich habe das herausgehört aus jenem: Wusstest du denn...? Ein Anklammern schließt aus ihm heraus. Ein Anklammern an die Wirklichkeit des Verantwortungsmachens.

Mich schauderte bei diesem Gedanken.
Es ist so furchtbar, in Seelenpein und Reib schuldig sprechen zu wollen, lästern nach dem zu sein, nicht nur ertragen zu wollen. Es verliert mich nicht und verliert mich nicht, dieses: „Wusstest du denn...“ dieses wilde, ungerechte, wollüstige, freimachende „Wusstest du denn...“ diese feilsche Kompensation.

Jedemwo doch das Schicksal. Was für seine Haut ins Leben. Blump, blind, unfähig, ungeschick. Was eine Frau über die Straße gehen. Deshalb läuft ein Kind blutend hin. Die Mutter läuft über ihm weinend zusammen und haßt jene Frau.
Ob wir nicht alle sind wie jene Frau?
Hans Bauer.

Etwas vom Einkaufen.

(Nachdruck verboten.)
Welche Frau kauft nicht gern ein? Ich glaube, daß gibt es überhaupt nicht. Alle Frauen kaufen gern. Sie gehen durch die Straßen, sehen die schönen Auslagen an und werden dadurch zum Kauf gereizt. Manche von uns kaufen irgend etwas, nur weil es im Schaufenster gar zu verlockend aussieht; den Kauf bereut sie meist schon nach wenigen Stunden.
Das Wichtigste vor jedem Einkauf sollte die Ueberlegung sein. Nicht aufs Geratewohl kaufen, weil es uns eben einfällt, nein, zu Hause müssen wir erst genau alles durchgehen, was gekauft werden soll und wieviel Geld dafür ausgegeben werden darf. Zum Einkauf gehören Selbstbeherrschung und Disziplin, worüber leider nicht jede Frau verfügt.
Es ist ein Grundsatz: Gute Waren sind billig; nie soll man minderwertiges Zeug kaufen, nur weil es billig ist. Wohl lasse man sich vom Verkäufer beraten, aber keineswegs unterliege man seiner Suggestion. Wenn man sich vorgenommen hat, einen Kauf zu tätigen, so lasse man sich seinen heilen aufschwagen. Wenn man auch momentan meint, der heile sei der richtige — nämlich durch die Redekunst des Verkäufers —, zu Hause wird man Reue empfinden, weil doch schließlich nur ein schwarzer Hut zu den Kleidern und Mänteln paßt. Der Verkäufer freilich konnte ja unsere Kleider nicht kennen.
Gelegenheitskäufe sind auch eine gefährliche Sache.
Man läßt sich so gern verleiten von den fabelhaft billigen Angeboten. Zum Beispiel von Strümpfen mit feinsten Schönlitzeln zu ganz enorm billigen Preisen. Wer kann da widerstehen? In der Regel ist aber ein solcher Einkauf ein Reinfuß, denn meistens zerreißen sie schon beim ersten Anziehen. Oder was hilft es, wenn ich mir einen billigen Schuh faufe, den ich aber schon nach zwei Tagen nicht mehr anziehen kann, weil er vermaßen drückt, daß ich Qualen dabei ausstehen muß.
Ist man schon öfters hereingefallen, so besäße man ein beschämendes Gefühl, ein Unbefriedigtsein, das Welt für nichts ausgegeben zu haben. Sparen ist sehr schön, aber es muß verstanden werden: weil man nämlich beim falschen Sparen immer nur Geld daraufzahlen muß.
Isabella.

Die praktische Hausfrau.

- f. Reinigung von Nadelgeschirr. Durch Säubern mit Sodawasser wird Nadelgeschirr sehr schön; doch muß man vorsichtig damit umgehen, weil es leicht blind wird. Tritt dieser Fall ein, so reibt man das Geschirr mit Waseline ein, läßt es ein paar Stunden stehen und wusch es dann mit einem Wellwusch und etwas Seifenschlamm.
- f. Beseitigung von Fischgeruch an den Händen. Viele Frauen riechen nur sehr ungerne Fische an, und zwar hauptsächlich wegen des unangenehmen Geruchs, der an den Händen haftet. Dieser Fischgeruch verschwindet aber sofort, wenn man die Hände nach dem Auswaschen und Schuppen des Fisches mit feinem Sand richtig abreibt, danach in kaltem Wasser spült und mit Seife wusch.
- f. Fallobst nicht unter den Säumen liegenlassen. In unreifem Obst entwickelt sich gern der Apfelsäurefäule und anderes Ungeziefer; faules Fallobst steckt später das gesunde Obst an. Das frische Fallobst eignet sich vorzüglich zum Weitreiten von Seelen und zum Einkochen.
- f. Reinigung von Fußbodenteppichen. Man locht ein Fünftel Pfund Lullajarinde in zwei bis dreieinhalb Liter Wasser auf. Mit einer harten Bürste taucht man das öfteren in die lauwarme Lösung und bürstet das Stück gut durch, immer nach einer Richtung streichend. Dann wird der Schaum etwas abgepült; man überläßt den Teppich, spült noch mit klarem Wasser nach, überstreicht ihn so lange mit der Bürste, bis aller Schaum entfernt ist. Der Teppich wird dann über zwei Stunden zum Trocknen aufgehängt. Auf diese Weise lassen sich Teppiche, auch solche, die sehr schmutzig sind, wieder tadellos reinigen.

Für die Küche.

- f. Sehr guter Butterkuchen. Man gebe anderthalb Pfund Mehl in die Padschüssel und stelle sie in die Nähe des warmen Herdes. Etwas frische Fehhele löse man in lauwarmem Milch zu einem zarten, dünnflüssigen Brei auf, gleiche es in eine in das Mehl gemachte Grube und bereite einen kleinen Horteig, den man zugedeckt aufgehen läßt. Inzwischen rührt man 300 Gramm Butter oder beste Margarine recht dickflüssig, gibt drei große Eier, 100 Gramm Zucker, eine Messerspitze Salz und je nach Belieben etwas abgeriebene Zitronen oder Vanillezucker hinzu, rührt alles zusammen recht glatt und mischt nach und nach das Mehl und so viel lauwarme Milch zu, daß ein geschmeidiger Knäuel entsteht. Zugedeckt läßt man ihn eine Viertelstunde stehen, röst ihn dann aus, legt ihn auf ein gutgetrocknetes Blech und läßt ihn etwas aufgehen, ehe man denselben mit reichlich geschmolzener Butter oder feinsten Margarine bestreicht und mit untereinander gemischten Mandeln, Zucker und Himt recht dick bestreut. Dann schiebt man ihn bei guter Mittelhitz in den Backofen.
- f. Makkaroni in Rucheln. In Salzwasser abgekochte Makkaroni schneidet man in einen Zentimeter lange Stücken, macht von einem Eßlöffel Mehl und anderthalb Eßlöffel Butter eine helle Einbrenne, etwas Fleischbrühe zu einer Soße, würzt sie mit Pfeffer, geriebenem Käse und Salz, mischt die Makkaroni hinein, füllt sie in Rucheln und läßt sie bei Hitze heißbraun backen.
- f. Kartoffelbrei. Dazu nehme man möglichst weißfleischige, mehligte Kartoffeln, schäle sie, schneide sie in Stücke und stampfe sie nach dem Garsein und Abkühlen recht fein. Dann schneide man Butter oder Margarine in Stücken darüber, überlässe sie mit kochendem Milch und rühre nach einer Seite hin einen recht flockigen, düstigen Brei von der Masse, der man noch Bedarf nach Salz begeben muß. Auf ein Pfund Kartoffeln nehme man vierzig bis fünfzig Gramm Butter und etwa ein Viertel Liter Milch. Letztere muß unbedingt kochend verwendet werden.

Unsere Wohnung im Winter.

Alle gesundheitlichen Mängel unserer Wohnungen machen sich im Sommer viel weniger bemerkbar, als im Winter, weil wir uns im Sommer die wärmste Zeit des Tages in der Wohnung aufhalten. Man sollte sich deshalb vor Eintritt der kalten Jahreszeit zu Bemühungen bringen, was alles dazu gehört, um bei dem engen Zusammenleben in geschlossenen Räumen keinen gesundheitlichen Schaden zu erleiden.

Die wichtigsten Faktoren, die wir hier berücksichtigen müssen, sind Luft, Wärme und Licht. Die Luft hängt mit den Raumverhältnissen der Wohnung eng zusammen. Je größer und höher die Zimmer sind, um so mehr Sauerstoff steht uns zur Verfügung. Mit der Wärme verhält es sich umgekehrt, je kleiner die Zimmer, um so besser und sparsamer lassen sie sich heizen. Man wird also einen gesunden Mittelweg finden müssen. Die größte Sorge müssen wir dem Schlafzimmer zuteil werden lassen, in dem sich der Mensch am längsten aufzuhalten pflegt und in dem infolge der Körperruhe lange nicht so ausgiebig getätigt wird, als bei Bewegung des Körpers. Hier muß die Luft besonders gut sein, während die Frage der Deckenheit eine untergeordnete Rolle spielt. Das Zimmer kann aber im Winter stark auskühlen und dann kann die in den Wänden und Böden stehende Feuchtigkeit zu schädlicher Wirkung kommen. Deshalb soll das Schlafzimmer möglichst nach Süden gelegen sein und durch ausreichend große Fensteröffnungen soll erdabtlicht werden, daß die Sonne es aufwärmen und austrocknen kann. Die Schlafzimmertür sollen also die größten und besten des ganzen Hauses sein. Die Wohnküche wird heute vielfach durch die Wohnkammer ersetzt, um an Raum zu sparen. Eine ideale Lösung ist das aber nicht. Meist ist eine solche Küche klein und die Luft darin ist, besonders wenn auch noch darin gewaschen wird, mit Wasserdampf gesättigt.

Bei der Heizung ist darauf zu achten, daß bei möglichster Ersparnis von Heizmaterial eine ausreichende Erwärmung der Wohnräume erzielt wird. Zur richtigen Ausnutzung des Heizmaterials muß das Heizen gelernt sein. Beim Anheizen muß das Brennmaterial gleichmäßig über den Kof verteilt werden und darf nicht in einen Haufen nahe der Feuerungsstätte gelegt werden. Nachdem angezündet ist, wird die Feuerungsstätte angelehnt, die Abzugsventilator weit geöffnet. Jetzt bringt von unten her ein starker Luftstrom durch das ausgebreitete Heizmaterial und bringt dieses schnell in Glut. Würde man es so weiter brennen lassen, dann wäre der Ofen sehr schnell leergebrannt. Deshalb schließt man nun die Abzugsventilator lose, die Feuerungsstätte legt, jedoch nur noch ein leichter Luftzug statfindet. Jedesmal, wenn frisches Brennmaterial auf die Glut geworfen wird, muß die Abzugsventilator für kurze Zeit geöffnet werden, bis das Anbrennen erfolgt ist. Eine im Ofenrohr etwa vorhandene Klappe darf erst geschlossen werden, wenn keine Glut mehr im Ofen ist, weil sonst Lufttritt von giftigen Gasen zu befürchten wäre. Während der Heizperiode ist die Lüftung der Räume von besonderer Wichtigkeit, weil durch das Feuer viel Sauerstoff verzehrt und die Luft dadurch schnell verborben wird.

In den langen Winterabenden, wenn nach Peterabend die Mutter ihre Handarbeiten macht, der Vater seine Zeitung liest und die Kinder Schularbeiten machen, verdient die Beleuchtung unserer Wohnung besondere Berücksichtigung. Die Lampe darf nicht mitten im Zimmer und hoch an der Decke hängen, sondern muß über dem Familientisch hängen und zum Auf- und Absteigen einrichtet sein. Man sünde das Licht auch nicht zu spät an, Arbeiten im Dämmerlicht ist für die Augen sehr ungesund.

Berliner Modedrief.

Samt — die große Wintermode.
Von Gertrud Köhner.

Es hat schon sehr lange keine so interessante modische Wandlung gegeben wie in diesem Jahr. Das ganze Kleid erregt Neugierde und leidenschaftliche Kommentare, birgt aber, wie jede sensationelle Nachricht, Gerüchte in seinen Falten, die der Wahrheit nicht ganz entsprechen. Denn wenn man uns auch für den Vormittag die neue Kera von Kleibern probieren sieht, deren Schleppe mit der einen Hand gerollt werden muß, während die andere Handtasche, Muff und Schirm hält, so ist das übertrieben, und wir sind — Gott sei Dank! — noch nicht so weit! Wer wollte sich aber darüber beklagen, daß die Silhouetten der Frau des Abends eine andere ist als am Tag? Wer würde bedauern, daß man im strahlenden Glanz der Kronleuchter Gestalten erblickt, die wie aus dem Rahmen eines Stubens, Rembrandt, van Dux oder Watteau entstiegen, wirken. In weichen, glänzenden, lang herabwallenden Falten legt sich die „gewebte Schmeichelei“, wie ein Dichter den Samt nennt, um die schlanken Glieder der Frau, die durch die hoch gestellte Taille gestreckter, größer und in folgebesseren eleganter wirkt.

Kann man sich einen schöneren, heidameren Stoff für ein Abendkleid denken als Samt? Wieviele Frauen, deren Hände tastend, fast zärtlich über das warme, in den abwechselungsreichen Farben schillernde Gewebe streichen, wissen überhaupt, daß der „Samt“ (aus dem lateinischen „samtum“) zu den ältesten Erzeugnissen der Textilkunst gehört, ja, daß seine Herstellung schon den Chinesen um 2000 vor Christi bekannt war? Auf der großen Karawanenstraße der Wölfer wanderte der Samt und die Kunst seiner Herstellung vom fernen Osten in den nahen Orient und gelangte über Venedig und Genua, die Vermittler morgenländischer Kultur, ins Abendland und auch über Spanien,

die Niederlande, England (Manchester) nach Deutschland, um als Linbener Samt seinen Siegeszug über die ganze Welt anzutreten. Aus kleinen Anfängen entstand in Linben die größte Webefabrik der Welt, und wenn Linbener Samt heute zu einem allgemeinen Begriff für die Menschheit geworden ist, so ist das erklärlich: denn jede Frau wünscht sich ein Abendkleid aus Samt, jedes kleine Mädchen ein Kleid aus Walschamt und jeder Herr einen warmen, molligen Welschetrod fürs Haus!

Die Ansicht, Samt sei unpraktisch, brüde sich und beläme leicht blaue Stellen ist falsch. Deshalb wird Walschamt auch sehr gern zur Bekleidung für kleine Mädchen und Knaben genommen. Einfarbig oder gemustert, in allerliebsten hellen, kindlichen Farben, kann man sich die kalte Jahreszeit kaum etwas Besseres vorstellen.

Es würde schwer fallen, wollte man einen „modischen Abendmantel“ beschreiben, denn, wie in jedem Jahr, ist auch diesmal im Reich der Mode die Phantasie absolute Herrscherin. Trotzdem läßt sich behaupten, daß Samt für abendliche Dellen die meisten Frauentümchen vereint. Die Farben werden mit dem begleitenden Kleide in geschmackvolle Uebereinstimmung gebracht, der garnierende Welsch harmonisch abgeleitet. Sollte schwarz gewählt werden, was ja immer vornehm und süßlich wirkt, so wäre als Belag zu einer fest gebundenen Krawatte aus Hermelin oder, falls der Inhalt des Portemonnaies nicht reichen sollte, zu weißem Kanin zu raten. Als Modifarben gelten Dattarot, ferner Bordeaurrot und ganz besonders Braun (Maron).

Da sich die Frauen nur schwer von den groß und klein gekümmten Sommerstoffen trennen konnten, waren die Samtfabrikanten so einseitig, auch den Welsch mit heiteren Blumen zu bestreuen, und dadurch etwas sommerliche Freude in den melancholischen Herbst und Winter zu bringen. Da gibt es den Profokant auf Wulselinegrund, der eher Keimwulst zu wählen ist, den violetten und dunkelgrünen und den distrierten Lams in verjüchten und dimeltem Natter, der sich mit den Reflexen des Samtes aufs allerbeste paßt!

Die Frauen leben in den großartigen, schwarzen Samthüten so reizend aus, daß sie für nachmittags und

abends wohl keinen anderen aufsetzen werden. Es sei denn, daß rot, grün, braun oder beige zu ihrem Kleide besser paßt!

Und da Samt für diesen Winter nun einmal Parole ist wollen wir der Hofnung Ausdruck geben, daß die Damen zu allem „Samtungen“ machen, und anstatt „Kralien“ immer nur „Samtdöckchen“ ausstrecken werden! . . .

Etwas vom Uebelnehmen und Beleidigtsein.

Es gibt Menschen, die sind aus lauter Uebelnahme und Beleidigtsein zusammengesetzt. Um mich also auszudrücken: Meistens sind es Frauen und Kinder, die mit diesen höchst unangenehmen Eigenschaften behaftet sind, was im Zusammenhang erklärlich ist, weil uebelnehmerisch veranlagte und sich durch jede Kleinigkeit beleidigt fühlende Mütter selbstverständlich auch sich derartig fühlende und gebende Kinder heranzüchten. In den allermeisten Fällen bemüht man sich, ihnen das klar zu machen. Ganz vergebens! Sie befinden sich allem und jedem gegenüber immer im vollen Recht. Solche Frauen bringen es fertig, ihren Männern nicht nur das Leben zur Hölle machen, sondern ihnen auch im Vorankommen derartig hinderlich zu sein, daß sie die Freude am Streben verlieren und es geben lassen, wie es geht. Daß Menschen, die sich, wie man zu sagen pflegt, bei jeder Kleinigkeit, die ihnen nicht paßt, auf den Fuß getreten fühlen, sich keine Freunde und Freundinnen erwerben, ist selbstverständlich. Wer will denn mit ihnen, die keine Freude, kein Begehen aufkommen lassen, oder es um jedes nicht auf die Goldwaage gelegten Wortes willen zu hören bereit sind, etwas zu tun haben?

Man weicht ihnen aus, wo man nur kann und das Ende vom Liede ist, daß sie vereinnamen und verbittern und mit Gott und der Welt unzufrieden und zerkleinert sind. Wie anders würde das sein, wenn sie die Schuld daran einmal da suchten, wo sie ganz allein zu finden ist: bei sich, und sich dann energisch in die Selbstsucht nehmen. Wie würden sie das Leben anders genießen, wieviel Sadnes und Frohes ihnen aufgehen, wieviel früher vor ewigem Uebelnehmen und Beleidigtsein oder keine Zeit fanden, und wie sehr könnten sie anderen Menschen liebenswert erscheinen und auch wirklich sein!

Es gibt Leute, die beständig auf der Lauer liegen, um Veranlassung zu haben, beleidigt zu sein. Jedes Wort, jede noch so harmlose Bemerkung oder Geste, jedes Lachen und jeder Blick wird unter die Lupe genommen, nach allen Richtungen hin betrachtet, vergrößert und verzerrt und zum Staatsverbrechen gesteigelt. Man kehrt sich krumm in einen Winkel und simuliert, was dieser und jener mit diesem und jenem Ausbruch gemeint haben könne und kommt zu der Ueberzeugung, daß er niemand anderem als einem selbst geizt habe. Wer einmal so weit gekommen ist, ist schwer vom Gegenteil zu überzeugen, der nimmt das größte Recht zum Beleidigtsein für sich in Anspruch. Mit solchen Menschen ist sehr schwer zusammen zu leben. Immerhin besteht, so lange sie über das, was sie übel genommen haben, noch reden, die Möglichkeit, aufzuklären, zu mildern und zu beruhigen, wenn schon eine solche Aufgabe wahrlich nicht zu dem Annehmlichkeiten des Daseins zählt. Schlimmer ist es, wenn der oder die Beleidigte — meistens handelt es sich um eine „die“ — in stummen Gefröntlein verharrt, kein Wort aus ihnen herauszubringen ist und sie mit einem Gesicht umhergehen, daß nicht selten die ganze Umgebung darunter leidet. Solche Menschen können andere zur Verzweiflung bringen. Sie bringen es fertig, aus tatächlich nützigen, dummen und albernen Veranlassungen ihres Beleidigtseins Katastrophen werden zu lassen, denen ein nach gleichen Verhältnissen vielleicht schon oft zusammengefallener Friede nicht mehr standhält. Da passiert es sehr häufig, daß der Mann einer immerzu gekränkt und beleidigt aussehenden Frau die Geduld verliert und er seinen Kerger und Gram ins Wirtshaus trägt, um ihn dort zu berrinken. Damit ist natürlich dem Uebel nicht abgeholfen, wenn die Veranlasserin sich nicht ändert.

Rehe der Ehe, in der es soweit kommt! Mit der rechten Gemeinsamkeit zwischen Mann und Frau wird es dann immer weniger. Noch trauriger aber ist es, wenn Kinder da sind, die in all dem feinen häuslichen Frieden aufkommen lassenden Uebelnehmen und Beleidigtsein heranwachsen und, sofern sie nicht schon vererbte Anlagen zu den gleichen unglückseligen Eigenschaften in sich haben, wahrlich keine guten Vorbilder für ihr späteres Leben im Elternhause besitzen. Besonders sind Töchter leicht geneigt, sich auf die Seite der sich durch ihre eigene schwere Schuld unverständlich und unglücklich fühlenden Mütter zu schlagen und Front gegen den gewiß nicht beneidenswerten Vater zu machen. Damit befinden sie sich ganz im Fahrwasser der Frau, die ihnen das nächste, natürlichste Vorbild zu einem späteren schönen, ausgeglicheneren Mädchen- und Frauentum geben sollte, indem sie es ihnen am eigenen Herd so reißvoll wie möglich vorlebt, um sie ihrem späteren ureigenen Beruf gewachsen zu machen. Wertwürdigerweise kann man bei Menschen, die um jeder Richtigkeit willen, sehr häufig auch eines Grundes wegen, der gar keiner ist, das Gesicht hängen lassen, für wirklich ernsthafte Veranlassung zum Beleidigtsein, gar kein oder wenig Verständnis zeigen und es unlagbar lächerlich finden, deshalb uebelnehmerisch zu sein.

Zum Schluß seien summa-summarisch noch einmal die behandelten Eigenschaften als außerordentlich unangenehm und schädigend hingestellt und ein Mittel gegen sie genannt, das unfehlbar hier hilft: nur ein s: die Selbstsucht! Johanna Weislich.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnem muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Niefer Tageblattes für November wünschen.

Bezugspreis 2,25 Rm. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niefa und Umgegend gern gelesene Niefer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit eintragen für

- Hoberten: P. Förster, Hoberten Nr. 67
- Glaubitz: Frau Delle Nr. 6
- Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
- Gröba: A. Haubold, Strehlaer Str. 17
- „ D. Heidenreich, Allee Str. 4
- „ D. Niebel, Döbber Str. 2
- „ Frau Kulte, Kirchstr. 18
- Grödel: A. Vetter, Grödel Nr. 1
- Jahnischaulens-Bühlen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Ralsb: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Langenberg: Otto Schauer, Badermeister
- Leutenich bei Niefa: Frau Schlegel, Leutenich Nr. 17d.
- Merzdorf: V. Schumann, Poppitz 13
- Merzdorf: D. Thiele, Gröba, Döbber Str. 19
- Moritz: A. Vetter, Grödel Nr. 1
- Niefa: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Rähnitz: Marie Tiranis, Viefentorstr. 6
- Ralsb: M. Schwanke, Nr. 41
- Pausch: M. Schwanke, Dells Nr. 41
- Poppitz bei Niefa: V. Schumann, Nr. 13
- Frankfurt: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Niefa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Höberan: M. Schöne, Grundstr. 16
- Saargitz: Frau Delle, Glaubitz Nr. 6
- Seerhausen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weiba (Alt): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weiba (Neu): Fr. Pöge, Lange Str. 26
- Zeitbau-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Zeitbau-Lager: Richard Schönig, Buchhändler

Beleuchtete besser mit innenmattierten

OSRAM

Lampen



Befrage die OSRAM-Verkaufsstellen.

„Die Mode vom Tage“

Novemberstimmung.

(Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.)



1364



1365

1366

1367



1368



1369

Die Gedentage der Toten im November lenken die Aufmerksamkeit auf die Trauerkleidung unserer Zeit. Sie lehnt sich in großen Linien, unter Weidung jeder Übertreibung, den herrschenden Modetendenzen an. Die höhergerückte Taille, Schulter- und Hüftpassen, Falten- und Blockenteile sind auch hier erlaubt. Stumpfer Woll-Krepp, Woll-Georgette, China-Krepp und Crêpe-marocain sind die gegebenen Materialien. Schwarzer Krepp oder Blenden aus den Materialien des Kleides dienen als Aufputz, ein weißer Streifen am Hals ist erlaubt. Der komplettere Mantel wird heute weniger mit Krepp besetzt, sondern mit breiten Manschetten und großem Kragen aus schwarzem Pelz ausgestattet.

Kloze: Der Tag ging regenschwer und Sturmbeengt, Ich was an manch weggelassenem Grab gemeten. Vermittelt Sein und Kraus, die Kränze alt, Die Namen überdachten, kaum zu lesen. Der Tag ging Sturmbeengt und regenschwer, Auf allen Gräbern froh das Wort: Gewesen. Die Sturmstöße die Särge schlummereten, Auf allen Gräbern taute still: Gewesen.

Brief von Ellencon.

Kalter Sturmwind pfeift durch Straßen und Gassen, treibt die lezten weissen Blätter wirbelnd vor sich her. Aber es ist kein munteres Spiel, das er mit der noch vor wenigen Wochen so herrlichen Pracht treibt. Fast ein wenig bödächtig, grausam, jault er die lezten Blätter von den fast schon fahlen Ästen, legt sie zusammen: Aus — erlebte! Das Sterben in der Natur hat begonnen, das jedes Jahr wieder, wenn der November kommt, uns zur Einsicht zwingt, zum Besinnen auf uns selbst, ob wir wollen oder nicht. Sind wir keinen Menschen nicht auch nur solche losen Blätter, die eines Tages plötzlich vom großen Sturm erledigt werden? Heißt es nicht bei uns auch eines Tages: Aus? So wehmütig stimmt das Dahinflehen der Natur! Vielleicht sogar gerade in diesem Jahr besonders traurig, weil der Sommer uns gar zu verführerisch Sonnenschein und strahlenden Blausimmel beschert hat. Auch der Herbst war ja noch so bezaubernd schön, und nun soll es wirklich ernst werden mit dem kalten, hässlichen Wetter, mit Sturm und Regen? Und doch gibt es eine Hoffnung. Zwar folgt in dieser Zeit seltener als sonst der Sonnenschein auf den Regen, aber die schöne Ruhe kommt ja, wenn erst der Schnee sein freundliches, weißes Tuch über die Natur ausbreitet. So geht es auch uns Menschen! Auch für uns kommt die Stunde, wo das bunte Treiben des Lebens vorbei ist und das Tuch zur ewigen Ruhe über uns gebreitet wird. Es ist schön, daß in diese Zeit des Sterbens in der Natur auch die großen Gedentage für die lieben Dahingegangenen fallen. Allerseelen für die Anhänger des katholischen Glaubens, der Totensonntag für die evangelische

Bevölkerung. Zur Einsicht rufen beide Tage! Sie sollen ganz dem Gedanken der Dahingegangenen gewidmet sein. Selbst der, der sonst nicht oft hinaus zu der lezten Ruhestätte der Lieben wandern kann, wird an diesen Tagen unter allen Umständen hinausjulgern, um die Gräber zu schmücken; wieviel mehr der, der im Laufe des Jahres einen lieben Toten zu beklagen hat. Laßt die Leute reden, die im Festhalten an diesem alten, schönen Brauch eine Aufrichtigkeit sehen wollen, die es föhrt, daß an diesem Tage an jedem Grab Leidtragende stehen. Sollte nicht gerade das, dieses gemeinsame Gefühl, die gemeinsame Trauer eines ganzen Volkes noch enger verbinden? Aufrichtigkeit wäre ja dann auch das Gewand der Trauer, das man anlegt, wenn man einen lieben Menschen zu Grabe trägt. Man selbst hält sich ja nur für diesen einen Tag in trauerndem Schwarz. Etwas anderes ist es natürlich bei den Anverwandten. Hier kann die schwarze Kleidung wohl bei keinem als Aufrichtigkeit gewertet werden. Wohl ist sie äußerlicher Ausdruck des Abgeschlossenheit von Freude und Lustigkeit, die der Trauernde von sich fernhalten will. Die Grenzen zwischen Aufrichtigkeit und Innerlichkeit berühren sich also so, daß sie nicht mehr voneinander zu trennen sind. Selbstverständlich hat sich auch in der Trauerkleidung im Laufe der Jahre manches geändert. Man hält sich nicht mehr von Kopf bis Fuß in den schweren, englischen Krepp. Kragenfragen mögen zuerst in den Kriegsjahren mitgeprochen haben, dann aber noch härter die Erkenntnis, daß der so viel leichtere und durchsichtiger, stumpfe Georgette-Krepp für unsere heutigen Lebensbedingungen angebrachter ist. Wir sind heute alle weniger oder mehr gezwungen, die meist überfüllten, öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen und da ist allzu übertriebener äußerlicher Ausdruck der Trauer dann eben eine unangebrachte Keuschlichkeit. Die Länge des Schleiers macht es nicht! Wohl aber wird ein Schleier, aber das Gesicht fallend, bei der Trauer um alle nahen Anverwandten am Plage sein, schon weil er einen von der Umwelt abschließt. Es ist nicht jedermanns Geschick, sein trauerndes Gesicht der unbedachten Neugierde der anderen preiszugeben. Die Länge des rückwärtigen Schleiers richtet sich je nach dem Verwandtschaftsgrad, wird also bei der Witwe am längsten

sein. Wie lange man ihn trägt? Das ist heute mehr denn je Sache des persönlichen Gefühls. Jene, welche diesen lassen sich darüber heute nicht mehr aufstellen. Ein junges Mädchen zum Beispiel, das jeden Morgen ins Geschäft muß, kann den Vater, die geliebte Mutter eben so innig betrauern, wenn sie nach kurzer Zeit den Modenschleier ablegt, sich lediglich mit dem lose umgebundenen Gesichtsschleier begnügt. Auch über die Trauerkleidung an sich ist wenig besonderes zu sagen. Persönlicher Taft wird übertriebenes Betonen der Modetendenzen hierbei ganz entschieden vermeiden. Daß man trotzdem sich die einfachen Linien der heutigen Mode auch für die Trauerkleidung dienbar machen kann, ist gewiß. Der moderne, stumpfe Woll-Krepp, Woll-Georgette, Krep und der stumpfe China-Krepp und Crêpe-marocain sind die geeignetsten Materialien. Man darf auch diese Kleider hoch in der Taille gürten, kann sie mit engen Hüftpassen, mit tief angelegten Falten- oder Block-Blenden arbeiten. Auch Passenteile in jeder Form sind außerordentlich beliebt. Aber man sollte immer die Ruhe der Linie wahren. Darauf muß man natürlich auch bei den Besätzen achten, die für diese Trauer selbstverständlich in Kreppblenden bestehen werden, später durch aufgesetzte Seidenblenden, sogar vielleicht im glänzenden Schwarz, ersetzt werden können. Auch den Mantel werden manche Damen, gleich, ob er in dreiviertel- oder ganz langer Form gewählt wird, manchmal mit Krepp ausstatten wollen. Wichtig ist, selbst für diese Trauer, Kreppbesatz am Mantel nicht. Gerade zum Winter sind auch wärmende Pelzbesätze an den hohen Manschetten und an dem hochgestellten Kragen der Mäntel viel mehr zu empfehlen. Daß man natürlich auch in den Kleinigkeiten, in Handtaschen, Regenschirm und Handschuhen mögliche Zurückhaltung üben muß, auch wenn man nicht alles gleich neu anschaffen kann, soll nur nebenbei erwähnt werden. Wichtig für die innere Trauer sind all diese äußerlichen Dinge natürlich nicht. Aber sie sind uns so zum Bedürfnis als Ausdruck der inneren Stimmung geworden, daß wir sie eben so wenig missen können und möchten, wie jene Gedentage unserer Toten, die am Allerheiligen und am Totensonntag uns zu innerer Einsicht und neuem Gedanken rufen.

Unsere Modelle: 1364. Kleid aus schwarzem Tweedtuch. Die Rodvorderbahn ist in Falten gelegt. Die glatte Bluse wird mit einem Lak aus schwarzem Krepp garniert. Mit Krepp werden die langen Ärmel bis Ellenbogenhöhe besetzt.

1365. Kleid aus schwarzem Kreppfatin. Zur sadigen Blende wird die Seite mit der stumpfen Seite verarbeitet. Dem verkürzten Rod, der mit der gezackten Blende abschließt,

wird ein glödig geschnittener Bolant angelegt. Auch der lange Ärmel wird mit der Fadengarnitur ausgestattet.

1366. Trauerkleid, für ältere Damen besonders geeignet. Die tiefe Hüftenpasse wird, an der unteren unegaln Kante gepaspelt, dem glödig geschnittenen Rod angelegt. Auch die in der vorderen Mitte spitz verlaufende Wasse der Bluse ist gepaspelt.

1367. An diesem Kleid aus stumpfer Seide ist der Rod unter Hüftöhe mittels drei Blenden garniert. Unter der

untersten Blende setzt man die untere glödig geschnittene Rodhälfte an. Aus schwarzem Krepp ist auch die runde Halspasse und die Ärmelgarnitur.

1368. Einfaches Kleid aus schwarzem Tuch mit dazu passender dreiviertel langer Jade. Letztere ist mit schwarzem Fuchs verbrämt.

1369. Mäntel Mantel aus schwarzem Tuch mit geteiltem Rücken. Die Borderteile sind bis zur Gürtellinie geteilt, von hier laufen schmale Querbänder nach der Rückennaht.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

eines Tagelöhners beständig nur etwa einen Groschen betragen hat, und man somit ganz andere Begriffe von der Wertigkeit des Geldes hatte, als heututage, so wird man erweisen können, wie groß und hart die Selbststrafen der Vergangenheit für die Kleinen Leute gewesen sein mögen.

Die Akten enthalten dann fernerhin noch Protokolle über die Gerichtstage zu Kleinrügeln am 26. März 1668, am 14. März 1668, am 18. Januar 1668 und am 1. April 1611, ufm. Aus dem Jahre 1608 enthalten die Pfarrakten ein Verzeichnis der Einwohner zu Kleinrügeln, die folgende Namen getragen haben: A) Kleinrügeln: Erasmus Freylich, Richter; Balihafar Claus; Hans Hiegler; Georg Schüpe; Erasmus Münch; Salomon Handold; Donat Steinbock; Christoph Berlich; Mathes Kornmann; Hieronymus Ruppger; Hans Rebus; Belt Simpachin; Gregor Schürst; Michael Scheide; Hans Bogel; Gregor Kirten; Martin Dörlchen; Ambrosius Jweiger; Barthel Weinmann; Bernhard Koch.

B) Oppytsch (zwei Bauern zur Strehlaer Pfarrgerichtsbarkeit): Michael Ridel und Anna, Peter Fischers Witwe.

Bei einer Neubestellung der Posten der Kleinrügeln Gerichtspersonen im Jahre 1611 wurden Balihafar Claus zum Richter, und G. Hiegler, S. Handold und Erasmus Münch zu den drei Schöppen bestellt.

Zwischen dem Pfarramt Strehla als Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit über Kleinrügeln, und den von Pflugschen Gerichten in Strehla, als Inhaber der Obergerichte im Strehlaer Bezirk, also auch über das Dorf Kleinrügeln, ist es im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zu Streitigkeiten gekommen, weil beide Ämter eifersüchtig darauf Obacht gaben, daß ihnen nichts entging, was zu ihrem Amtsbezirk der Rechtsprechung in genanntem Dorfe gehörte.

Der kuriosste Fall solcher Differenzen zwischen den beiden Gerichtsstellen hatte — man höre und laune — einmal als Gegenstand des Streitobjekts: eine Ochsenhaut. Was um derowillen alles für Unannehmlichkeiten den zuständigen Beamten bis zur hohen Landesregierung hinauf widerfahren sollte, ist aus den Akten des Pfarrarchivs Strehla teilweise nachzulesen. (Reg. IX, No. 8; 1771—1778.) Danach war der Sachverhalt ungefähr folgender: Im Anfang Dezember des Jahres 1771 war in der Umgegend Strehlas ein Breslauer Großviehhändler namens Paul Binder erschienen, der polnische Ochsen irgendwohin zu liefern hatte, und sie auf seinem Wege durch Strehla am Abend des 5. Dezember 1771 außerhalb dieser Stadt, am Redwitzer Wege, zur Uebernachtung zusammengetrieben hatte und sie dort bewachen ließ. In jener Nacht nun ward dem Händler ein Ochse gestohlen, und wahrscheinlich den Ermittlungen nach in den Zauhwitzer Wiesen abgeschlachtet. Eine Hausfuchung in Zauhwitz ergab allerdings nichts Positives; jedoch hatte der Auszügler Johann Georg Gregschmar aus Kleinrügeln im sogenannten Krashöhlichen eine Ochsenhaut gefunden, die unzweifelhaft zu dem gestohlenen Stück Vieh gehört haben mußte. Der Auszügler hatte diese Tatsache dem von Pflugschen Obergericht in Strehla angezeigt, und hatte dort die Befehle erhalten, die Ochsenhaut an Obergerichtsstelle abzuliefern. Inzwischen hatten die Strehlaer Pfarrgerichte auch von dem Funde gehört und beanspruchten die Haut, sowie die weitere Erledigung des Falles, vor ihrem Gericht, da der Ort, wo die Ochsenhaut aufgefunden worden war, Kleinrügelnischer Grund und Boden ge-

wesen ist. Es heißt hierzu in dem Schreiben des von Pflugschen Gerichtsinspektors K. O. Erhard an den Amtmann zu Oschay weiter: „Nun haben wir zwar vorläufig wegen des gestohlenen polnischen Ochsenden von dem Viehhändler angenommenen Wächter, Christian Guden, und dessen bei sich gehaltenen Gehilfen, Gottlieb Klundern, konstituiert, weil aber zur Fortsetzung der Hauptuntersuchung die Einlieferung der gefundenen, jetzt von den Pfarrgerichten für sich beanspruchten und zurückgehaltenen Ochsenhaut unangänglich nötig sein würde, diese denen Obergerichtspersonen zu Kleinrügeln von Obergerichtswegen bei Vermeidung Verantwortung auferlegt, und da hierauf nichts erfolgt, den Richter Christian Schreiber zu Kleinrügeln teils mündlich, teils schriftlich bei Strafandrohung vorgeladen, damit derselbe wegen der nicht eingelieferten Haut Rede und Antwort stehen solle, es ist jedoch erwelter Richter jedesmal ungesamlich ausgeblieben, und hat der Gerichtstrost und referiert, wie die Urfaße des unterbliebenen Erscheinens darinnen zu sehen wäre, daß solches dem Richter Schreiber von den Strehlaer Pfarrgerichten über Kleinrügeln verboten worden sei, ufm., ufm. . . . So finden wir uns auf Veranlassung derer Herrschaften allhier gemahigt, wider die Pfarrgerichte wegen des geschehenen Eingriffes in die hiesige Obergerichtsbarkeit durch Beschwerde zu führen, und ersuchen wir Ew. Hochedien angelegentlich, Dieselben wollen belieben, denen Pfarrgerichten von Amts wegen aufzulegen, daß sie die sich zur Angehörigkeit angemachte Haut von dem gestohlenen polnischen Ochsen sofort bei und einliefern, die an dem Richter Christian Schreiber wegen unterfragten Erscheinens vor und erlassenen Strafanlagen wiederum cassieren, sich alles ferneren Eingriffes und Turbation derer dem Rittersgut Strehla im Dorfe Kleinrügeln zustehenden Obergerichte bei zwanzig Taler Strafe enthalten und alle bisher verursachten Kosten erstatten sollen.“

Aber so einfach war es noch nicht, die Pfarrgerichte in Strehla über Kleinrügeln dem Wunsch des von Pflugschen Gerichts in dieser Sache gefällig zu machen — erst mußte die ganze Angelegenheit vor die Landesregierung in Dresden gebracht werden, und durch diese ward das Dresdener Oberkonsistorium, als höchste Kirchenbehörde der Pfarrstelle Strehla, ersucht, die Pfarrgerichte darauf hinzuweisen, „daß dies dem Einwohner von Kleinrügeln fürderhin in Obergerichts-sachen nicht mehr hinderlich sein sollte.“ — Was and jener strittigen Haut geworden ist, darüber schweigen sich die Akten, die in dieser Sache zwei Jahre zwischen den Ämtern hin und her liefen, total aus; hoffentlich hat man sie damals inwieweit vernünftiger Weise zu Schutzwert für die ärmere Bevölkerung der damaligen Zeit verarbeitet; — das wäre entschieden die nützlichste Bewertung des „Corpus Delicti“ gewesen, auf welches jener Breslauer Viehhändler nach den verfloffenen zwei Jahren jowieso keinen Anspruch mehr erhoben haben wird.

Aus den Akten im Strehlaer Archiv könnte noch eine Menge Merkwürdigkeiten und Curiositäten aus der längstvergangenen Zeit, in welcher Kleinrügeln noch unter pfarrherrlicher Jurisdiction stand, berichtet werden — doch sei es mit den aufgeführten Beispielen Wenigste getan.

Die Patrimonialgerichtsbarkeit des Pfarrherrn zu Strehla über Kleinrügeln erlosch mit der Aufhebung aller dieser Gerichte und der Uebernahme der Rechts-pflege durch den Staat zur Mitte des verfloffenen Jahrhunderts.

Druck und Verlag von Sanger u. Winterlich, Klein. — Für die Redaktion verantwortlich: Oetrich Wilmanns, Klein.



Unsere Heimat
 Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.
 Erscheint in monatlicher Folge als Beilage zum Kaiser-Kapitalkalender unter Mitwirkung des Vereins Heimatsfreunde in Wien.
 Nr. 48 Wien, 2. November 1929 2. Jahrgang

Geschichtliche Merkwürdigkeiten aus der Vergangenheit des Dorfes Kleinrügeln.
 Nach Unterlagen aus dem Pfarrarchiv zu Strehla bearbeitet von Johannes Thomas, Klein.

An der Staatsstraße von Dönnewitz nach Strehla liegt dicht vor dem Zugang zu dieser Stadt das Dörfchen Kleinrügeln. Viele von und kennen diesen Ort von Spaziergängen her, die man zu Sommerzeiten gern nach der Nachbarstadt auf den spöttigen Seitenwegen durch die Ortshäuser Groß- und Kleinrügeln unternimmt. Dieses Dorf gehört heute zum Bezirk des Amtsgerichts Klein, und untersteht der Verwaltung durch die Amtshauptmannschaft Oschay mährisch.

In frühesten Zeiten, als noch Ritter auf den heute teils verwundenen, teils verfallenen Burgen unserer Heimat hausten, war dies ein Kleinrügeln einmal anders bestellt. Ueber die Verhältnisse jener Zeit erfahren wir aus der ältesten und davon gebliebenen Urkunde vom Jahre 1288 etwas Ausführliches, und zwar: Im genannten Jahre trafen sich im Pfarrhof zu Strehla der Bischof Witzich von Meißen, der Ritter Heinrich von Dönnig und Peter, der Pfarrer von Strehla zu längeren Verhandlungen, die das Ergebnis hatten, daß der dem Ritter Heinrich gehörende Ort Dönnig aus der Pfarodie Strehla ausgetan ward, der Ritter in Dönnig eine eigene Kirche erbauen ließ und den dazu notwendigen neuen Pfarrer daselbst mit dem nötigen Einkommen versah. Als Gegenleistung für diese Ausparnung des Dorfes Dönnig trat Ritter Heinrich sein ihm bisher gehöriges Dorf Kleinrügeln mit 15 Hufen Landes und dazu noch 3 Mark Silber an die Kirche von Strehla ab. Durch diese Schenkung kam Kleinrügeln (und zwei Hufen von Oppytsch) unter die Gerichtsbarkeit der Kirche Strehla, und der jeweilige Strehlaer Pfarrer war gleichzeitig Pöbnd- und Gerichtsherr von Kleinrügeln. Die meisten unter uns werden wissen, daß dieses Verhältnis bestand von 1288 bis zum Jahre 1856, in welchem erst die Patrimonialgerichtsbarkeiten (teilweise) abgelöst wurden.

Im Pfarrarchiv Strehla befindet sich in einer vergilbten, alten Aktensammlung, die die Kuffchrift trägt „Matrikel von Strehla 1530“, die Abschrift jener Urkunde aus dem Jahre 1288 in lateinischem und deutschem Text. Letzter ist dem Uebersetzer, Pfarrer Sepprich, einem Gelehrten aus der Zeit kurz nach der Einführung der Reformation in Sachsen, zu verdanken; diesem Pfarrer von Strehla hat auch noch die Originalurkunde vorgelegen, die jetzt aber nicht mehr vorhanden ist. Der deutsche Text jener mehrfach erwählten Urkunde lautet nun:

„In Namen Gottes, Amen! Wir, Witzich, von Gottes Gnaden, Bischoff zu Meißen, Entschieden allen, so diesen Brief lesen, Gnade und Heil, und sagen mensüchlich zu wissen, denen ich gegenwärtiger Herr Heinrich von Dönnig, und Herrn Peter, Pfarrer zu Strehlen, Und unterthänig angelanget, daß Wir die Vogtehlung und Bezeichnung des Dorffs und Dörfleins Dönnig von der Kirche zu Strehlen Uns belieben lassen, und dieselbe allermohren bestätigen wollten, wie sie durch fromme, ehrliche und verständige Leute derowegen gehandelt und sich darum verglichen; sintemahl vermelter Ritter, als er Ihn vorgenommen seiner Seele zum Heil dem Gottesdienst mensüchlich zu vermehren, wegen Vogtehlung und Bezeichnung des Dorffs und Dörfleins Dönnig, dem Hochwürdigem in Gott Vaterm, Herrn Burkharde, Bischoff zur Raumburg, anderthalb Hufen zu Kleinrügeln, so er von Ihn zu Lehen gehabt, resigniret und angeköndiget, welche anderthalb Hufen erwelter Herr Bischoff, auff gedachtes Ritters Bitten, der Kirchen zu Strehlen eigentümlich eingekümet. So hat auch über dies gedachter Ritter, dem Pfarrer zu Strehlen fünf Mark Silber zugestellet, darfür er eine halbe Mark

jährlichen Steuern zu solchen anderthalb Hufen lassen soll. Doch mit dieser Bedingung, daß wenn dieses alles, wie gemelt, der Kirchen zu Strehlen eigenthümlich zusammen, alsdann der Hoff und das Dorflein zu Schmilg von der Kirchen zu Strehlen soll gang frey und loß sein, und ermelter Ritter und seine Erben Macht und Recht haben, eine Pfarrkirche zu Schmilg aufzurichten, zu erbauen, und dieselbe mit Einkommen also zu versehen, wie sie sich bedünken lassen, daß er ihnen feilig und gut ist; jedoch daß der dieses Ord Pfarrers künftighen Zeit von dieser Kirchen Einkommen keinen nothdürftigen Unterhalt haben möge. Wann Wir dann gedachtes Ritters, und Pfarrers unterthäniges Schreiben für hißlich erkannt; als haben Wir Uns auch solche Bewehrung gefallen lassen und durch diesen Unsern Brief beschließen wollen.

Geschehen im Pfarrort zu Strehlen No. 1288. Unseres Bischoffthums im 22. Jahre. In Gegenwart Herrn M. Dieterichs zu Bauen, Johannis von Strehle zum Hagen Probst, Arnoldt von Jerichow Archidiacon zu Dreßden (?) und Thunsherr (Domherr) zu Weissen, Dietrich von Grünrode, Ritter, Conrado de Jussa, Petro de Sommer, und andere mehr, geistlichen und weltlichen Leuten.

Seit jenem Jahre 1288 waren somit die Einwohner von Kleinrügeln nach den alten Rechtsbegriffen die Untertanen des jeweiligen Pfarrers in Strehlen. Sie mußten bei jedem Austritt eines neuen Pfarrers diesem den Unterthaneneid leisten und waren ihm zins- und frohpflichtig.

Zur Verpflichung der notwendigen Gerichtsverfugungen sowie auch der Einwohnerschaft in Kleinrügeln galt eine bestimmte Form, wie auch die Ordnung im Gemeinwesen nach besonderen „Artikeln“ geregelt war; diese Bestimmungen der Lehn- und Gerichtsherrn aus dem Strehler Pfarrhaus gehen den handschriftlichen Uebersetzungen nach auf das Jahr 1309 zurück und sind von Zeit zu Zeit beiden Theilen wieder ins Gedächtnis zurückgerufen worden. So weiß das Pfarrarchiv Abschriften jener alten Regeln auf, die im Jahre 1562 wiederholt worden sind und folgendermaßen lauten:

Forma Juramenti für Richter und Schöppen.

Ich . . . Schwere hiermit, daß Ich dem Ehrwürdigen und weisgerarten . . . Pfarrern zu Strehle, und also Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn des Dorffs Kleinrügeln. Nachdem Derselbe mich zu seines Richter (Schöppen) in dem Dorff Kleinrügeln gesetzt, und verordnet, daß Ich eine solchen Richter (Schöppen) Amt, Ihme, gehorsam sein, der Pfarrgerichte Ruh und Bestes suchen, und so viel mir möglich, befördern: Sonderlich daß Ich die Artikel, darauß die Einwohner des Dorffs Kleinrügeln geschidet und geschworen, in acht nehmen, und daher Jemandt wider einen, oder mehr, deroßelben handeln würde, solcher nicht verschweigen, sondern dem Erb- und Gerichtsherrn anzeigen. Da auch etwas von den Einzelmischen, oder Anwertigen, sie sein, wer sie wollen, vorgenommen würde, das zur Schmechlerung der Pfarrgerichte und des Dorffs Kleinrügeln allen Branch und Gemonheitten sein möchte, daß Ich solches so balde dem Lehn- und Gerichtsherrn anmelde, und so viel mir möglich, verhindern, auch wenn mir vom Gerichtsherrn befohlen wirdt, nach meinem vermögen auß das beste verrichten, und in allen, seine Person, freundschaft noch Bescheid ansehen.

Als mir Gott helff, und sein heiliges wort.
Der Unterthaneneid für die Bewohner Kleinrügeln lautete:

Forma Juramenti der Underthanen.

Ich . . . Schwere, daß Ich dem Herren . . . Pfarrern zu Strehle, meinem Lehnsherrn, und seinen Nachkommen, will vnderthänig, gehorsam und getreu sein, seinen Ruh und Frommen, soviel mir möglich, befördern, seinen Schaden wehren, und anzeigen und mich jederzeit, als einem getreuen Underthanen gebüret, gehorsamblich verhalten, Als mir Gott helff durch sein heiliges wort.
Aus jener Quelle vom Jahre 1562 erfahren wir auch, daß damals in Kleinrügeln 22 Familien als Kleinbauern und Häusler anständig waren, deren Gemeinwesen durch folgende Ortsgesetze zusammengehalten ward:

Articul

So die Gemeine zu Kleinrügeln zue halten schuldig, gestellet durch mich, Michael Ewarden, derzeit Pfarrer zu Strehle, und Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn zue Kleinrügeln, Freitags nach Lucia, im Jahre nach der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi 1. 5. 6. 2.

Zum Ersten soll Jeder sich hüten, so ihn Gott etwa Strafe an seinem Leib oder Gut zuseudet, wie dies kann Namen haben, daß er nicht zum „Musch nach Gans“ oder anderen Jauern oder fingen Frauen laufe, bei ihnen Rat und Hilfe zu suchen, bei Strafe 30 Groschen.

Zum Anderen soll Niemand bei Gottes Namen oder bei seinen heiligen Sacramenten fluchen, bei Strafe 30 Groschen.

Zum Dritten soll ein Jeder alle Sonntage und Feiertage früh und zu Mittag, wo ihn nicht Gottes Gewalt verhindert, in der Predigt sich finden lassen, und ein Jeder auf seinen nächsten Nachbar Achtung geben, bei Strafe 5 Groschen, davon der Gemeinde 2 Groschen zu geben.

Item, daß auch auf den Sonntagen, unter den Predigten, keine Gemeindeversammlung gehalten werde, bei Strafe 10 Groschen.

Item, daß Niemand am Sonntage oder sonst am Feiertage, mit Jähren oder anderer Aderarbeit anderen Leuten ärgerlich sei, bei 6 Groschen Strafe.

Zum Vierten, daß ein Jeder die Hufen auf den Tag Walpurgis und Michaelis unverzüglich der Pfarre zustelle, bei 5 Groschen Strafe.

Zum Fünften, sollen sie ihre schuldigen Hofdienste leisten, auch wenn sie sonst bestellt werden; so einer brächte, soll mir 12 Groschen zur Strafe geben.

Zum Sechsten, daß ein Jeder mit der Sonnen Aufgang auf dem Ader sich finden lasse, und mit der Sonnen Untergang zum leyten wieder aufspanne bei Strafe 6 Groschen.

Zum Siebenten, soll ein Jeder, der nicht Jungvich hat mir einen Tag, wann ich ihn bedarf, mit der Hand zu frohen schuldig sein.

Zum Achten, soll Niemand in dem Dorfe einen Hausgenossen ohne meine Bewilligung annehmen, bei 10 Groschen Strafe.

Zum Neunten, so ein Hausgenosse dergestalt angenommen, soll der Wirt vor die Hofdienste, so mir zu leisten, Bürge sein.

Zum Zehnten, soll ein Hausgenosse, der ein Weib hat, mir 6 Tage mit der Hand zu Hofe arbeiten, wozu ich oder mein Weib ihn bedürfen werden, und den Nachbarn ihre Gedüß, wann sie blueingehen, geben.

Zum Elften, soll Niemand nicht von seinen Gütern verkaufen, verlegen oder verpfänden, hinter mein Wissen und Willen; wer solches tut soll mir 30

Groschen zur Strafe geben, und denjenigen, so dar- auf gelassen, soll dazu nicht gehalten werden.

Zum Zwölften, soll die Gemeine alles das, was von Hühnern, Eiern, Gänzen, Tauben, Rälbern ein Jeder zu verkaufen hat, mir zuvor anbieten; wer das übertritt, soll mir 5 Groschen zur Strafe geben.

Zum Dreizehnten, soll keiner sein fremdes Bier einköpfen, bei Verlust des Bieres.

Zum Vierzehnten, soll Niemand, außer der Richter, Strehlisch Bier schenken, nur wenn ich es darneben, mit Bewilligung des Richters, vergönnen werde; bei 30 Groschen Strafe.

Zum Fünfzehnten, so sich zwei Weiber oder Jungfrauen miteinander schellen, sollen sie mir einen Schwöbisch zur Strafe geben (es hat nicht einmündig ermittelt werden können, was unter Schwöbisch zu verstehen gemeint ist).

Zum Sechzehnten, so Jemand von solchen obgenannten Artikeln, oder was sonst in meinen Gerichten Schädlichen, hören oder sehen würde, und dasselbe verschweigen, soll mir 30 Groschen zur Strafe geben.

Zum Siebzehnten, so einer dem anderen mit mündlicher Wehre überlassen würde, soll 10 Groschen zur Strafe geben.

Zum Achtzehnten, so einer den Richter schelt oder Lügen heiße, soll einer 30 Gr. zur Strafe geben (und dem Nachbar eine öffentliche Abbitte tun; — Nachtrag aus jüngerer Zeit).

Zum Neunzehnten, so Jemand des Pfandes mit Gewalt sich weigert, soll mir 20 Groschen zur Strafe geben; so aber der Gepfändete den schlägt, der ihn gepfändet, soll mir 30 Groschen zur Strafe geben.

Zum Zwanzigsten, so Jemand den anderen mit Bajerküßchen oder mit Jähren oder Einwenden oder mit Abkatern wird Schaden tun und nicht abstehen will, soll er mir einen Taler zur Strafe geben und sich mit seinem Nachbar veröhnen.

Zum Einundzwanzigsten, so Jemand um Geld, es sei groß oder klein, spielt, und dessen überführt wird, soll 30 Groschen zur Strafe geben, und der Wirt, der es ausgelassen, auch so viel; Item, so einer dem Anderen die Tauben auffängt, soll ein halb Schod zur Strafe geben.

Zum Zweiundzwanzigsten, so ein Gut verkauft oder verpfändet wird, soll ein jeder Teil der Contrahenten von jedem neuen Schod, so hoch das Gut verkauft wird, dem Lehnsherrn 6 Pfennige Lehngebühr zu geben schuldig sein, es wolle ihnen denn der Lehnsherr aus seinem guten Willen etwas nachlassen. (Dieser Punkt 22 ist jüngeren Datums als die übrigen 21 Gebote.)

Diese Ortsartikel bedeuten uns heute in vieler Beziehung eine grausame Härte der damaligen Zeit, die die Gedundenheit der Untertanen und ihre Unfreiheit in jeder Beziehung so richtig dartun; sie zücketen auch ein, den menschlichen Charakterschwächen entspringendes Demunziantentum, das uns heute gar nicht mehr anlagern will. Und so wie diese Ortsbestimmungen, sind in früheren Zeiten in ähnlicher Form allwärts die Gesetze gewesen, die den kleinen Mann für immer und ewig in seiner Unbedeutenheit ließen, ihn zum Sklaven hampelten, und lange Jahrhunderte der freien Entfaltung von Geisteskräften in den niederen Schichten der menschlichen Gesellschaft im Wege standen.

Ein interessantes Licht auf die Art der Rechtsprechung der damaligen Gerichtsherrschaften mit niedriger Gerichtsbarkeit werfen die uns hier für Kleinrügeln überlieferten Protokolle über die Gerichtstage der Pfarrherrn zu Strehla, als Lehn- und Gerichtsherrn des genannten Dorfes einschließlic

zuweisen in Copysch. Wir lesen darüber in den Pfarrprotokollen folgendes:

Auf heute Freitag nach Lucia anno 1562 hat der würdige Herr Michael Eward, derzeit Pfarrer zu Strehla, seine Erbgerichte zu Kleinrügeln und den zwei Bauern zu Cypisch gehalten

Rügen:

1. Falzer Ziegler bringt für, daß ihm sein Bruder Michael, an der Kirmeß zu Abend, die Tür aufgesauten mit Freveln und Verlust in seinem Hause anrichten wollen, gleichwohl fremden Leuten, als dem Schußknecht, vier Rännigen Bier unter das Geschloß gegeben; Michael Ziegler soll 10 Groschen zur Strafe geben, in 14 Tagen.
2. Die Gemeine bringt für, daß ihnen Niemand mit fremden Vieh, auch die Oberherren (Inhaber der Erbgerichte) mit ihren Schafen nicht dürfen in ihre Felder hüten; wie sie es von Alters her gehabt, bitten sie dabei zu handhaben. (Obergerichtsherrn für den dortigen Bezirk waren die Besitzer des Schlosses Strehla).
3. Antonius Rümmler bringt für, daß ihm Simon Kleinkopf an der Kirmeß in Martin Kreigers Hause gescholten und geziehen habe, er hätte ihm sein Weib „gefömmert“, darüber ihn mit einem Rännigen Blutranzig geworfen. (Dies Delikt gehörte zur Aburteilung in die Recht des Obergerichtsherrn auf Schloss Strehla.) Hernach habe Simon Kleinkopf gleichwohl solch Geld, das ihm Rümmler gefömmert haben sollte, bei sich gehabt, und aus der Tasche gezogen und damit gepocht (kimmern vielleicht die Bedeutung von stechen).
4. Die Gemeine bringt für, daß sie Clemens Rörwischen zu Strehla nicht gestatten wollen, sein Vieh von Strehla hinaus auf die Weide zu tun, und es sei dies wider seine Verwilligung, die er im Kauf getan.
5. Der Richter rüget, daß Martin Cornelius und Balthasar Ziegler, hinter Wissen und Willen des Erbherren, Bier geschollet; Item Balthasar Cornelius hat sich des Pfandes gewelgeri gegen Konrad Fröhlichs Weib, sie dazu gescholten, und hat sie schlagen wollen; Item daß Hieronymus Wünther den Paul Schild aus Reußen in des Richters Haus ins Gesicht geschlagen, danach sind beide zusammengefallen und haben sich miteinander gerant.
6. Antonius Rümmler zeigt an, daß ihm ein Schwein ist beschädigt worden, daß dasselbe ist entweiht geschlagen worden, weiß aber nicht, wer es getan, hat aber angelohet, so er es erfahret, dem Gerichte, wie billig, Folge zu tun.

Hierüber:
folgende Entschließungen des Erb- und Gerichtsherrn:

- 50 Groschen soll Cornelius in 14 Tagen zur Strafe geben;
- 30 Groschen Falzer Ziegler;
- 10 Groschen Michael Ziegler;
- 10 Groschen soll Simon Kleinkopf in die Erbgerichte zur Strafe geben, wegen des Rännigens; derselbe, daß er Rümmler geziehen und ihn nicht hat überweisen können, dazu er ihn noch geschlagen hat;
- 30 Groschen soll Hieronymus Wünther geben, wegen des Kaufens mit Paul Schild; und
- 6 Groschen soll Paul Schild geben zur Strafe.

Aus der Fülle von solchen Protokollen soll nur dies eine als Beispiel herangezogen sein. Die Geldstrafen, die hier ausgeworfen worden waren, sehen sich nach heutigen Begriffen als ziemlich niedrig an; wenn man aber bedenkt, daß damals der Tagelohn



Veröffentlichung: Deri O. Schmidt, Berlin G.M.B.H. alle Rechte vorbehalten.

Im Blizzard

George Grunter war trotz seiner 56 Jahre ein rüstiger Mann. Wind und Wetter hatten sein Antlitz gebräunt und über die ungeheure Kraft seiner Muskeln erzählte man sich wahre Wundergeschichten. Nun ja, wo George Grunter hinschlug, wuchs wirklich kein Gras mehr. Nun darf man aber nicht denken, er wäre ein Raufbold gewesen, der sich eben weil er ungemein stark war, in allerlei Handel gemischt hätte. Keineswegs. In der unendlichen Einsamkeit des hohen Nordens lebte er still für sich und ging seinem Beruf nach: er jagte den Biber, um ihrer Felle und Pelze willen. Zweimal jährlich kam er in die am weitesten vorgeschobene Ansiedlung, bracht die Beute auf seinen mit vier Hunden bespannten Schlitten und tauschte seine kostbarsten gegen Konjerven, Kaffee und andere Nahrungsmittel und Genussmittel ein. Bares Geld brauchte Georg Grunter nicht. Was hätte er wohl damit in seiner Einsamkeit beginnen sollen? Irgendwo in der Wildnis hatte er sich ein wetterfestes Blockhaus gezimmert, und eine fünfzügige Schlittenreise war nötig, um von hier zu der Ansiedlung zu kommen.

Wer erinnert sich nicht noch des letzten grimmigen Winters? Mit Schauern denken wir an ihn zurück. Eis bedeckte monatelang Seen und Flüsse, und der Schnee wollte nicht weichen. Dennoch — was war jener Winter gegen die, die alljährlich beispielsweise im nördlichen Kanada regieren? Gar nicht! Was für Gefahren hier zu winterlicher Zeit lauern, soll uns diese wahre Geschichte berichten.

Nicht jeder kann Einsamkeit vertragen. George Grunter liebte sie. Er hätte sich nicht wohl gefühlt in den Städten der Menschen. Schon als junger Bursche war er nach Kanada gekommen, und seit der Zeit lebte er als Einsiedler im ewigen Schnee des Nordens, stand mit den Indianern auf gutem Fuße und verlangte eigentlich gar nichts von der Welt. Manches schwere Abenteuer mußte er in all den Jahren bestehen, aber ein Erlebnis war doch das schlimmste von allen, kostete es ihm doch um ein Haar das Leben. Kein Mensch, kein wildes Tier brachten ihn in Gefahr, sondern ein weit grimmigerer Feind: der Blizzard!

Wer noch keinen Blizzard mitgemacht, wird nie, selbst nicht durch die lebendigste Beschreibung, die fürchterliche



Stundenlang mühte er sich ab.

Gefahr erkennen können, die ein solcher Wetterausbruch mit sich bringt. Unter Blizzard verstehen die Amerikaner einen toten Schneesturm, der oft so gewaltige Massen seiner weißen Sturmkolonnen mit sich führt, daß Mensch und Tier, ja, ganze Ansiedlungen, ganze Wälder einfach davon zugebect werden. Ein solcher Blizzard wäre bei uns einfach undenkbar — und würde er sich, entgegen allen Naturgesetzen, einmal einstellen, dächte ein jeder unbedingt, die Welt gehe unter. Aber dort oben im Norden Kanadas und in Alaska weiß man, daß der Blizzard nicht den Weltuntergang bedeutet, denn zu oft heult die weiße Gefahr über das Land dahin und fordert ihre Opfer. . . .

Wieder einmal war George Grunter in der Ansiedlung gewesen, um seine Häute gegen Dinge einzutauschen, die er gebrauchen konnte. Nun befand er sich bereits auf dem Rückweg. Fünf Tage währte die Reise bis zu seinem einsamen Blockhaus. Die Hunde hielten, wie immer, tapfer durch. Halb wilde Wölfe waren es, aber sie parierten ihrem Herrn aufs Wort und verstanden jeden seiner heileren Zurufe. Dann und wann ließ Grunter sie ausruhen. Dann suchte er sich ein wenig Holz zusammen, kochte sich eine warme Mahlzeit, wozu die Hunde ihr Teil abgaben, und ließ, sein Pfeifchen schmauchend, stumm am knisternden Feuer. Aber dann ging es weiter. Kam die Nacht, baute sich Grunter sein eigenes Hotel. Wie er, so machen es alle, die hoch oben im Norden auf Pelzjagd gehen: eine Schneehöhle wird gegraben — und dort verbringt der Reisende die Nacht.

Wer jemals in einer solchen kanadischen Schneehöhle geschlafen hat, wird erstaunt gewesen sein über die Wärme eines solchen „Bauwerks“. Wenn es draußen so kalt ist, daß die Hände erfrieren, wenn man sie auch nur drei Minuten an die Luft hält, kommt einem das Innere der Schneewohnung wie eine geheizte Kammer vor. Eine solche Wohnung baute sich Grunter jeden Abend. Nur ein

Wer hat Lust, zu basteln?

Eine feine Besuchstasche

Kauft euch Kanecos, dreißig Zentimeter lang und zwanzig breit, sowie etwas geflammte Zephyrwolle. Als Rand vier Doppelfäden freilassend, bestickt ihr den Kanecos von außen nach innen in Blattstich, der immer drei Doppelfäden bedecken soll. Die Nadel muß von Kanecosfäden zu Kanecosfäden eingestochen werden. Etwas Seidenstoff bildet das Futter. Die rechte Seite davon wird auf die bestickte Seite des Kanecos genäht, dicht zwischen dem freigelassenen Rand Kanecos und der Wolle an beiden Längsseiten und einer Querseite. Jetzt dreht ihr das Gewand herum, so daß ihr noch an der einen Querseite das Futter an dem Kanecos säumen müßt. Nun dreht ihr die Längsseiten in drei Teile. Die ersten beiden heftet ihr aneinander, um dann das dritte Teil darüberzuklappen. Zwei Perlmutterknöpfe und zwei Schlingen bilden den Verschuß.

Keiner Spalt blieb offen. Er diente zum Hinausklüpfen. Als Tür. Schwere Decken davor vermehrten dem eifigen Wind den Zutritt. Die Hunde mit ihren dicken Pelzen blieben draußen im Freien. Sie bekamen ein Zeit, unter dem sie sich von den Strapazen des Reisetages erholen konnten. — Soweit wäre alles in bester Ordnung gewesen, aber am vierten Abend der Reise brach, just als Grunter seine neugeschaffene Schneehöhle bezogen hatte, der Blizzard los. Es war nicht der erste Blizzard, den Grunter erlebte. Gleichgültig streckte er sich auf den Decken aus, bot ihm doch der Schnee das herrlichste Dach über dem Kopf. Dann aber fielen ihm urplötzlich die Hunde ein. Ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, schlüpfte er durch den Spalt in der Wand hinaus — und wurde in der nämlichen Sekunde wenigstens dreißig Meter weit fortgeschleudert. Berge von Schnee fielen auf ihn nieder. Mühsam arbeitete er sich aus den ihn fast erstickenden Schneemassen heraus. Die Hunde waren verloren. Er konnte ihnen nicht helfen. Ja, er selbst wäre fast lebendig unter dem Schnee begraben worden. Nur unter den unsäglichen Mühen gelang es ihm, die Schneehöhle wiederzufinden und hineinzutreten.

Erst gegen Morgen ließ das Unwetter nach, doch war Grunter dadurch nicht gerettet. Zu seinem Entsetzen stellte er fest, daß der Schnee den Ausgangspalt vollkommen verstopft hatte und daß er so fest gefroren war, als wäre er

aus Eisen. Grunter suchte verzweifelt in allen Taschen nach einem Messer. Er führte es nicht bei sich. Was tun? Er war lebendig begraben, er mußte verhungern, wenn es ihm nicht gelang, diesem furchtbaren Gefängnis zu entfliehen. Not macht erfinderisch. Auch Grunter griff in seiner höchsten Not zu einem Mittel, auf das er wohl sonst niemals verfallen wäre. Im Innern seiner Pelzmütze befand sich ein kleiner Federfedel. Ihn riß er heraus und taute ihn weich. Dann formte er ein messerartiges Gebilde aus dem weichgelauten Stoff und wartete. Auf was? Bis diese Masse gefroren war. Dann benutzte er dieses Instru-



Grunter erlebte eine große Freude.

ment, um die Schneewand zu durchbrechen. Stundenlang mühte er sich ab. Bis dann endlich das schwere Werk gelang. Kaum hatte er jedoch den Kopf aus seinem Gefängnis gesteckt, als Hundegebell an sein Ohr schlug. Waren seine Hunde doch mit dem Leben davongekommen? Nein, etwas anderes hatte sich ereignet.

Beim Ausbruch des Blizzards hatten sich die Hunde losgerissen und waren davongestürzt. Mit dem ihnen eigenen Instinkt hatten sie das Lager einer Indianerhorde gefunden, die mit Grunter auf dem Freundschaftsfuße stand. Als der Blizzard nachließ, waren die Indianer ausgezogen, Grunter zu suchen — und nun erlebte dieser die Freude, bei seinem Ausklüpfen aus der Höhle das Gesicht eines seiner roten Freunde vor sich zu sehen. Was aus dem Pelzjäger geworden wäre, wenn er sich allein, ohne Hunde und Schlitten, in der unendlichen Schneewüste befunden hätte, braucht der Chronist wohl nicht erst näher zu beschreiben!

Einigkeit macht stark

Eine lustige Dachelgeschichte von Begoo

Flips und Flaps, zwei junge Dackel, nähern sich mit Schwanzgewackel einer Stütze, wo verschwiegen Würste auf zwei Tellern liegen. Als das Flips und Flaps gesehn, bleiben höchst erstaunt sie stehn, denn es steht doch außer Frage: So was gib't nicht alle Tage!



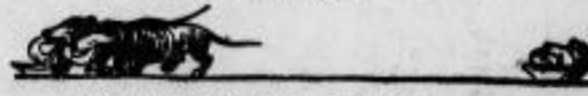
„Heil“ klettert Flips. „Die sind für mich!“ „Quatsch!“ bellt Flaps. „Da irrst du dich! Diese Würstchen,“ läßt er manieren, „steh'n mir mein Herrchen ranter!“ Woran Flips mit viel Grimassen schreit: „Das könnte dir so passen!“ Ja, so kamen sie ins Strotzen, zerrten hin nach beiden Seiten, voller Hast und immer schneller — aber keiner kam zum Teller! Schuld daran war nur alleine diese ekelhafte Leine, ohne die man — das war mist — sie nie auf die Straße läßt!



Tja, so ging das Strotzen weiter. Flips wird wild. „Du Gauner!“ schreit er. Flaps natürlich, frech wie immer, blafft: „Na, du bist ja noch schlimmer! Hast mich gestern erst belogen und mich hundsgemein betrogen um — gesteh's nur auf der Stelle — um die schöne Würstchenpalette!“



Darauf lenkt das Flipschen ein. „Am,“ knurrt er. „Das kann schon sein, aber, Flaps, laß das doch ruh'n! Was hat dies mit dem zu tun? Sieh, wir streiten lang und brot — ist das eigentlich geschah't?“ „Ganz gewiß nicht!“ Flaps so spricht, und mit traurigem Gesicht schaut er dabei voller Kummer auf 'nen dicken, schwarzen Brummer, der sich, na, das ist ja gut, an den Würsten gütlich tut!



„Sieh,“ hängt Flipschen wieder an, „reden wir mal Mann zu Mann: von uns beiden schwarzen Knaben soll natürlich jeder haben einen Teil, drum gehen wir erst zum Teller da bei dir. So — und nun werden kein wir wandern zu dem Teller da, dem anderen!“ So geschah's, was fast mißlangens: doch wie ward der Sieg errungen? Weil die beiden frechen Kunden sich in Einigkeit gefunden!



Ein Wetterprophet

Wenn morgens lange Spinnwebfäden mit Lautropfen dicht behangen sind, so bedeutet dies: schönes Wetter. Sind die Fäden nur kurz, dann ist Regen im Anzug. Bei sehr langen Fäden wird langanhaltendes, gutes Wetter zu erwarten sein. Wenn die Spinne sich trägt in ihrem Netz fortbewegt, so droht Regen. Dagegen ist gutes Wetter im Anzug, wenn eine Spinne während des Regens spinnt. Diese Wettervorhersagen kann man im allgemeinen als zutreffend bezeichnen. Sind doch gar viele Tiere in der Lage, einen bevorstehenden Witterungswechsel im Voraus zu fühlen, und dann wechseln ihr Verhalten und ihre Tätigkeit, so daß man daraus auf das bevorstehende Wetter schließen kann.

Erzähler an der Elbe.

Beletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 44. Niesn, 2. November 1939. 52. Jahrg.

Seiten zusammen. Wie ein Schneefeld ...

Dann sagte sie sich und beschloß ...

Da gollpockte ihre Stute die Laßschicht ...

Da raffte Frau Jadwig ihr Gewand ...

„So bist du nur solange gewesen ...“

Da erzählte sie den Männern ...

Gegen Mitternacht kamen die ...

Frau Jadwig stand noch lange ...

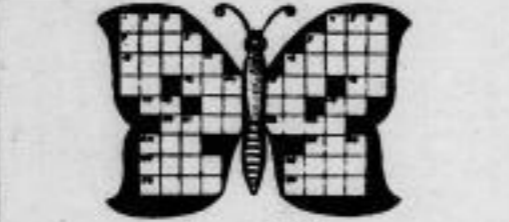
„Kling es da nicht wie leises ...“

(Fortsetzung folgt.)

November.

Es weht der Sturm mit grauem ...

Doch neue Kräfte schwellen auf ...



Wagerecht: 1. Braunschweig ...



Kalligraphie des monatlichen ...

Druck und Verlag von Janger u. Winterlich, Niesn. — Für die Redaktion verantwortlich: ...

Sichweibheit.

Morgen feiert die Kirchengemeinde von Niesn ...

Gott und Leben würden sie aus dem ...

Eiserne Liebe.

Roman von Leonie von Winterlich-Niesn. ...

Hölligend lagte die Frau dem ...

Es war sehr still zwischen ihnen, nur das Feuer im
Herd knisterte, und die Tische an der Seite schimmerten und
reflechten an dem Licht der Kerzen, um ein düsteres Bild zu
malen auf dem Gemälde der Wälder eingeschlossen.

Da hand der Förster auf, nahm ein kleines Schälchen
Brot und sagte: „Was nun die Kunde machen auf der
Burg, bin bald gerückt.“

Der Edelmann schob seinen Kopf beiseite.
„Woh! mich willkommen, Alter.“

So gingen sie zusammen die Stiege hinauf in den Hof.
Es war Abend geworden, als sie zurückkamen.

„Ihr werdet müde sein“, sagte der Förster zu seinem
Gast. „Ich will Euch Euren Schlaftrom weihen.“

Der Edelmann schüttelte den Kopf.
„Mir noch nicht müde, Alter. Wollen wir nicht noch
sprechen?“

Aber der Alte schüttelte unerschrocken das Haupt.
„Wag! Hier wird sich der Ruhe ergötzen auf dem
Hofstein. Denn es leidet sich nicht heraus. Aber die
Schmerzen sollst du in einem ordentlichen Lagerhaus
haben, hier geht's hin.“

Und er rief eine Wirtin herbei, die zum Abendessen
aber der Wirtin keine Mühe. Es noch noch hier da oben.
„Hier habt ihr noch eine Decke, damit ihr nicht friert,
und nun auf Nacht.“

Der Edelmann war ihm nachgefallen und sah sich in
dem dunklen Zimmer an. Es war hier kein Fenster im
Turm und die Luft kühl.

Aber er war dankbar für einen warmen Unterstand
für die Nacht, wuschelte sich in seine Decke und legte sich
hin. Er mochte wohl sehr Mühen so gelegen haben,
da kam der Alte noch einmal die Türe herausgekommen.
Der Herdfeuer warf einen matten Schein nach oben durch
die Luke.

Der Alte baugte sich über ihn.
„Da, Gesch, damit ihr nicht friert. Die Nacht wird
kalt.“

Und er wuschelte ihm einen Becher heißen Bierweins.
Den schlürfte der Edelmann voll Schlingen. Da, wie das
die Wälder erklangen! Aber auch eine kleine Müdigkeit
fiel ihm über ihn.

Im Halbdunkel sah er den Alten die Schritte schliefen
und dann die Türe verschließen.

Warum er das wohl that? Aber er war zu müde, um
darüber nachzudenken zu können. Er schlief ein. Unten trat
der Förster leise zu seiner Frau.

„Der Fremde wird nicht merken die Nacht, ich hab
ihn ein Pulver in den Wein getan, das müde macht. Wenn
er morgen seine Strafe erleidet, weiß er nicht, was
viele Nacht unter ihm geschahen. Was die Luft nicht aus-
gehen im Herd. Frau, wir brauchen Licht.“

Es mochte gegen Mitternacht sein, als der Edelmann
oben im Turm erwachte. Es war ihm dumpf im Kopf, er
hatte geträumelt, er hörte das Murmeln vieler Stimmen.
Nur war er noch und das Murmeln hörte noch nicht auf.
Er schloß sich ins Ohr, um zu wissen, ob er noch schlief.
Denn lautete er angestrengt. Unter ihm war das Mur-
meln — ganz leise! Und manchmal auch das Schlagen des
Türrens wie von Wasser. Aber alles gedämpft, undeutlich.
Er schob seinen Oberkörper leise zur Vorkante, bis mit einer
Platze der Tür offen war. Aber es gab keine Wachen da-
zwischen. Da legte er sich lang hin und sah durch die
Spalten, was da unten vorging.

Am Tag des entzündeten Herdfeuers sahen und standen
im Halbdunkel an die zehn Mann. Sie trugen Waffen,
manche sogar mehrere, die sie dem alten Förster zur
Verfüng gaben. Deutlich hörte der Edelmann das Mur-
meln.

„Männer, eure Waffen sind gut und in Ordnung.
Jedes Wort um die Hande weißt ihr sie mit
eurer. Nichts darf fehlen, die Herr Kommandant heimkommt.
Männer, wir sind allein und besetzt. Der Feind ist
uns nicht fern. Was auch nicht merken vor den Wä-
chern hier im Hofstein, sonst werden die Wachen ver-
sorgt und der Burggraf gibt uns noch sehr Wachen
herbei. Das darf nicht sein. Schützt, daß ihr dem
Kommandant treu bleibt, bis er kommt.“

Die Männer hoben die Schwärze. Wollen Schein
war das Herdfeuer auf ihre erloschen, hernachten Gefichter.
An der Wand hand der Förster mit tiefem Schweiß.
Doch hielt er ihnen hin. Nichts einsehen, und noch nicht
lachte.

seiner Schwärze auf die Schwärze. In der Nacht
es wie fernes Donnerrollen; Bei Gott und der he-
iligen Jungfrau schützten wir Euren Kommandant, unserm
Herrn.

Als jeder das Schwert beruhigt, fragte einer: „Nah
wenn kommt Herr Kommandant zurück?“

Der Alte wogte das Haupt.
„Wer kann es wissen? Vielleicht bald, vielleicht nicht
es noch Jahre. Aber er kommt. Ihr dürft nur nicht die
Schuld verlieren. Und macht nicht, was jeder den Wachen
untertan, damit er keinen Verdacht schöpft. Noch sind wir
zu schwach, noch können wir nichts tun. Wenn aber Herr
Kommandant zurückkommt, dann wird er Hilfe bringen.“

Die bräunten Hände des Alten glitzerten, als er das
sagte.

Wohler unflüchtiger sie den Schwertkauf.
„Ach, aber vier Jahre habe er so die Wachen ver-
teufelt. Welche Herr Kommandant denn wirklich noch?“

Da wurden plötzlich mit einem Knack die Holztreppen
von den Wachen gestiegen.

Erstochen sahen sie alle nach oben. Da erschienen
erst zwei lange Beine in gestülpten Hosen, dann ein Hand
und ein kräftiger Kopf. Wägen in dem Herd sprang
der fahrende Spielmann, daß die Geige auf seinen Knien
tanzte. Wie der Wächter sich noch bestanden konnten, hatte
er die Fiedel ans Kinn geiffen.

„Ich will euch ein Lied sagen vom Kommandant, dem Ge-
schickten!“

Er jagte es bruchend und sah sich über die Stirn.
Und während die Wächter um ihn herumstehen
den, auf ihre Schwerter gekippt, lehnte er sich an die Wand
und sang:

„Wachlos Kommandant ruht im Fremdland,
heim seine Seele zum Heimathort leucht.
Aber um Rath und Hofmeisterinnen
Fehler der böhmisch Rede kündigt.“

Trotz wohl Herr Kommandant fern einen Spielmann,
Spielmann, zieh heim, wo das Wasser schäumt,
schau, ob die Burgen nicht beide noch tragen,
wo alle Sehnsucht der Seele mir ruhm.

Schau, ob die Wachen, die Treu mir geschworen,
heut dem Geschickten treu noch sind,
bis er aus Fremdlands verhängenen Wägen
Entlich den Weg zu die Heimat führt!“

Wu leiser, steigender Stimme hatte der Fremde ge-
lungen. Immer näher waren die Wächter gerückt. Wirkig
hängen all die funkelnden Augen an seinen Lippen. Als
er gerundet, fürchten sie auf ihn ein: „Du — du weißt,
wo er ist! Herr Kommandant! Herr Kommandant! denkt an
uns! Sag, Fremdling, wo ist Kommandant?“

Währenddessen wollten ihn packen. Fragende Augen
beobachteten ihn. Aber sie hatten sich nicht. Vorge-
riffen hatte sich der Spielmann. Feud und hoch stand
er vor ihnen. Seine Brust klappte. Mit einem einzigen
Sprung rief er Hart, Hauptstark und Pfadler vom Gehicht.
Drei flammende Augen trafen wie Schwertschlägen die
Männer.

„Herr Kommandant!“
Der alte Förster hatte es geschrien. Dann taumelte
er. Vorwärts schritt er und kniete nieder vor dem Ge-
schickten, sein gestülptes Hand Nisch. Die Männer er-
schauerten. Es ging ein Lächeln durch ihre Reihen. Dann
hüchelten sie alle nutzlos nieder.

Da hob Herr Kommandant zu sprechen an.
„Männer! O ihr Leuten! Wann ich komme, fragt
ihr? Männer, Kampfgesellen, Brüder — da die ich ja
Bin mitten unter euch!“

Er streckte ihnen die Hände hin, die sie an die Wippen
gaben.

„Und du, guter Alter“ — er hob den Förster vom
Boden — „der du heimlich bei Nacht Schwester prüft
für deinen Herrn, hab Dank!“

Er küßte ihn auf die Stirn.
„Aber nun, Männer, hört mich an, denn ich habe euch
viel zu sagen. Seht euch, wo Wachen ist. Wir haben nicht
mehr viel Zeit.“

Die folgten seinem Gebot und legten sich flüsternd
und Stillsch auf Erde, Schenkel und Diele. Baruch, der

alte Förster, kniete sich dicht an Füßen seines Herrn,
der ausreichte ihm Herde Bekendliche. Ein stolzes Wägen
ging um sein Gesicht, als er sie alle so andächtig da
„Seid ihr denn auch ganz sicher, daß es der Kommandant
ist, der vor euch steht?“

Baruch erzählte seines Herrn herabhängende Hand
und lächelte sie.

„Herr, wir alle haben Euch gleich erkannt. An Euren
Augen, Euren Lid — an allem! Und dann — an der
Stimme. Hört! immer gedacht, daß ihr Eure Stimme
so verstellen könnt.“

Herr Kommandant lachte auf, hart und bitter.
„Dah! wohl gemerkt all die langen Jahre Wachen
in der Fremde.“

Was dem Untergrund kam eine tiefe Stimme.
„Seid ihr schon lange im Land, Herr?“

Kommandant schüttelte den Kopf.
„Nicht sehr lang. Seit Weihnachten.“

Der alte Förster schloß an seinen Fingern.
„Eure Wertschaft? Das ist ja fast schon einen Woch
her. Wo seid ihr denn solange gewesen, Herr?“

Kommandant wogte den Kopf.
„Dah! hier, dah! da. Aufzupflügen, wie es Wache um
meine Sache. Dah! die heilige Wertschaft auf dem Rathen
gesteiert als Wäch und dem Burggraf die Wache ge-
geben. Bin dann weiter gekommen und hab in den Hellen
gekauft in einer leeren Wägenstube, die mir von jähre her
wohlbekannt.“

„Wo an dem Totengang? Wo einem das Geistes den
Rathen Wächst, wenn man sie von unten liegen sieht?“

„Ganz von den Wächern habe es entdeckt geschien.
Kommandant nicht.“

„Dah! hier, dah! da. Aufzupflügen, wie es Wache um
meine Sache. Dah! die heilige Wertschaft auf dem Rathen
gesteiert als Wäch und dem Burggraf die Wache ge-
geben. Bin dann weiter gekommen und hab in den Hellen
gekauft in einer leeren Wägenstube, die mir von jähre her
wohlbekannt.“

„Wo an dem Totengang? Wo einem das Geistes den
Rathen Wächst, wenn man sie von unten liegen sieht?“

„Ganz von den Wächern habe es entdeckt geschien.
Kommandant nicht.“

„Dah! hier, dah! da. Aufzupflügen, wie es Wache um
meine Sache. Dah! die heilige Wertschaft auf dem Rathen
gesteiert als Wäch und dem Burggraf die Wache ge-
geben. Bin dann weiter gekommen und hab in den Hellen
gekauft in einer leeren Wägenstube, die mir von jähre her
wohlbekannt.“

„Wo an dem Totengang? Wo einem das Geistes den
Rathen Wächst, wenn man sie von unten liegen sieht?“

„Ganz von den Wächern habe es entdeckt geschien.
Kommandant nicht.“

„Dah! hier, dah! da. Aufzupflügen, wie es Wache um
meine Sache. Dah! die heilige Wertschaft auf dem Rathen
gesteiert als Wäch und dem Burggraf die Wache ge-
geben. Bin dann weiter gekommen und hab in den Hellen
gekauft in einer leeren Wägenstube, die mir von jähre her
wohlbekannt.“

„Wo an dem Totengang? Wo einem das Geistes den
Rathen Wächst, wenn man sie von unten liegen sieht?“

„Ganz von den Wächern habe es entdeckt geschien.
Kommandant nicht.“

„Dah! hier, dah! da. Aufzupflügen, wie es Wache um
meine Sache. Dah! die heilige Wertschaft auf dem Rathen
gesteiert als Wäch und dem Burggraf die Wache ge-
geben. Bin dann weiter gekommen und hab in den Hellen
gekauft in einer leeren Wägenstube, die mir von jähre her
wohlbekannt.“

Unter ihr hand der Nacht mit seinem Wäch, den die
bestige Unruhe nicht weniger auftrug.

Jetzt ließ die Fächer aus Licht. Die Stube hob den
Blick. Vorständig führte Frau Johanna sie auf Wand. Dann
hals ihr der Nacht in den Gatteln, und sie zittern lang-
sam dem Rathen zu.

Frau Johanna schmei tief. Von Wächten der kam ein
wilder Wind, der nach Kau und Frühling roch. Dahige
Wägenstube verfiel von den Bergen zur Erde. Liebes-
all läßt die Sonne den Schnee in den Höhlen. Nur im
Tal glücklicher den Felsen lag er noch, froh oder verschämt
in die engen und dunklen Spalten, wo der Schatten
am tiefsten war, denn er schämte sich seiner schmäligen

Frau Johanna weiße Wangen waren keine mehr
als jetzt. Der sonnige Berg packte in ihren Wägen und
sieß das Blut schneller trocken. Ihre Augen sahen wach
und froh in die Welt, als hätte das schmelzende Eis
alle Härte und Bitterkeit von ihr genommen. Der Wä-
genstube sahe jedoch über ihr schwarzes Haar und rann
ihre sonnige Wangen in der Nacht. Auf der Burg Rathen
schwarzes, Koffen und sonnen in die Höhe die Wägen-
stube. Es war ein lautes Wachen und Wachen im Hof.
Den Sommer aber war der Burggraf und seiner Tochter
mehr auf dem Rathen, seit er nicht mehr Herr Kommandant
Wägen.

Frau Johanna machte den Kopf zum nachtenden
Rathen.

„Sage Herrn Kommandant und dem jungen Cuba, ja
sie nach mir fragen sollten, daß ich noch ein wenig in
den Wald reife. Vor Abend bin ich zurück.“

Sie klappte der Stube den Hals und trabte rechtsab
in den Wald hinein. Wie der Berg geschwollen war
zu ihren Füßen! Und wie er sich langsam abbaute,
seine gelben Blüten in die Erde zu hängen. Geduld und
Bauungweige führten seine brüllenden Wägen mit sich.
In den Kronen der Wägenstube über die grüne der
Lammeln. Es kam Frau Johanna ein jubelndes Wohlsein
an wie lange nicht. Reich trat das Roth in den höchsten
Waldhöhen, wo das reine Wägen, der tapigen Schneedecke
lächte, wühlte seine winzigen Wägen gen Himmel richte
und behnte. Sie hob laufend das Haupt. Klang noch
nicht hoch oben in der Luft wie der Schrei der Wild-
gänse, die nach Norden fliegen?

Es war Frau Johanna, als sei sie das wilde, über-
müdete Kind von damals, das sie mit dem ungeliebten
Gatten von dannen zog. Da war sie auch von früh bis
spät durch die Wägen gestreift, in jeder einzigen Jahres-
zeit. Und die alte Frau hatte ihr von Wägen und Jüngern
und Wägen erzählt, die in den Wägen und Tannen ring-
en hängten. Das Kind Johanna hatte an sie geglaubt,
ebenso wie an die Wägenstube und an den Mann
im Berg, der im Wägen sang. Das Kind Johanna hatte
mit dem Wägen und Wägen Wägenstube gehalten und
viell alles und jedes für seinen lieben Freund und Spiel-
genossen. Auch den jungen Wägen, der dann aus den
Wägenstube kam und um sie tanzte. Sie hatte zuerst ge-
lacht dazu und dann gemeint. Ihre goldene Freiheit war
ihre Lieber als das fremde, unbekanntes Land der Wä-
gen. Aber weil der Vater gerne den reichen Wägen zum
Wägen wollte, sagte sie sich.

Da erfuhr sie zum ersten Male in ihrem jungen
Leben, daß es auch harte, kalte, graumane Menschen geben
kann. In ihrer Ehe erfuhr sie das so bitter, daß ihr jeder
neue Tag zur Qual wurde und sie den Mann haßte,
denn sie Weib sein mußte. Wägen er nicht nach Jahres-
zeit an seinem auszuwechsenden, jugendlichen Leben ge-
horden, so wägen sie ihn entlaufen. Nun kam sie als
junge Wägen zum Vater zurück. Aber ihr Wägen und
ihre Hebramat kam nicht wieder. Es war ihre Seele zu
heft verunruhigt worden, als daß sie sich so schnell davon
erholen konnte. Wägenstube, verhängenes hatte Frau
Johanna Seele bekommen, was das Kind Johanna nie
gekannt, und dieses Herde, stolze prägte sich auch in
ihrem Wägen aus — immer mehr, je älter sie wurde.
Herr Kommandant wollte gern, daß sie nieher treite — sie
war ja erst im vierundzwanzigsten Jahr. Aber sie hatte
genug davon. So hauste sie den Winter über mit ihrem
Vater auf dem Wägenstube, den Sommer auf dem Wägen.
Das Herz ging langsam. Das Tal hing unmerk-
lich bergan. Wägenstube sich die Wägen auf bebem